

Vereinigte Adelsarchive im Rheinland e. V.

Rheinische Adelsgeschichte digital – Wissenschaftliche Qualifikationsarbeiten

Die Grafen von Spee in Düsseldorf. Der soziale Aufstieg einer niederrheinischen Adelsfamilie.

**Masterarbeit von Svenja Jongmanns
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 2013**

**Philosophische Fakultät
Institut für Geschichtswissenschaften
Betreuer: Prof. Dr. Achim Landwehr**

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Friedrich Christian von Spee	4
2.1 Heirat mit Maria von Scheidt gen. Weschpfennig	6
2.2 Karriere am Düsseldorfer Hof	8
2.3 Fazit	10
3. Degenhard Bertram Freiherr von Spee	10
3.1 Tätigkeit m Spanischen Erbfolgekrieg	11
3.2 Karriere am Düsseldorfer Hof	13
3.3 Fazit	15
4. Ambrosius Franz Reichsgraf von Spee	15
4.1 Verleihung der Reichsgrafenwürde	15
4.2 Heirat und Dienstverhältnisse	17
4.3 Vermögen und Wirtschaft	18
4.4 Letzte Jahre und Testament	19
4.5 Fazit	20
5. Carl Wilhelm Reichsgraf von Spee.....	20
5.1 Dienst am kurkölnischen Hof.....	22
5.2 Französische Besetzung des Rheinlands	23
5.3 Fazit	25
6. Franz Anton Reichsgraf von Spee	25
6.1 Studium und Kavaliertour.....	26
6.2 Reisen nach Paris und in die Schweiz.....	27
6.3 Provinzialrat.....	28
6.4 Ehemann und Präfekt	29
6.5 Landesdirektor unter preußischer Herrschaft	31
6.6 Staatspolitische Tätigkeit.....	32
6.7 Letzte Jahre	34
6.8 Fazit	35
7. Resümee	36
8. Quellen-, Literatur- und Abbildungsverzeichnis.....	38
8.1 Ungedruckte Quellen	38
8.2 Gedruckte Quellen	38
8.3 Literatur	38
8.4 Abbildungen	40

1. Einleitung*

„Noch immer glüht in meiner Seele der Wunsch, meinem Vaterland einst großen Dienst zu leisten.“¹ Diesen Satz schrieb Franz Anton von Spee am 20. September 1800 in sein Tagebuch. Er zeigt deutlich die Motivation des damals 19-jährigen Grafen für seine Studien und seine späteren Anstrengungen im Dienst der Regierung. Die von ihm selbst bestimmten hohen Ziele für die eigene Zukunft werden in diesem Satz ausgedrückt. In seinem späteren Dienst für die bayerische Regierung, dann unter dem französischen Kaiser Napoleon und dem nachfolgenden erfolgreichen Wechsel in den Dienst der preußischen Regierung wird er all das erreichen.

Allerdings musste in vielen Jahren, Jahrzehnten und sogar Jahrhunderten vorher der Grundstein für den Franz Antons Erfolg gelegt werden. Franz Anton Graf von Spee bildet den Höhepunkt einer langen Erfolgsgeschichte der gesamten Familie von Spee. Diese steht exemplarisch für viele soziale Aufstiege von Adelsfamilien am Niederrhein. Wie genau sich dieser soziale Aufstieg vollzog, was für ihn nötig war und inwiefern persönliche Anstrengungen oder Beziehungen genutzt wurden, wird in der vorliegenden Arbeit behandelt.

Über den Adel vom ausgehenden Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert gibt es viele allgemeine wissenschaftliche Abhandlungen. Auch die großen Königshäuser, international tätige Adelsfamilien und einzelne herausragende Persönlichkeiten aus dem Adel haben in der Geschichtswissenschaft bereits große Beachtung gefunden.

Doch anders als regierende Familien und einzelne einflussreiche adlige Persönlichkeiten wurden die Adelsfamilien des Niederrheins von der Forschung größtenteils lange vernachlässigt. Erst seit den 1970er-Jahren beginnen Historiker, diese Lücke zu füllen. 1972 erschien die Geschichte der Grafen von Schaesberg von Leo Peters², 1986 brachte Karl Stommel sein Buch über Johann Adolf Freiherr Wolff gen. Metternich zur Gracht heraus³. Und erst vor wenigen Jahren erschien eine von Gudrun Gersmann und Hans-Werner Langbrandtner herausgegebene Übersicht über das adlige Leben am Niederrhein.⁴ Eine bedeutende rheinische Adelsfamilie wurde jedoch auch in der neueren Forschung bisher weitgehend vernachlässigt: die Freiherren und Reichsgrafen von Spee.

Dabei sind bis heute Spuren dieses alten niederrheinischen Geschlechts zu finden. In Düsseldorf, in dessen Umgebung die Familie von Spee seit dem Jahre 1662 bis in die heutige Zeit residiert, gibt es nicht nur das Speesche Palais und den Speeschen Graben, auch Schloss Heltorf, der Sitz der Grafen, wird heute noch von der Familie bewohnt. Heute wird das Schloss in Angermund, einem Stadtteil von Düsseldorf, als forstwirtschaftlicher Betrieb geführt. Dort, in der unmittelbaren Nähe der heutigen Landeshauptstadt Nordrhein-Westfalens begann der politische und soziale Aufstieg der Grafen.

In der vorliegenden Arbeit soll dieser Weg des Aufstiegs nachvollzogen werden. Im Vordergrund stehen dabei folgende allgemeine Themen mit Bezug zum sozialen Aufstieg des Adels in der Frühen Neuzeit: das persönliche Engagement und die tatsächliche Arbeit des Adels in der Frühen Neuzeit, die Bedeutung gesellschaftlicher Beziehungen und arrangierter Ehen, die Rolle des Militärs als Tätigkeitsfeld und Sprungbrett zu höheren Ehren, Standeserhöhungen, Erbrecht, Verfassungsfragen und weitere Themen, die das damalige Leben des Adels wesentlich beeinflussten. Gleichzeitig wird beispielhaft der Werdegang der Familie von Spee von 1662 bis 1839 dargestellt.

In diesen fast 200 Jahren erlangten die Familienoberhäupter der Familie von Spee nicht nur regelmäßig neue Ämter und Titel, sondern vergrößerten zusätzlich stetig ihre Ländereien, knüpften Beziehungen zu anderen bedeutenden Persönlichkeiten und Familien und hinterließen ihren Stempel am Niederrhein. Was war nötig für diesen Erfolg? Wie genau hat er ausgesehen? Welche persönlichen Bemühungen zeigten die Herren von Spee? Konnten die nachfolgenden Generationen von den Erfolgen ihrer Ahnen profitieren? Das sind die Fragen, mit denen sich die vorliegende Arbeit auseinandergesetzt.

Um sie zu beantworten, werden die Lebenswege fünf aufeinanderfolgender Familienoberhäupter analysiert: Friedrich Christian Freiherr von Spee, Degenhart Bertram Freiherr von Spee, Ambrosius Franz Reichsgraf von Spee, Carl Wilhelm Reichsgraf von Spee und Franz Anton Reichsgraf von Spee. Anhand dieser fünf Generationen lässt sich exemplarisch nachvollziehen, wie sich der soziale Aufstieg einer Adelsfamilie in der Neuzeit vollzog. Abstammend von dem Rittergeschlecht Spede, das im 12. Jahrhundert erstmals erwähnt wird, zog es Friedrich Christian von Spee in der Mitte des 17. Jahrhunderts aus dem Amt

* Die Masterarbeit wurde für diese Veröffentlichung von Hans-Werner Langbrandtner inhaltlich überarbeitet.

1 Archiv Schloss Heltorf, EE5: Heinrich Ferber, Franz Anton Reichsgraf von Spee, Seine Jugend-, Studien- und Reisejahre 1781–1806, S. 12.

2 Leo Peters, Geschichte des Geschlechtes von Schaesberg bis zur Mediatisierung. Ein Beitrag zur Erforschung der interterritorialen Verflechtungen des rhein-maasländischen Adels, Bonn 1972.

3 Karl Stommel, Johann Adolf Freiherr Wolff genannt Metternich zur Gracht. Vom Landritter zum Landhofmeister. Eine Karriere im 17. Jahrhundert, Köln 1986.

4 Gudrun Gersmann, Hans-Werner Langbrandtner in Verbindung mit Monika Gussone (Hrsg.), Adlige Lebenswelten im Rheinland. Kommentierte Quellen der Frühen Neuzeit, Köln 2009.

Brüggen nach Düsseldorf. Dort begann der eigentliche Erfolg der Familie. Zwei Generationen später erhielt Ambrosius Franz von Spee den Reichsgrafen-Titel und wieder zwei Generationen später diente Franz Anton von Spee unter Napoleon und wurde schließlich unter preußischer Herrschaft Landesdirektor. Dabei wird zu untersuchen sein, ob sich im Laufe der fünf Karrieren ein roter Faden zeigt oder ob es sich um fünf für sich selbst stehende Lebenswege handelt, die sich kaum gegenseitig beeinflussen.

Für die Erforschung der Familiengeschichte kann dabei auf die handschriftliche Chronik von Heinrich Ferber zurückgegriffen werden, die sich im Gräflich von Speeschen Archiv in Schloss Heltorf befindet und das Leben der einzelnen Grafen schildert.⁵ Im Familienarchiv finden sich darüber hinaus auch zahlreiche Urkunden, Briefe, Testamente, Tagebücher, Patente, Aufschwörungen und andere schriftliche Hinterlassenschaften der Familie.

Abgesehen von den Biografien Heinrich Ferbers findet sich allerdings nur wenig Literatur über die Familie von Spee. Die aktuelle wissenschaftliche Literatur beschränkt sich auf einen Beitrag von Ulrike Schmitz im *Düsseldorfer Jahrbuch* aus dem Jahre 2011, in dem allerdings lediglich auf Franz Anton Graf von Spee eingegangen wird.⁶ Kleinere Beiträge über die Familie finden sich in Lexika, Heimatblättern sowie ebenfalls im *Düsseldorfer Jahrbuch*.⁷ Auch in Werken über das Amt Brüggen⁸, die Stadt Düsseldorf und den niederrheinischen Adel⁹ gibt es Beiträge über die Grafen von Spee. Darüber hinaus existieren Aufzeichnungen über die Familiengeschichte von Maximilian Graf von Spee, der bis zu seinem Tod im Jahr 2009 das Familienoberhaupt war.¹⁰

Große wissenschaftliche Werke über die Grafen sucht man allerdings vergeblich. Viel eher finden sich allgemeine Werke über den Adel in der Frühen Neuzeit.¹¹ Im Vergleich mit dieser Literatur soll in der vorliegenden Arbeit überprüft werden, inwiefern sich der Werdegang der von Spee mit denen anderer adliger Familien überschneidet oder was für Besonderheiten es gab.

2. Friedrich Christian von Spee (1626–1695)

Die Familiengeschichte der Grafen von Spee lässt sich bis ins Jahr 1166 zurückverfolgen. Zu dieser Zeit wurde der Ritter Bruno von Spede erstmals in Urkunden des Erzbischofs zu Köln erwähnt. Der damals gebrauchte Name Spede erklärt auch das Wappen dieses Adelsgeschlechts. Dieses zeigt einen schreitenden roten Hahn mit goldener Krone.

Der Hahn stand zu dieser Zeit für ein weitsichtiges, schlaues und kampfbereites Wesen. Der Name Spee/Spede wiederum stammt von der Wurzel des Wortes „Spähen“ ab und steht für Wachsamkeit.¹² Später, im Jahre 1739 wird das Wappen durch die Grafenkrone ersetzt, die der Hahn seitdem auf dem Haupt trägt. Sie steht als Zeichen für die Standeserhöhung des Ambrosius Franz von Spee zum Reichsgrafen in jenem Jahr.

Knapp zwei Jahrhunderte nach der erstmaligen Erwähnung des Namens Spede zog die Familie auf das Gut Altenhof in Kaldenkirchen. Das damalige Familienoberhaupt Heinrich Spede kaufte das Gut für 800 goldene Schilde von Heinrich von Aldenhoven.¹³ In dem neu erworbenen Rittergut in der Gemeinde Kaldenkirchen, die damals zum Amt Brüggen gehörte, residierten die Herren von Spee mehr als drei Jahrhunderte: von 1356 bis 1662.

Friedrich Christian von Spee, der erste hier zu behandelnde Namensträger, wurde dort am 1. Januar 1626 geboren. Sein Vater Seger von Spee, „der ihn höchstwahrscheinlich nicht einmal gesehen hat“¹⁴, verstarb noch im selben Jahr. Friedrich Christians Mutter heiratete erneut. Johann von Norprath wurde der Stiefvater des Jungen. Sobald Friedrich Christian das passende Alter erreicht hatte, erhielt er eine Ausbildung, die für Jungen seines Standes zu dieser Zeit üblich war. Aufgrund gelehrter

5 Heinrich Ferber lebte von 1832 bis 1895 und war in seinen letzten sieben Lebensjahren Archivar auf Schloss Heltorf. Dort ordnete er den Familiennachlass und schrieb an einer Chronik über die Grafen von Spee, die jedoch unvollendet blieb. Seine Chroniken finden sich alle im Archiv Schloss Heltorf, EE5.

6 Ulrike Schmitz, „Patriotische Verlegenheit“. Der Karriereweg des Franz Anton von Spee zwischen Frankreich und Preußen, in: *Düsseldorfer Jahrbuch*, Beiträge zur Geschichte des Niederrheins 81 (2011), S. 93-110.

7 Siehe Friedrich Lau, *Die Regierungskollegien zu Düsseldorf und der Hofstaat zur Zeit Johann Wilhelms (1679–1716)*, Teil 1, in: *Düsseldorfer Jahrbuch* 39, 1937.

8 Joseph Deilmann, *Geschichte des Amtes Brüggen. Zweiter Teil: Wirtschafts- und Rechtsgeschichte, Süchteln 1930*.

9 Monika Gussone, Maria Rößner-Richarz, *Rentenverkauf*, in: Gersmann, Langbrandtner, *Adlige Lebenswelten im Rheinland (wie Anm. 4)*, S. 113 – 117.

10 Siehe dazu: Maximilian von Spee, *Skizzen aus der Familiengeschichte. Ein Beitrag zur Spee'schen Familiengeschichte 1178–1978*, Düsseldorf 1978 und: *Familiengeschichte, Die Grafen von Spee im Spiegel der Jahrhunderte*, Zusammenfassung aus Veröffentlichungen, Privatdruck Heltorf 1973.

11 Siehe u. a. Anke Hufschmidt (Hrsg.), *Der Adel in der Stadt des Mittelalters und der frühen Neuzeit. [Tagung] vom 9. bis 11. Oktober 1995*, Marburg 1996; Michael Sikora, *Der Adel in der frühen Neuzeit*, Darmstadt 2009 und Ronald Asch, *Europäischer Adel in der frühen Neuzeit. Eine Einführung*, Köln 2008.

12 *Familiengeschichte* (wie Anm. 10), S. 1.

13 Deilmann, *Geschichte des Amtes Brüggen* (wie Anm. 8), S. 21.

14 Archiv Schloss Heltorf, EE5: Heinrich Ferber, *Biographie von Friedrich Christian von Spee geb. 1626, gest. 1695*, S. 1.

bürgerlicher Konkurrenz in Regierungsämtern wurde es auch für den männlichen Adel seit dem 17. Jahrhundert ein Studium notgedrungen zur Regel. Auch die Nachkommen Friedrich Christians werden eine Ausbildung durch privaten Unterricht, an Schulen und Universitäten absolvieren.



Abbildung 1:

Speesches Familienwappen, 1755 von der Klevischen Ritterschaft für den Besitz Altenhof [Altenhof] bestätigt.

Bild: Archiv Schloss Heltorf.

Als erste Station innerhalb der Ausbildung des männlichen Adels der damaligen Zeit ist der grundlegende Unterricht durch einen Hauslehrer zu nennen. Dieser begann in der Regel im Alter von sechs Jahren und wurde noch von Jungen und Mädchen gemeinsam absolviert. Dabei lernten sie Gehorsam, standesgemäßes Verhalten sowie Fremdsprachen wie Französisch und Latein. Zusätzlich standen Rechnen, Schreiben und sportliche Aktivitäten auf dem Stundenplan. Außerdem wurde religiöses Wissen vermittelt und Gottesfurcht gelehrt. In der Regel war diese elementare Ausbildung im Alter von zehn Jahren abgeschlossen, von da an wurden Mädchen und Jungen getrennt weiter unterrichtet. Spätestens aber wurden die Geschlechter mit dem Wechsel der adligen Söhne an eine Universität getrennt.



Abbildung 2:

Segeus von Spee zu Aldenhoff [Altenhof] und seine Frau Agnes Johanna von Henning mit Sohn Friedrich Christian. Ausschnitt aus der Aufschwörung der Bergischen Ritterschaft für Ambrosius Franz Graf von Spee von 1759. Segeus von Spee ist hier fälschlicherweise als Freiherr bezeichnet.

Bild: Archiv Schloss Heltorf.

Die jungen adligen Männer gingen anschließend auf ein Gymnasium oder eine Studienakademie und lernten dort Rhetorik, Grammatik und Dialektik oder Logik – das sog. *Trivium* der *Septem artes liberales* – sowie das sog. *Quadrivium* Arithmetik, Geometrie, Geographie und Geschichte sowie darüber hinaus Rechts- und Staatswissenschaften.¹⁵ Besonders letztere standen häufig im Vordergrund, da der Adel durch die juristische Ausbildung für seine späteren Tätigkeiten in der Verwaltung am Fürstenhof qualifiziert wurde. Die reine Qualifikation der adligen Geburt reichte nicht mehr aus, um eine erfolgreiche Karriere an den frühneuzeitlichen Höfen machen zu können. Denn dort trafen die Adligen, wie oben bereits erwähnt, auf bürgerliche Juristen, die aufgrund ihrer fundierten Ausbildung und ihrer Fähigkeiten durchaus eine ernstzunehmende Konkurrenz dar-

15 Maria Rößner-Richarz, Monika Gussone, Erziehung der Söhne, in: Gersmann, Langbrandtner, Adlige Lebenswelten (wie Anm. 4), S. 39.

stellten. Bürgerliche Juristen und andere Akademiker wurden aufgrund ihres Fachwissens immer häufiger zu Räten der Fürsten ernannt. Mit eigenen juristischen Studien setzte der Adel hier einen Gegentrend.

Auch Friedrich Christian von Spee erhielt als Sohn einer angesehenen Adelsfamilie eine umfassende Ausbildung. Im Alter von 20 Jahren ging er zum Studium an die Universität Duisburg. Anders als zu dieser Zeit üblich, reiste er während der sog. Kavaliertour nicht ins Ausland. Dies ist wohl auf den finanziellen Aufwand zurück zu führen, den eine solche Reise mit sich brachte und den sich lediglich außergewöhnlich gut situierte Adelsfamilien leisten konnten. Kurze Zeit nach Abschluss seiner Ausbildung lernte Friedrich Christian von Spee seine spätere Ehefrau Maria von Scheidt gen. Weschpfennig kennen.

2.1 Heirat mit Maria von Scheidt gen. Weschpfennig

Kurz nach dem Dreißigjährigen Krieg heiratete Friedrich Christian im Jahre 1649 Maria von Scheidt gen. Weschpfennig. Sie war die Erbtöchter von Johann Bertram von Scheidt gen. Weschpfennig, der Besitzer von Heltorf bei Angermund war und 1642 zum Reichsfreiherrn erhöht worden war. Durch diese Heirat kam Friedrich Christian zu vielen typischen Ämtern des landsässigen Adels in der Frühen Neuzeit. Als landesherrlicher Hofbeamter spielte er damit eine wichtige Rolle für die Landesgeschichte der Herzogtümer Jülich-Berg wie auch für die Düsseldorfer Stadtgeschichte; zusätzlich war er durch feste Gehälter abgesichert und erhielt die Möglichkeit, am Fürstenhofe aufzusteigen. Seine Ehe mit Maria zeigt deutlich, welchen Einfluss die Heiratspolitik in der Frühen Neuzeit auf den Lebensweg eines Adligen hatte.

Im 17. Jahrhundert wurden viele Ehen nicht aus liebevollen Gefühlen heraus, sondern aufgrund von materiellen und politischen Vorteilen geschlossen. Im Vordergrund stand beim Adel dabei der Erhalt der hohen Stellung der Familie oder gar die Verbesserung derselben. Ehepartner sollten möglichst dem gleichen Stand entstammen, damit auch für die nachkommenden Generationen die Stellung gesichert war. In den meisten Fällen bestimmten die Eltern des Brautpaares den künftigen Partner. Diese Praxis vollzog sowohl der hohe als auch der niedere Adel.

Die Familie von Spee ist ein „altes, niederrheinisches, ursprünglich westphälisches Adelsgeschlecht“¹⁶ und daher zum Landadel zu zählen. Internationale Beziehung hatten sie bis dato wohl kaum. Damit waren auch Heiraten über die Landesgrenzen hinaus weitestgehend ausgeschlossen. „Die Auswahl geeigneter Partner beschränkte sich aber gerade in kleineren, zersplitterten Territorien wie dem Erzstift Köln und den jülich-bergischen Herzogtümern eher auf den regionalen Bereich.“¹⁷ Dadurch war es üblich, dass sich die Brautleute bereits mehrere Jahre vor der Vermählung, häufig sogar seit ihrer Kindheit kannten.

Das war bei Friedrich Christian und seiner Braut anders. Sie lernten sich erst nach der Ausbildung des jungen Grafen kennen. Doch war auch in diesem Falle die Heirat für beide Seiten von Vorteil. Friedrich Christian von Spee war mit 23 Jahren im besten Alter für eine Heirat. Für seine Gemahlin war es bereits die zweite Ehe. 1636 hatte sie Johann Freiherrn von Bawyr geheiratet, der jedoch bereits 1647 verstarb. Zwei Jahre später ging Maria von Scheidt gen. Weschpfennig ihre zweite Ehe mit Friedrich Christian von Spee ein und war damit finanziell und sozial abgesichert. Beide Parteien heirateten in ein altes Adelsgeschlecht ein. Damit konnten gemeinsame Kinder auf einen Stammbaum mit vielen adligen Generationen zurückgreifen. Friedrich Christian sollte in besonderer Weise von dieser Ehe profitieren, da er dadurch in die unmittelbare Umgebung des Düsseldorfer Hofes zog, der von den Herzöge zu Jülich-Berg aus dem Haus Pfalz-Neuburg regiert wurde und sich auf diese Weise allein durch die kurzen Wege für Stellungen am Hofe qualifizierte.

Abgesichert wurden beide Parteien bei einer adligen Hochzeit durch einen Ehevertrag, der sowohl finanzielle Angelegenheiten als auch Rechte und Pflichten bereits vor der offiziellen Eheschließung klärte. Besonders wichtig war dabei die Absicherung der Ehefrau durch die von den Eltern mitgegebene Aussteuer und durch Regelungen für den möglichen Fall einer Witwenschaft. Dabei waren diese beiden Punkte häufig verbunden, da die Aussteuer im alleinigen Besitz der Frau blieb und eine eventuelle Witwenschaft Sicherheit bieten sollte.¹⁸ Außerdem wurden die finanziellen Belange der künftigen gemeinsamen Kinder im Falle des Todes eines Ehepartners im Vertrag geklärt, das Erbrecht des überlebenden Partners im Falle einer zweiten Ehe wurde festgehalten und weitere anstehende Fragen schriftlich fixiert.¹⁹

Für Friedrich Christian von Spee begann die Ehe mit Maria von Scheidt gen. Weschpfennig mit vielen Änderungen seiner eigenen Lebenssituation. Bereits im Jahre der Vermählung wurde er bei der Jülich-Bergischen Ritterschaft aufgeschworen. Die sog. Aufschwörung „war der Beweis für seine adlige und eheliche – ritterbürtige – Abstammung.“²⁰ Ein solcher Beweis wurde nötig, um Neuaufnahmen des niederen Adels in die Ritterschaft, die als vornehmster Landstand an der Regierung des Territoriums Anteil hatte und ihr Mitspracherecht auf den Landtagen ausübte, zu reglementieren und einzuschränken. Zu

16 Ernst Heinrich Kneschke (Hrsg.), Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexicon im Verein mit mehreren Historikern, Bd. 7, Leipzig 1867.

17 Verena Ludwig, Monika Gussone, Eheverabredung und Heiratsvertrag, in: Gersmann, Langbrandtner, Adlige Lebenswelten (wie Anm. 4), S. 2.

18 Ebd., S. 3.

19 Ebd., S. 4ff.

20 Hans-Werner Langbrandtner, Ahnenprobe und Aufschwörung, in: Gersmann, Langbrandtner, Adlige Lebenswelten (wie Anm. 4), S. 181.

Zeiten Friedrich Christians musste ein Bewerber mindestens acht adlige Ahnen vorweisen können – seit 1753 waren laut eines Statuts des pfälzischen Kurfürsten Karl Theodor als Herzog von Jülich-Berg der Nachweis von 16 adlige Vorfahren notwendig, um die adlige Herkunft zu belegen.²¹ Diese Vorfahren mussten von bereits in die Ritterschaft aufgenommenen, adligen Zeugen beschworen werden, daher der Begriff Aufschwörung. Bei Friedrich Christian übernahmen diese Aufgabe unter anderem Adolph von Hetzingen und Werner von Ketzgen. Damit hatte der junge Spee nun das Recht, beim Landtag zu erscheinen und über Entscheidungen mit zu verhandeln. „Die Einberufung zeigte nach außen die Zugehörigkeit zu den adligen Standesgenossen.“²² Der erste Schritt zu einer Karriere am Hof des Kurfürsten war somit von Friedrich Christian von Spee getan.

Nur wenige Jahre danach erlangte Friedrich Christian ein erstes typisches Amt des landsässigen frühneuzeitlichen Adels in der Heimat seiner Frau. Ohne die Ehe wäre es dazu wohl nicht gekommen. 1653 ernannte ihn Herzog Wolfgang Wilhelm zum Amtmann von Angermund.²³ Als solcher hatte Friedrich Christian die Aufgabe, die landesherrliche Obrigkeit in Angermund zu vertreten. Als Vertreter des Herzogs von Jülich-Berg sorgte er nicht nur für die Verwaltung des Amtes sowie für die Durchführung der Rechtsprechung, sondern er zog auch die Abgaben ein, welche die dort lebenden Untertanen des Herzogs zu leisten hatten. „Ihm zur Seite standen der Vogt. Der Rentmeister und der Kellner für die finanziellen, Schultheiß, Schöffen und Gerichtsboten für die jurisdiktionellen und Schützen (...) für die militärischen Aufgaben.“²⁴ Während Friedrich Christian von Spee als adliger Amtmann die Oberaufsicht hatte, handelte es sich bei dem Rentmeister um einen bürgerliche Beamten, der für die operative Amtsführung verantwortlich war.

Für seine Aufgaben als Amtmann erhielt Friedrich Christian ein Gehalt, das teilweise in Geld, teilweise in Naturalien ausgezahlt wurde. Außerdem durfte er Amtsländereien sowie Dienste der Untersassen zu deren Bewirtschaftung nutzen und erhielt Anteile an den Abgaben, die diese zu leisten hatten.

Kurze Zeit später verstarb Herzog Wolfgang Wilhelm am 20. März 1653. Auf ihn folgte sein Sohn Herzog Philipp Wilhelm, der ebenfalls großes Vertrauen in Friedrich Christian von Spee setzte. Nur wenige Monate im Amt, ernannte der neue Herzog ihn „auf gut Vertrauen und Glauben“²⁵ am 1. Juni 1653 zunächst zu seinem Kämmerer und schließlich am 12. Juni 1653 zu seinem Rat. Damit war Friedrich Christian von Spee Inhaber zwei weiterer Ämter, die typisch für Mitglieder des landsässigen Adels in der Frühen Neuzeit waren. In der Regel handelte es sich bei diesen Ämtern jedoch häufig mehr um Ehrentitel als um tatsächliche praktische Aufgaben bei Hofe. Doch auch Ehrenämter waren begehrt, da sie einen weiteren sozialen Aufstieg durchaus ermöglichten.

Als Kämmerer besetzte Friedrich Christian eins der geringeren Ämter am Hof. Die Kammerherren galten ursprünglich als persönliche Diener des Fürsten. Sie leisteten ihren Herren Hilfe beim Einkleiden, der Toilette oder anderen Aufgaben des alltäglichen Lebens. Um diese Aufgaben erfüllen zu können, erhielten sie jeweils einen Schlüssel zu den Gemächern des Fürsten und auf diese Weise eine enge Verbindung zu ihrem Herrn. Dies machte die Stellung des Kämmerers trotz des niedrigen Ansehens zu einem begehrten Amt. Jedoch ist unklar, inwieweit Friedrich Christian tatsächlich als Diener von Philipp Wilhelm tätig war bzw. ob es sich – wie oben angedeutet – nicht lediglich um ein Ehrenamt handelte, mit dem allenfalls geringe symbolische Tätigkeiten einhergingen.

Als Rat wiederum gehörte Friedrich Christian von Spee zu den Beratern des Fürsten. Als solcher beriet er ihn gemeinsam mit anderen Mitgliedern des Rats bei Regierungsentscheidungen. Dazu befähigt war er nicht nur aufgrund seines Geburtsrechtes; sondern auch seine juristischen Studien qualifizierten ihn zusätzlich für diese Tätigkeit.²⁶ Auch gehörte die Mitarbeit in der landesherrlichen Regierung zu einem idealtypischen Karrieremerkmal des männlichen Adels in der Frühen Neuzeit.²⁷

Ein weiteres Amt bekleidete Friedrich Christian ab dem 16. Februar 1660: Herzog Philipp Wilhelm ernannte den jungen Adligen „auf Ihre Bitten“²⁸ zum bergischen Stallmeister. Damit unterstand er dem Marschall am Hofe und hatte offiziell die Aufgabe, bei der Verpflegung der Pferde und der Ausrüstung von Kriegern zu helfen.

21 Ebd., S. 182.

22 Gerard Venner, Landstände und Adel. Die Ritterschaft des geldrischen Oberquartiers im 17. Jahrhundert, in: Maarten van Driel, Meinhard Pohl, Bernd Walter (Hrsg.), Adel verbindet. Elitenbildung und Standeskultur in Nordwestdeutschland und den Niederlanden vom 15. bis 20. Jahrhundert, Paderborn 2010, S. 85.

23 Ferber, Friedrich Christian von Spee (wie Anm. 14).

24 Maria Rößner-Richarz, Hans-Werner Langbrandtner, Ämter in der landesherrlichen Verwaltung/Amtmann, in: Gersmann, Langbrandtner, Adlige Lebenswelten (wie Anm. 4), S. 361.

25 Archiv Schloss Heltorf, DD 5,3: Urkundenbuch der Familie von Spee III 1600–1699, 1. Juni 1653.

26 Für die Entwicklung der Räte und die Bedrohung durch gelehrte Räte und die Anpassung des Adels siehe: Sikora, Adel (wie Anm. 11), S. 52 f.

27 Ebd.

28 Archiv Schloss Heltorf, L2: Patent zur Ernennung von Friedrich Christian zum bergischen Stallmeister durch Herzog Philipp Wilhelm vom 16. Februar 1660.

Der jedoch wohl größte Schritt, den Friedrich Christian aufgrund seiner Heirat mit Maria von Scheidt gen. Weschpfennig machen konnte, war die Übersiedelung vom Gut Altenhof in Kaldenkirchen nach Heltorf bei Angermund im Jahr 1662. Als sein Schwiegervater Johann Bertram von Scheidt gen. Weschpfennig starb, hinterließ er seiner Erbtöchter Maria den Besitz von Heltorf. Für sie und ihren Mann wurde das feste Haus Heltorf zum neuen Wohnort. Durch den Umzug festigte Friedrich Christian seine Stellung am Hof von Herzog Philipp Wilhelm – allein durch die Tatsache, dass er nun in der Nähe des Hofes residierte. Außerdem konnte er mit Heltorf ein wesentlich größeres und herrschaftlicheres Anwesen vorweisen, das wiederum sein eigenes Ansehen steigerte. Kaum war Friedrich Christian von Spee Hausherr in Heltorf, begann er, seine Ländereien noch zu vergrößern. Er kaufte mehrere Höfe und begann 1669, das Haus Heltorf neu zu errichten. Zu seinen Erwerbungen gehörten unter anderem der Hof Trostorp, das Ruping-Gut in Lintorf und das Gut zu Eicken in Eckamp.²⁹

Mit dem Besitz von Schloss Heltorf waren für Friedrich Christian noch weitere Aufgaben verbunden. So war er von nun an Richter des Holzgerichtes der Heltorfer Mark. Als solcher stand er einmal jährlich einer Sitzung des Holzgerichts vor, bei der Streiffälle und andere juristische Angelegenheiten bezüglich der Nutzung von Holz und Wald geklärt wurden. Zu diesen Sitzungen wurde öffentlich eingeladen. Für die Forstwirtschaft Heltorf waren diese Rechtsgeschäfte von besonderem Interesse. Zusätzlich hielt Friedrich Christian von nun an als Gerichtsherr regelmäßig ein Hofgericht ab. Dabei handelte es sich um ein Gericht, „das nur Angehörige eines bestimmten Hofverbands betraf und Streitigkeiten zwischen ihnen oder mit dem Grundherrschaftsverwalter verhandelte.“³⁰

Einige Jahre nach dem Tod von Friedrich Christians Schwiegervater erhielt er einen weiteren Titel von Herzog Philipp Wilhelm. 1665 ernannte dieser Friedrich Christian zum Obristen – wodurch neben den Ämtern in Regierung und Verwaltung auch ein militärischer Rang zu Friedrich Christians Aufgaben gehörte. Es sollte nicht der letzte militärische Titel für ihn bleiben. 1672 wurde Friedrich Christian zum „Generalkommissar über alle im Dienst stehende Miliz zu Roß und zu Fuß“ befördert.³¹ Doch soll an dieser Stelle nicht weiter auf den Kriegsdienst des Adels in der Frühen Neuzeit eingegangen werden. Diese Analyse folgt im Kapitel über Degenhard Bertram Freiherr von Spee, der sich in seinem Leben ganz auf den Militärdienst konzentrierte und kaum eine andere Tätigkeit wahrnahm.

2.2 Karriere am Düsseldorfer Hof

In den ersten beiden Jahrzehnten seiner Ehe mit Maria von Scheidt gen. Weschpfennig erreichte Friedrich Christian die ersten Stufen der Karriere am herzoglichen Hof in Düsseldorf, die für den landsässigen Adel typisch waren. Diese gewissenhaft ausführend, sich selbst um seinen Aufstieg bemühend und dem Herzog treu ergeben, sollte es für den Adligen jedoch nicht dabei bleiben. In den folgenden Jahren gelang ihm der Aufstieg bis in die oberen Ränge der herzoglichen Regierung und damit an die Spitze der Territorialverwaltung in den vereinigten Herzogtümern Jülich-Berg.

Mit Friedrich Christians Ernennung zum Geheimen Rat am 1. März 1668 war er schließlich in den inneren Kreis der landesherrlichen Regierung aufgestiegen. Denn anders als die in der Regierung tätigen Räte waren die Geheimen Räte die persönlichen Berater des Herzogs und damit das für die landesherrliche Regierung ausschlaggebende Gremium. Für seine Tätigkeit als Geheimer Rat erhielt Friedrich Christian ein regelmäßiges jährliches Gehalt von 400 Reichstalern.³²

Bereits drei Jahre zuvor (19. Januar 1665) hatte der Kurfürst Philipp Wilhelm als Herzog von Jülich-Berg die herzoglichen Hofräte in zwei getrennte Gremien zur effizienteren Justizverwaltung aufgeteilt, ein Beispiel für die in dieser Zeit stattfindenden „Neuordnungen und funktionalen Differenzierungen, insbesondere der Abtrennung von Gerichtsaufgaben“³³ in den zentralen Herrschaftsgremien. Spee war zum Präsidenten des zweiten Gremiums ernannt worden.³⁴

Das für Friedrich Christian von Spee und seine Nachfahren wohl bedeutsamste Ereignis erfolgte jedoch im Jahr 1668, als Kaiser Leopold I. Spee in den Reichsfreiherrenstand erhöhte. Diese Standeserhöhung steht im Kontext mit zahlreichen Standeserhöhungen zum Reichsfreiherren, die seitens des Kaisers dem rheinischen Adel zu Teil wurde – bis 1740 waren es 70, allein während des Dreißigjährigen Kriegs 49. Auch sein Schwiegervater hatte 1642 den Reichsfreiherrentitel erworben, der aber wegen Fehlen eines männlichen Erbens mit seinem Tod verloren ging. Das kaiserliche Diplom für Friedrich Christian von Spee, für das er – wie aus anderen vergleichbaren Fällen bekannt ist – sehr viel Geld bezahlen musste, ist wohl nicht erhalten. Aber es existiert eine Urkunde seines Landes- und Lehnsherrn, Herzog Philipp Wilhelms, vom 20. Juli 1668, dass Spee die Freiherrenwürde verliehen worden sei.³⁵ Seit 1658 war eine landesherrliche Genehmigung für eine kaiserliche Standeserhöhung

29 Siehe dazu Jahrbuch des Angermunder Kulturkreises 11, 1990, S. 75.

30 Monika Gussone, Hof- und Untergericht – Weistümer, in: Gersmann, Langbrandtner, Adlige Lebenswelten (wie Anm. 4), S. 319.

31 Maximilian von Spee, Skizzen (wie Anm. 10), S. 14.

32 Siehe zu den Regierungskollegien in Düsseldorf von 1679 bis 1716: Lau, Die Regierungskollegien zu Düsseldorf (wie Anm. 7).

33 Sikora, Adel (wie Anm. 11), S. 53.

34 Archiv Schloss Heltorf, L 2, Patent für Friedrich Christian von Spee vom 19. Januar 1665.

35 Ebd., Schreiben des Herzogs vom 20. Juli 1668 an seine Kanzlei.

notwendig, um deutlich zu machen, dass dieser Adlige weiterhin der landesherrlichen und nicht der kaiserlichen Jurisdiktion unterstand.³⁶

Als Freiherr stand Spee nun im Rang über dem landsässigen Adel, dessen Mitglieder lediglich ein „von“ in ihren Namen trugen. Auch seine Nachfahren sollten diesen Titel tragen, denn der Freiherrenstand wurde sowohl an die männlichen als auch an die weiblichen Nachkommen vererbt.³⁷ In Verbindung mit der Standeserhöhung wurde den Familien häufig auch ein Wappen verliehen.³⁸ Dies war im Falle von Friedrich Christian allerdings nicht notwendig, da die Familie von Spee bereits seit mehreren Jahrhunderten ein eigenes Wappen besaß.

Der frisch titulierte Freiherr erhielt einige Jahre später eine weitere Aufgabe. Neben seinen Tätigkeiten als Amtmann von Angermund wurden Friedrich Christian in der Zeit um 1670 zusätzlich die jülichischen Ämter Brügggen und Dahlen angetragen. Der Freiherr von Spee sah sich nun mehr Aufgaben und Pflichten gegenüber, als er zu übernehmen bereit war. Wie zur damaligen Zeit üblich, wollte er daher einige Tätigkeiten an ein weiteres Mitglied des Adels abtreten. Es handelte sich um das Amt Angermund, das Friedrich Christian von Spee an Christian Freiherrn von der Horst, der in unmittelbarer Nähe auf Haus zum Haus (bei Ratingen) beheimatet und ihm sicherlich bekannt war, zu übertragen gedachte. Mit ihm schloss er am 19. Februar 1669 einen entsprechenden Vertrag³⁹, dem Herzog Philipp Wilhelm jedoch seine Zustimmung verweigerte.

Es zeigt sich an diesem Beispiel, dass der Adel in der Frühen Neuzeit durchaus versuchte, durch Ämterverteilung und weitere geschäftliche Angelegenheiten, Beziehungen zu festigen und Einfluss zu gewinnen. Ebenso war es üblich, für bestimmte Tätigkeiten Verwalter einzustellen. Damit genoss der Adel den Vorzug des jeweiligen Titels, des jeweiligen Anwesens oder des jeweiligen finanziellen Vorteils durch Landwirtschaft, Forstwirtschaft oder andere Geschäfte, musste jedoch nicht die damit verbundenen Aufgaben bewältigen. Besonders bei adligen Herren im Militärdienst waren Verwalter für die Angelegenheiten in der Heimat unabkömmlich. Dies wird sich noch im Kapitel über Friedrich Christians Sohn, Degenhard Bertram Freiherr von Spee, zeigen.

Aufgrund seiner Tätigkeit in der herzoglichen Regierung wie auch seiner aktiven Tätigkeit in der Ritterschaft der vereinigten Herzogtümer Jülich-Berg wurde Friedrich Christian Freiherrn von Spee am 3. November 1672 vom Landesherrn zum jülichischen Landmarschall berufen. Als solcher stand er dem Landtag als Präsident vor.⁴⁰ In anderen Territorien wurden die Landmarschälle durch den Landtag selbst gewählt. Allerdings war die Vorgehensweise, dass das Amt durch den Herzog vergeben wurde, keinesfalls ungewöhnlich.

Im Jahr 1677 starb Maria von Spee geb. von Scheidt gen. Weschpfennig. Sie hatte dem Freiherrn von Spee lediglich zwei Töchter geboren, so dass Friedrich Christian ohne einen männlichen Erben zurückblieb, der den Fortbestand des Familiennamens gesichert hätte. Bereits ein Jahr nach dem Tod seiner ersten Frau heiratete der Freiherr von Spee erneut. Die Auserwählte war Elisabeth Freiin von Loë, Tochter von Degenhard Bertram Freiherren von Loë zu Wissen, einem bedeutenden Adligen im Herzogtum Kleve. „*Wir heute lebenden Spees stammen alle aus dieser Ehe Spee – Loe ab*“⁴¹ schrieb Maximilian Graf von Spee, der zehnte Nachfolger Friedrich Christians, genau drei Jahrhunderte später. Denn knapp drei Jahre nach der Eheschließung wurde am 29. Juli 1681 der Sohn Degenhard Bertram Freiherr von Spee geboren. Dieser sollte das Kindesalter überstehen und zum Erwachsenen heranreifen. Damit waren das Erbe und der Fortbestand der Familie von Spee gesichert.



Abbildung 3:

Friedrich Christian Freiherr von Spee und seine zweite Frau Catharina Elisabeth Freiin von Loë zu Wissen mit Sohn Degenhard Bertram. Ausschnitt aus der Aufschwörung der Bergischen Ritterschaft für Ambrosius Franz Graf von Spee von 1759.

Bild: Archiv Schloss Heltorf.

36 Hans-Werner Langbrandtner, Standeserhöhung und Adelsbrief, in: Gersmann, Langbrandtner, Adlige Lebenswelten (wie Anm. 4), S. 176.

37 Ebd., S. 174.

38 Ebd.

39 Ferber, Friedrich Christian von Spee (wie Anm. 14), S. 59.

40 Art. Landmarschall, in: Meyers Großes Konversations-Lexikon, Bd. 12, Leipzig 1908, S. 116.

41 Maximilian von Spee, Skizzen (wie Anm. 10), S. 16.

Im Jahr 1679 übergab Herzog Philipp Wilhelm „die Regierung über die Herzogthümer Jülich-Berg in die Hände seines 21-jährigen Sohnes Johann Wilhelm.“⁴² Am 15. Oktober des Jahres huldigten die Mitglieder der Ritterschaft, darunter Friedrich Christian von Spee dem neuen Landesherrn. Er sollte auch unter der Herrschaft des Sohnes von Philipp Wilhelm seine Ämter weiter ausüben.

Am 10. September 1685 wurde Friedrich Christian unter Herzog Johann Wilhelm zum Obristkämmerer und gleichzeitig zum Kammerpräsidenten befördert. Als „Inhaber der traditionellen hohen Hofämter“ stand der Freiherr von Spee nun „an der Spitze des Hofstaates.“⁴³ Diese Ämter waren auch in Zeiten der Rivalität zwischen Adel und dem gut ausgebildeten Bürgertum ausschließlich stets dem Adel vorbehalten.⁴⁴ Damit war Friedrich Christian von Spee schließlich der Aufstieg vom Adel auf dem Land über die ersten Tätigkeiten als Amtmann, die Standeserhöhung zum Freiherrn bis hin an die Spitze der territorialen Finanzverwaltung gelungen.

Er sollte jedoch nur noch wenige Jahre in diesen hohen Ämtern tätig sein. 1687 wird der Freiherr von Spee noch einmal mit einer wichtigen Aufgabe betraut, als er die Herzogtümer Jülich und Berg in der kurpfälzischen Residenz Heidelberg vertrat, wo die Tochter Herzog Philipp Wilhelms mit Don Pedro von Portugal vermählt wurde. Friedrich Christian von Spee begleitete das Paar zurück bis Düsseldorf. Zwar übernahm er auch noch in den beiden folgenden Jahren einige Aufgaben als Gesandter, doch ab 1690 tritt der Freiherr von Spee nicht weiter politisch in Erscheinung. Grund war sicherlich der Tod des Herzogs Philipp Wilhelm im Juli des gleichen Jahres. „Kurfürst Johann Wilhelm, dessen Thätigkeit von der Pfalz zunächst in Anspruch genommen wird, setzte nicht ihn, sondern den Großprior des Malteser-Ordens und Fürsten von Heitersheim, Hermann von Wachtendonk, als Statthalter von Jülich-Berg ein.“⁴⁵

Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte der Freiherr von Spee ruhig und frei von politischen Tätigkeiten. Dabei residierte er mal in Heltorf, mal in der Burg Brügggen, oder in der Nähe seiner alten Heimat, dem Rittergut Altenhof in Kaldenkirchen. Schließlich starb Friedrich Christian Freiherr von Spee am 21. April 1695.

2.3 Fazit

Durch seine Heirat mit Maria von Scheidt gen. Weschpfennig legte Friedrich Christian von Spee den Grundstein nicht nur für seinen, sondern auch für den sozialen Aufstieg seiner Nachfahren. Er gelangte in das unmittelbare Herrschaftszentrum der Herzöge von Jülich-Berg und erhielt unter seinen Landesherrn schon bald die ersten Ämter. Seine Anstrengungen bei Hofe zeigten schnell Wirkung, und er konnte sich im Laufe seines Lebens von den niederen Hofämtern, wie denen des Rats oder des Kämmerers, zu wichtigen Positionen, wie der des Landmarschalls, des Obristkämmerers und des Kammerpräsidenten, in Regierung und Verwaltung sowie auch innerhalb der Landstände hoch arbeiten.

Der Lebenslauf des Friedrich Christian von Spee zeigt beispielhaft, wie es einer Adelsfamilie in der Frühen Neuzeit gelingen konnte, in die unmittelbare Umgebung des Landesherrn zu gelangen und dort durch treue Dienste und Engagement stets neue, höhere Hofämter zu erhalten und damit eine beachtliche Karriere zu machen. Beziehungen zu Familien, die bereits im herzoglichen Dienst etabliert waren, sowie die durch den Umzug von Gut Altenhof nach Heltorf bedingte räumliche Nähe zum Düsseldorfer Hof schufen die Voraussetzungen für diese Karriere. Damit war auch für die folgenden Generationen der Grundstein für Karrieren im Staatsdienst und Militär gelegt. Besonders die Verleihung des Freiherrentitels zeigt nicht nur den persönlichen Erfolg Friedrich Christians, sondern legitimierte auch seine Nachfahren als Mitglieder des führenden rheinischen Adels, die damit eine gute Grundlage für Tätigkeiten im Staats- und Militärdienst, aber auch im geistlichen Stand hatten. Der soziale Aufstieg der späteren Generationen der Familie von Spee war damit abgesichert.

3. Degenhard Bertram Freiherr von Spee (1681–1736)

„Anno 1681 den 29. Julij des Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr ist mein Sohn Degenhard Bertram Alexander Arnold geboren zu Düsseldorf, daselbst in der großen Kirche getauft wurden.“⁴⁶ Mit diesem Satz hält Friedrich Christian von Spee die Geburt seines Sohnes in der Hausbibel der Grafen von Spee fest. Hatte der Graf gemeinsam mit seiner ersten Frau Maria von Scheidt gen. Weschpfennig zwei Töchter, wurde in seiner zweiten Ehe mit Anna Elisabeth Freiin von Loe ein Sohn geboren.

Anders als sein Vater wird sich Degenhard Bertram nicht auf eine Beamtenlaufbahn innerhalb der Regierung konzentrieren, sondern tritt schon früh in das Militär ein und wird in der militärischen Laufbahn tätig bleiben. Zwar trägt ihm der Kurfürst

42 Ferber, Friedrich Christian von Spee (wie Anm. 14), S. 77.

43 Volker Bauer, Die höfische Gesellschaft in Deutschland von der Mitte des 17. bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, Versuch einer Typologie, Tübingen 1993, S. 59.

44 Ebd., S. 60.

45 Ferber, Friedrich Christian von Spee (wie Anm. 14), S. 146.

46 Archiv Schloss Heltorf, EE5, Heinrich Ferber, Biographie von Degenhard Bertram Freiherr von Spee, geboren 1681, gestorben 1736, S. 1.

zusätzlich einige Hofämter an, doch viele Jahre seines Lebens wird Degenhard Bertram in Kriegsdiensten verbringen. Dort wird er sich Vertrauen und hohes Ansehen, nicht nur beim Kurfürsten verdienen. Nicht durch theoretischen Rat und Dienste vor Ort, sondern durch militärische Einsätze im Ausland gelangte Degenhard Bertram zu Ruhm. Dies war zwar eine andere, aber keineswegs geringer angesehene Möglichkeit, in der Frühen Neuzeit innerhalb des adeligen Standes aufzusteigen.

Katholisch getauft wurde Degenhard Bertram noch am Tage seiner Geburt. Dabei waren „der Herr zu Wissen, Generalleutnant Freiherr von Spaen, Herr General Bertram Wessel Freiherr von Loë und seine Stiefschwestern Margaretha Freifrau von Virmund und Elisabeth Veronica Freifrau von Brembt“⁴⁷ die Paten des jungen Freiherrn. Allgemein gehörte die Taufe zu einem außerordentlich wichtigen Lebensereignis in der Frühen Neuzeit. Das Neugeborene wurde mit diesem Sakrament in die christliche Gemeinde aufgenommen und damit zum vollwertigen Mitglied der Familie und der Gesellschaft. Eine besondere Rolle kam dabei den Taufpaten des Kindes zu. Von Ihnen erhielt das Neugeborene seinen Namen und im Falle des Todes beider Elternteile würden die Paten die Versorgung des Kindes übernehmen. Auch wenn sie in der Regel aus dem Kreis der Familie stammten, suchten sich die Eltern meist einflussreiche und angesehene Personen für diese Aufgabe aus, um den Stand der eigenen Familie zu repräsentieren.⁴⁸

Degenhard Bertram blieb der einzige Sohn Friedrich Christians. Als solcher erhielt er eine äußerst sorgsame Ausbildung. Gerade einmal acht Jahre alt, schloss er sich am 1. Oktober 1689 der Rosenkranz-Bruderschaft an, der auch seine beiden Hauslehrer beitraten.⁴⁹ Hinzu kam die oben beschriebene Grundausbildung, bei welcher der Freiherr von Spee die grundlegenden Fähigkeiten erlernte, die er für sein künftiges Leben benötigen würde.

Sechs Jahre später starb Friedrich Christian Freiherr von Spee. Sein Sohn war gerade 14 Jahre alt. Damit durfte er die Ämter und Ländereien seines Vaters noch nicht selbst übernehmen. Sein Onkel Wilhelm Arnold Freiherr von Loë wurde als Verwalter eingesetzt.⁵⁰ Währenddessen absolvierte Degenhard Bertram seine Studien an der Universität in Duisburg, wie es bereits sein Vater getan hatte. Erst nachdem er seine Ausbildung abgeschlossen hatte, konnte er sich selbst um die Angelegenheiten in der Heimat kümmern. Doch sobald dies geschehen war, ließ auch die erste Anerkennung durch den Kurfürsten nicht lange auf sich warten. Kaum hatte der junge Freiherr von Spee die Volljährigkeit erreicht, erhielt er seine ersten Ämter im Regierungsdienst. Wie bereits sein Vater vor ihm wurde er zum Kämmerer ernannt – am 27. Mai 1699. Noch im gleichen Jahr hielt Kurfürst Johann Wilhelm in einem Patent vom 26. August fest: „Daß wir den wohlgeborenen unseren Cämmerer und Amtman zu Brügggen und Dahlen Degenhard Freih. von Spee auf gut Vertrauen und Glauben (...) zu unserem Exempt unter unser Garde du Corps solcher Gestalt gnädigst declariert haben, dass ihm der Rittmeisterrang competieren und gebühren solle“⁵¹. Heinrich Ferber schreibt zu dieser Ernennung des Freiherrn von Spee in seiner Chronologie: „Hiermit war Degenhard Bertram in die militärische Laufbahn eingetreten, in welcher er auch verblieb.“⁵²

3.1 Tätigkeit im Spanischen Erbfolgekrieg

„Denn in fast allen großen europäischen Armeen, blieben die Offiziersstellen weitgehend dem Adel vorbehalten.“⁵³ Diese Aussage von Carmen Winkel beschreibt nicht nur die militärische Struktur in der Frühen Neuzeit, sie zeigt auch ein weiteres Tätigkeitsfeld des Adels im 17. und 18. Jahrhundert auf. Denn anders als sein Vater entschied sich Degenhard Bertram nicht als Haupttätigkeit für den Dienst innerhalb der Regierung, sondern ging zum Militär.

Diese Entscheidung lässt sich unter anderem darauf zurück führen, dass der militärische Dienst eine von lediglich drei Haupttätigkeitsfeldern des Adels in der Frühen Neuzeit war. Diese beinhalteten neben dem Regierungs- und Militärdienst noch den geistigen Dienst. Der Kriegsdienst gehörte seit vielen Jahrhunderten zum „Kernbestand der kollektiven Identität des männlichen Adels.“⁵⁴

Bereits seit dem Mittelalter galt die militärische Karriere innerhalb des männlichen Adels als besonders erstrebenswert. Bis weit in das 17. Jahrhundert hinein war es noch üblich, Söldnerheere für Kriege anzuheuern. Erst in der zweiten Hälfte des

47 Ebd.

48 Maria Rößner-Richarz, Taufe und Patenschaft, in: Gersmann, Langbrandtner, Adlige Lebenswelten (wie Anm. 4), S. 14.

49 Ferber, Degenhard Bertram von Spee (wie Anm. 43), S. 2.

50 Ebd., S. 3.

51 Archiv Schloss Heltorf, L3: Patent zur Ernennung von Degenhard Bertram Freiherr von Spee zum Exempt der Garde du Corps im Range eines Rittmeisters vom 26. August 1699.

52 Ferber, Degenhard Bertram von Spee (wie Anm. 43), S. 4.

53 Carmen Winkel, Im Dienste seiner Majestät. Netzwerke im Offizierskorps als Mittel der Außenpolitik (1713–1786), in: Dies., Gundula Gahlen (Hrsg.), Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit. Themenheft Militärische Eliten in der Frühen Neuzeit, Potsdam 2010, S. 59.

54 Sikora, Adel (wie Anm. 11), S. 55.

Jahrhunderts etablierten sich dauerhafte Armeen und die Aufstiegschancen für adlige Militärs wurden wesentlich attraktiver.⁵⁵ Unter Kurfürst Johann Wilhelm II. diente Degenhard Bertram bereits in einem stehenden Heer und konnte sich einer regelmäßigen Tätigkeit und damit an einem festen Einkommen erfreuen. Als Rittmeister hatte er das Amt eines Hauptmannes inne und stand seiner eigenen Kompanie vor.⁵⁶

Degenhard Bertram Freiherr von Spee reiste vier Jahre nach seinem Eintritt in das Militär zu seinem ersten Einsatz. Als Mitglied des Leib-Regimentes des Kurfürsten Johann Wilhelm kämpfte er im Spanischen Erbfolgekrieg für den Erzherzog Karl gegen den französischen König Ludwig XIV. Auslöser des Konfliktes war die unregelmäßige Erbfolge des spanischen Königs Karls II. Auf dessen Thron hatten nach seinem Tod sowohl die österreichischen Habsburger als auch die französischen Bourbonen einen Anspruch. Ludwig XIV. sah sich jedoch als alleinigen Erben und wollte seinen Enkel Philipp von Anjou auf den spanischen Thron bringen. Um einer Hegemonie Frankreichs in Europa entgegen zu wirken, schlossen sich gegen dieses Vorhaben andere europäische Großmächte zusammen. Es entstand eine große Allianz zwischen Großbritannien, Holland, Österreich, Preußen, Hannover, Portugal, dem Reich und Savoyen.⁵⁷ Die ersten Kampfhandlungen begannen im Jahr 1701. 1703 trat Kurfürst Johann Wilhelm in die Kampfhandlungen mit ein und mit ihm unter anderem Degenhard Bertram Freiherr von Spee. Für diesen sollten die kommenden Jahre besonders prägend und ausschlaggebend für seine militärische Laufbahn werden. Auch auf den Werdegang seiner Nachkommen werden seine Taten im Spanischen Erbfolgekrieg einen starken Einfluss nehmen.

Mit seinem Regiment lagerte Degenhard Bertram innerhalb seines ersten Einsatzes an der Front an der Stollhofener Linie bei Rastatt⁵⁸, bei der es galt, die Übersetzung der Franzosen über den Rhein zu verhindern. Dort schien der Freiherr von Spee einige militärische Erfolge für sich zu verbuchen. Darauf weist zumindest seine Beförderung zum Obristleutnant zu Pferd hin, die noch im gleichen Jahr erfolgte. Das Patent, welches im Archiv von Schloss Heltorf vorhanden ist, ist auf den 9. September 1703 ausgestellt.⁵⁹ In seinem neuen Amt als Obristleutnant war der Freiherr von Spee lediglich dem Oberst als Regimentsinhaber unterstellt.⁶⁰ Als dessen Stellvertreter war er nun mitverantwortlich für wesentlich mehr Soldaten als zuvor in seinem Amt als Rittmeister.

Bereits im darauf folgenden Jahr geriet Frankreich unter Druck, da der Staat durch die vorangegangenen Kriegsjahre stark belastet war und zusätzlich mit inneren Konflikten zu kämpfen hatte. Hinzu kamen die Siege der Alliierten. Diese konnten Frankreich im Jahre 1704 in Höchstädt schlagen. Auch die kommenden Jahre sollten sie triumphieren. Es folgten die Schlachten im Jahre 1706 in Ramillies und Turin, 1708 in Oudenaarde und 1709 in Malplaquet.⁶¹

Während der Abwesenheit Degenhard Bertrams von der Heimat starb seine Mutter Anna Elisabeth, geb. Freiin von Loë am 19. Mai 1704. Erst einige Monate später befand sich der Graf wieder für eine kurze Zeit auf Heltorf. Doch blieb der Freiherr während der vielen Jahre des Spanischen Erbfolgekrieges häufig nur eine kurze Zeit in Angermund. Durch den Tod der Mutter wurden daher viele Bedienstete überflüssig, die Degenhard Bertram dann 1704 entließ.

Auch dieses Mal blieb der Freiherr von Spee nicht lange in seiner Heimat. Im Frühjahr 1705 kehrte er an die Front zurück. Erneut schien er durch Erfolge auf seine Person aufmerksam gemacht zu haben, denn am 1. Mai ernannte Kurfürst Johann Wilhelm Degenhard Bertram „zu unserem Ersten Lieutenant de garde du corps.“⁶² Diese Stelle entsprach der eines Obristen. Damit war der Freiherr von Spee nun nicht mehr nur Stellvertreter, sondern selbst Befehlshaber über ein Regiment.

Nur ein Jahr später folgte die Aufschwörung des Freiherrn von Spee bei den bergischen Landständen. Am 16. März 1706 beschworen die Grafen von Nesselrode und von Schaesberg die adlige Abstammung von Degenhard Bertram. Damit war es ihm nun gestattet, an den Sitzungen des Landtages teilzunehmen.

Allerdings blieb keine Zeit für politische Tätigkeiten in der Heimat, denn nach nur einer kurzen Pause machte sich Degenhard Bertram auf den Weg zurück in das Geschehen des Spanischen Erbfolgekrieges. Noch im selben Jahr der Aufschwörung nahm er unter der Führung von Prinz Eugen von Savoyen an den Kämpfen in Italien teil. Die Armee kam der belagerten Stadt

55 Vgl. hierzu Sikora, Adel (wie Anm. 11), S. 57.

56 Michael Kaiser, Militärischer Dienst, in: Gersmann, Langbrandtner, Adlige Lebenswelten (wie Anm. 4), S. 379.

57 Für einen Überblick über Beteiligte und den Verlauf siehe: Harald u. Ruth Bukor, Werner Wildermuth (Hrsg.), dtv-Atlas Weltgeschichte, Von den Anfängen bis zur Gegenwart, München 2000, S. 269.

58 Ferber, Degenhard Bertram von Spee (wie Anm. 43), S. 5.

59 Archiv Schloss Heltorf, L3: Patent zur Ernennung von Degenhard Bertram Freiherr von Spee zum Obristleutnant zu Pferd vom 9. September 1703.

60 Vgl. zu den Dienstgraden innerhalb eines Regiments Kaiser, Militärischer Dienst, in: Gersmann, Langbrandtner, Adlige Lebenswelten (wie Anm. 4), S. 379.

61 Bukor, Wildermuth, dtv-Atlas Weltgeschichte (wie Anm. 54), S. 269.

62 Archiv Schloss Heltorf, L3: Patent zur Ernennung von Degenhard Bertram Freiherr von Spee zum ersten Leutnant im Garde du Corps mit dem Range eines Obristen vom 1. Mai 1705.

Turin zu Hilfe, die seit der Kriegserklärung von Savoyen an die Franzosen von den Truppen Ludwigs XIV. besetzt war.⁶³ In der Familienchronik vermerkt Friedrich Ferber: „Der Feldzug von 1706 war ein ebenso glorreicher als blutiger für die deutschen Waffen.“⁶⁴ Mit dem Sieg in Norditalien am 7. September 1706 konnte die französische Armee aus Italien vertrieben werden. Ludwig XIV. hatte damit eine schwere Niederlage erlitten.

Für Degenhard Bertram ging es schon bald nach seinen Erfolgen in Italien und einem kurzen Aufenthalt in der Heimat an die nächste Kriegsfrente. Mit seinem Regiment reiste er dieses Mal in das spanische Katalonien. Die pfälzischen Truppen trafen dort am 15. Juli 1708 ein. Viele Truppen, die zuvor die Franzosen aus Italien vertrieben hatten, konzentrierten ihre Kräfte nun ebenfalls in Spanien. Den Oberbefehl hatte Guido Graf von Starhemberg, neben dem Prinzen Eugen von Savoyen der bedeutendste Feldherr in kaiserlichen Diensten. Allerdings richtete Ludwig XIV. seine Aufmerksamkeit auf andere Kriegsschauplätze, die alliierten Truppen sammelten sich zwar auf der Iberischen Halbinsel, holten jedoch nicht zu einem großen Schlag aus, und es folgten dort in den nächsten Jahren keine großen Schlachten.

Durch innenpolitische Schwierigkeiten und schwere militärische Niederlagen geriet Frankreich bald unter Druck und zeigte sich bereit, Spanien aufzugeben. Als zusätzlich der habsburgische Monarch Joseph I. starb und den König und Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Karl VI. zu seinem Nachfolger ernannte, der gleichzeitig Anspruch auf den spanischen Thron hatte und dadurch die Gefahr einer habsburgischen Hegemonie in Europa aufkam, einigten sich Frankreich und England, und 1713 kam es zum Frieden von Utrecht.⁶⁵ Laut diesem wurde Spanien unter den Siegermächten aufgeteilt. Auch Karl VI. erkannte den Frieden 1714 mit dem Frieden von Rastatt und Baden an. Damit gab es nach dem Krieg keinen großen Sieger, sondern das von Großbritannien angestrebte Gleichgewicht der europäischen Mächte wurde erreicht.⁶⁶

Genauere Aufzeichnungen über die Erlebnisse von Degenhard Bertram in Italien, Spanien und an anderen Fronten sind nicht überliefert. Allerdings werden ihm seine Erfolge einige Jahre später auf besondere Weise von Kaiser Karl VI. vergolten, auf dessen Seite der Freiherr von Spee im Spanischen Erbfolgekrieg gekämpft hatte. „Ein vollgütiges Zeugnis über die militärischen Tätigkeiten des Degenhard Bertram Freiherrn von Spee in Spanien stellte ihm kein anderer als Kaiser Carl VI., der vormalige König Carl II. von Spanien selber aus, als er den Sohn Ambrosius Franz von Spee am 9. Mai 1739 in den Reichsgrafenstand erhob.“⁶⁷ Diese kaiserliche Begründung der Standeserhöhung zeigt, dass sich der soziale Aufstieg des Adels im 18. Jahrhundert keineswegs auf eine Generation beschränkte. Ambrosius Franz war noch keine zehn Jahre alt, als er für seine Familie die Standeserhebung in den Grafenstand erlangte. Zwar war Degenhard Bertram bereits seit drei Jahren tot, dennoch galt die Standeserhöhung in erster Linie den militärischen Erfolgen des Vaters und nicht seinem minderjährigen Sohn und Nachfolger. Die genaue Bedeutung des Reichsgrafenstandes anhand des Grafendiploms von Ambrosius Franz von Spee wird an späterer Stelle analysiert werden.

3.2 Karriere am Düsseldorfer Hof

Nach Ende des Spanischen Erbfolgekrieges kehrte Degenhard Bertram Freiherr von Spee im Jahr 1714 zurück nach Heltdorf. Dort stand die Karriere des Obristen erst einmal hinten an. Denn schon bald nach seiner Rückkehr lernte er seine künftige Frau kennen: die 20jährige Kammerjungfrau der Kurfürstin Anna Maria von Toscana, Elisabeth Amalie von der Gracht, Reichsfreiin zur Wanghe, Erbtöchter ihrer Familie. Bereits im Sommer des Jahres 1714 erfolgte die Hochzeit. Der Ehevertrag wurde am 6. Juni abgeschlossen und die Einsegnung folgte am 2. Juli.⁶⁸

„Die Eheverbindung sollte den Fortbestand des Geschlechts sichern.“⁶⁹ Degenhard Bertram war bereits im – nach damaligen Vorstellungen fortgeschrittenen – Alter von 34 Jahren. Nach seinem langen Kriegsdienst im Ausland musste es nun in seinem Interesse sein, einen Erben zu zeugen. Denn ohne Erben wären auch die Erfolge des Freiherrn von Spee nur von kurzer Dauer. Sein Geschlecht würde erlöschen, seine Besitztümer von einem anderen Verwandten übernommen und seine Taten vergessen werden. Erst durch einen in Ehe gezeugten Sohn war es möglich, das Erreichte an die nachfolgenden Generationen des eigenen Blutes weiterzugeben. Der erstgeborene Sohn war in der Regel der Haupterbe des Familienvermögens und nach dem Tod des Vaters neues Familienoberhaupt. Dies war jedoch nur möglich, wenn das Kind das Erwachsenenalter erreichte. Geschah dies nicht, folgte der nachgeborene Sohn als Haupterbe.

63 Justus Kraner, *Bayern und Savoyen im Spanischen Erbfolgekrieg, Überlegungen zu einem neuen Konzept frühneuzeitlicher Diplomatengeschichte in Europa*, Leipzig 2008, S. 66.

64 Ferber, *Degenhard Bertram Freiherr von Spee* (wie Anm. 43), S. 13.

65 Bukor, *Wildermuth, dtv-Atlas Weltgeschichte* (wie Anm. 54), S. 269.

66 Ebd.

67 Ferber, *Degenhard Bertram Freiherr von Spee* (wie Anm. 43), S. 35.

68 Ebd., S. 41.

69 Ludwig, *Gussone, Eheverabredung und Heiratsvertrag*, in: Gersmann, Langbrandtner, *Adlige Lebenswelten* (wie Anm. 4), S. 2.



Abbildung 4:

Degenhard Bertram Freiherr von Spee und seine Frau Elisabeth Amalie von der Gracht, Freiin von Wangen mit Sohn Ambrosius Franz. Ausschnitt aus der Aufschwörung der Bergischen Ritterschaft für Carl Wilhelm Graf von Spee von 1778.

Bild: Archiv Schloss Helthorf.

In der Ehe von Degenhard Bertram Freiherr von Spee und seiner frisch angetrauten Frau Elisabeth Amalie war diese Thematik besonders ausschlaggebend. Denn in der Frage des Nachwuchses verlief die Ehe sehr unglücklich. Insgesamt gebar Elisabeth Amalie acht Kinder. Nur eines sollte überleben. Bereits am 6. August 1715 wurde der erste Sohn geboren. Der zweite folgte bereits im Winter des darauf folgenden Jahres. Damit schien die Nachfolge für den Grafen von Spee bereits gesichert. Doch keiner der beiden Söhne erreichte das Erwachsenenalter. Auch weitere drei Söhne und zwei Töchter starben bereits im Kindesalter. Im Jahr 1730, 16 Jahre nach der Eheschließung, wurde schließlich das letzte Kind von Degenhard Bertram und Elisabeth Amalie geboren. Im Oktober des Jahres kam Ambrosius Franz Anton Adam von Spee auf die Welt. Er sollte als einziges Kind des Ehepaares die ersten Lebensjahre überleben, zum Mann heran wachsen und damit den Fortbestand der Freiherren von Spee sichern.

Anhand der Ehe von Degenhard Bertram und Elisabeth Amalie zeigt sich, dass in der Frühen Neuzeit keineswegs mit einem oder zwei Kindern das Weiterbestehen des Familiennamens abgesichert war. Durch mangelnde medizinische Möglichkeiten war die Sterblichkeitsrate von Neugeborenen und jungen Kindern besonders hoch. Nicht immer konnte ein legitimer Erbe gezeugt werden. Die durchgehende Linie der Grafen von Spee, die bis in die heutige Zeit existiert, ist daher keineswegs als eine Selbstverständlichkeit hinzunehmen. Dass ausgerechnet ein Sohn das einzige überlebende Kind von Degenhard Bertram war, kann als glücklich bezeichnet werden, da durch das alleinige Weiterleben einer Tochter der Familienbesitz an einen anderen Verwandten gefallen wäre.

Viele Jahre während der Ehe mit Elisabeth Amalie stand augenscheinlich eben jene Sicherung des Fortbestandes des eigenen Geschlechts im Vordergrund des Interesses von Degenhard Bertram. Denn zwölf Jahre vergingen seit der Eheschließung, ehe er erneut eine Beförderung erhielt. Vier Jahre vor der Geburt von Ambrosius Franz wurde der Freiherr von Spee im Jahr 1726 vom Kurfürsten Carl Philipp zum General-Wachtmeister der Infanterie ernannt und stand nun im Rang eines Generalleutnants. Jedoch hatte Degenhard Bertram auf diese Beförderung mehr als 20 Jahre gewartet.

Ganz so lange sollte es bis zur nächsten Beförderung nicht dauern. Am 30. Juni 1731 folgte die Ernennung des Freiherrn von Spee zum General-Leutnant der Kavallerie. Zwar befand er sich damit weiter in dem Rang eines General-Leutnants, doch ist der Zusatz der Kavallerie hier der ausschlaggebende Punkt. Innerhalb der Armee stellte die Infanterie zwar die meisten Soldaten. Einer solchen Einheit als General-Wachtmeister vorzustehen, war daher nicht so außergewöhnlich und prestigeträchtig wie die Führung der Kavallerie.⁷⁰ Diese Beförderung zeigt daher kurz vor Abschluss der militärischen Karriere von Degenhard Bertram noch einmal im hohen Maße den Erfolg des Freiherren von Spee und das Ansehen, welches er beim Kurfürsten genoss.

Eine weitere Anerkennung folgte außerhalb des militärischen Dienstes mit der Ernennung zum Kurpfälzischen Geheimrat. Kurfürst Carl Philipp verkündete am 20. August 1731, dass er Degenhard Bertram „zu unserem Chur Pfälzischen geheimen Rath auf- und angenommen haben.“⁷¹ Dieser weitere Gunstbeweis des Kurfürsten sollte der letzte im Leben des Freiherrn sein. Kurz nach dieser Beförderung verließ Degenhard Bertram das Militär und zog sich weitestgehend nach Helthorf zurück. Dort wollte er sich als neue Aufgabe der Verwaltung seiner Ländereien und anderer Besitztümer widmen. Während seiner militärischen Einsätze hatten diese Tätigkeiten seine Verwalter für ihn übernommen.

Allerdings konnte Degenhard Bertram seine Angelegenheiten in Helthorf nicht lange selbst verwalten. Der Freiherr von Spee starb bereits am 1. März 1736 nach kurzer Krankheit im Alter von 56 Jahren in seinem Haus auf der Citadellstraße in Düsseldorf.⁷²

70 Michael Kaiser, Militärischer Dienst, in: Gersmann, Langbrandtner, Adlige Lebenswelten (wie Anm. 4), S. 380.

71 Archiv Schloss Helthorf, L3: Patent zur Ernennung von Degenhard Bertram Freiherr von Spee zum Kurpfälzischen geheimen Rat vom 20. August 1731.

72 Ferber, Degenhard Bertram von Spee (wie Anm. 43), S. 73.

3.3 Fazit

Anders als sein Vater Friedrich Christian entschied sich Degenhard Bertram nicht ausschließlich für den Dienst am Hof des Kurfürsten, sondern konzentrierte sich auf seine militärische Karriere. Damit lässt sich anhand des zweiten hier behandelten Freiherren von Spee eine weitere Möglichkeit für eine erfolgreiche Karriere des Adels in der Frühen Neuzeit aufzeigen.

Vom ersten militärischen Titel als Rittmeister im Garde du Corps aus, lassen sich die üblichen Stationen der Karriere im Kriegsdienst für adlige Männer nachvollziehen. Es folgten die Ernennungen zum Obristleutnant, ersten Leutnant im Range eines Obristen und schließlich zum General-Wachtmeister. Damit stand er an der Spitze einer Einheit der Infanterie. Von besonderer Anerkennung zeugt schließlich die Beförderung zum General-Leutnant der Kavallerie.

Der Werdegang von Degenhard Bertram ist damit der idealtypische, außergewöhnliche Begebenheiten hat es keine gegeben. Durch einen Krieg war die Möglichkeit für militärische Heldentaten gegeben, die klug genutzt zu eben jenen Beförderungen führten. Allerdings sind genauso wenige Rückschläge zu finden. Innerhalb seiner Möglichkeiten ist der Freiherr von Spee zu hohen Ehren gekommen. Gleichzeitig hat er nicht nur durch sein eigenes Überleben an der Front und die Zeugung eines Sohnes den Fortbestand seines Geschlechts gesichert, sondern auch durch seine Erfolge im Krieg den Familiennamen beim Kaiser bekannt und damit nachfolgende Anerkennungen möglich gemacht.

„Unabhängig davon, wie gewöhnlich oder spektakulär der Werdegang verlief, lässt sich festhalten, dass im Rheinland adlige Söhne vielfach den Weg in den Militärdienst gesucht haben“⁷³, schreibt Michael Kaiser über den Kriegsdienst in der Frühen Neuzeit. Degenhard Bertram stellt daher keine Ausnahme in seiner Zeit dar. Besonders der Spanische Erbfolgekrieg ermöglichte viele Karrieren im Militär. Durch die erfolgreiche Teilnahme an siegreichen Schlachten konnte der Freiherr von Spee Ansehen sammeln. Daher lag es nicht ausschließlich am militärischen Geschick von Degenhard Bertram, sondern zusätzlich an den zeitlichen Umständen und ein wenig Glück, dass er durch seinen Kriegsdienst den sozialen Aufstieg der Familie von Spee voran führte.

4. Ambrosius Franz Reichsgraf von Spee

Wie bereits sein Vater seinerzeit, war auch Ambrosius Franz von Spee der einzige überlebende Sohn des vorherigen Freiherren von Spee. Doch hatten in seinem Falle auch keine Schwestern überlebt. Trotz der acht Niederkünfte seiner Mutter Elisabeth Amalie erreichte lediglich Ambrosius Franz das Erwachsenenalter. Geboren wurde er 1730, sein Vater starb nur sechs Jahre später. Die Mutter sah sich allein verantwortlich für den Jungen, seine Ausbildung und seine Sicherung innerhalb des eigenen Standes. In dieser schwierigen Lage versuchte Elisabeth Amalie bestmöglich für die Absicherung von Ambrosius Franz zu sorgen. Sie wandte sich an Kaiser Karl VI. mit der Bitte, ihrem Sohn den Reichsgrafenstand zu verleihen. „Die äußeren Umstände lagen überaus günstig, denn Kaiser Carl VI. war kein anderer als der ehemalige König Carl von Spanien, für dessen Thron Degenhard Bertram Freiherr von Spee Jahre hindurch in Spanien unter den Augen des Königs gekämpft hatte.“⁷⁴

4.1 Verleihung der Reichsgrafenwürde

Die Bemühungen von Elisabeth Amalie sollten sich auszahlen. Bereits 1739 wurde Ambrosius Franz von Spee in den Reichsgrafenstand erhoben. Möglich wurde dies aufgrund der militärischen Erfolge seines Vaters, des frühen Todes desselben und der anschließenden Anstrengungen seiner Mutter. An dieser Stelle soll nun die Bedeutung des Reichsgrafenstandes anhand des Diploms für Franz Ambrosius analysiert werden.

„Die Reichsgrafen bildeten in ihrem sozialen Rang, ihrem reichsrechtlichen Status wie ihrer Machtstellung nach ein Mittelglied zwischen den großen Territorialfürsten und der unmittelbaren Reichsritterschaft.“⁷⁵ Seit dem ausgehenden Mittelalter gehörten die Reichsgrafen – soweit sie die Reichsstandschaft besaßen – zum Hochadel. Sie sind allerdings zu unterscheiden von den seitens des Kaisers in der Frühen Neuzeit standeserhöhten Reichsfreiherren und Reichsgrafen, die aus dem Landadel stammten und weiterhin noch eng mit dem Niederadel verbunden blieben. Auch die Ahnen von Ambrosius Franz von Spee gehörten erst seit zwei Generationen zum Reichsfreiherrenstand, wie bereits gezeigt wurde, und waren zuvor mit ihrer Residenz auf dem Rittergut Altenhof dem Landadel zugehörig gewesen. Sie blieben aber weiterhin Niederadel, auch wenn sie mit der Standeserhöhung zu dessen Führungsschicht zugehörten.

Der wohl wichtigste Faktor auf dem Weg zur kaiserlichen Standeserhöhung – insbesondere der zum Reichsgrafenstand – war nicht nur bei der Familie von Spee, sondern ganz allgemein im Adel der Frühen Neuzeit die Treue und Unterstützung des Königs und Kaisers.⁷⁶ Das konnte im Dienste der Regierung oder des Militärs geschehen. Im Grafendiplom von Ambrosius

73 Kaiser, Militärischer Dienst, in: Gersmann, Langbrandtner, Adlige Lebenswelten (wie Anm. 4), S. 380.

74 Archiv Schloss Helldorf, EE5, Heinrich Ferber, Biographie von Ambrosius Franz Reichsgrafen von Spee, geboren 1730, gestorben 1791, S. 2.

75 Rudolf Ender, Adel in der Frühen Neuzeit, Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 18, München 1993, S. 6.

76 Vgl. hierzu Langbrandtner, Standeserhöhung und Adelsbrief, in: Ders., Gersmann, Adlige Lebenswelten (wie Anm. 4), S. 171–178.

Franz ließ Kaiser Karl VI. festhalten: „Und als erstgedachtens Churfürstens Liebden zu Erhaltung Unseres Rechten und Gerechtigkeiten zum spanischen Thron einige Hülfss-Völcker abgeschicket, er, sein Vatter, diese seine so ansehnliche Stelle bei der Leibgarde verlassen und Uns bei seinem damahls mitgeschicket gewesenem Regiment mit Darsetzung Leib und Lebens zu dienen, sich rühmlich entschlossen, auch in allen Feldzügen, und zwar in Unserer höchsten Gegenwarth, seine ausnehmende Tapferkeit dergestalten an den Tag geleyet, daß Wir darob Uns gnädigst bewogen gesehen, nicht allein ihn und seine verspürte vorzügliche Tapferkeit bey vorgedachten Churfürstens Liebden schriftlich zu beloben, sondern auch durch unseren damahligen General-Feld-Marschallen Guido von Staremburg Unserer fürwehrenden kayserlichen Gnaden ihn versichern zu lassen.“⁷⁷ Bereits dieser Auszug liest sich wie ein Lobgesang auf die militärischen Leistungen Degenhard Bertrams von Spee. Es folgen weitere Aufzählungen seiner Titel und Heldentaten, die alle als Grund für die Erhebung von Ambrosius Franz angeführt werden: „gute Aufführung (...) würclicher Geheimer Rath und General-Lieutenant.“⁷⁸ Die persönliche Verbindung zwischen dem Vater des neuen Reichsgrafen und des immer noch sich im Amt befindlichen König und Kaiser war demnach der ausschlaggebende Punkt zur Ernennung von Ambrosius Franz zum Reichsgrafen.

Doch auch die lange Linie von adligen Ahnen spielte eine Rolle für die Standeserhöhung von Ambrosius Franz. Kaiser Carl VI. vermerkte dazu im Grafendiplom: „Wann Wir nun gnädigst angesehen, wahrgenommen und betrachtet, und theils Uns Selbsten gnädigst zurück erinnert haben, theils aber auch durch glaubwürdige Zeugenschaft Uns sonderlich bekant gemacht worden, was maßen das Ur-alt-adel- und rittermäßige Geschlecht der von Spee / wovon Unser und des Reichs lieber getreuer Ambrosius Franciscus von Spee abstammet / sich von verschiedenen Jahrhunderten her nicht allein mit vielen adel- und ritterlichen Verdiensten bekant und berühmt gemacht, auch jederzeit als ritter- und stiftmäßig gehalten worden, sondern sich auch vom Jahr Dreyzehen Hundert Achtzig bis auf jetzige Zeiten mit ritter- und stiftmäßigen Geschlechtern durch Heurathen versippshaftet.“⁷⁹ Innerhalb der Legitimation durch die adligen Vorfahren wird die Aufschwörung Friedrich Christians Freiherr von Spee deutlich heraus gestellt: „wie dann sein, des Ambrosy Francisci von Spee, Großvatter bereits im Jahr Sechszehen Hundert Neun und Vierzig auf dem Jülischen Landtag förmlich aufgeschworen worden.“⁸⁰ Für den Nachweis der tatsächlichen würdigen Herkunft war die Aufschwörung von besonderer Wichtigkeit. Sie enthielt eine Aufzählung der Ahnen und konnte als bereits beglaubigtes Dokument für die Erhebung in den Reichsgrafenstand heran gezogen werden.

Doch auch Ambrosius Franz selbst sollte nicht unerwähnt bleiben. Dem gerade neunjährigen Grafen wurden aufgrund seiner erfolgreichen Vorfahren ähnliche Fähigkeiten zugeschrieben, mit denen er künftig weiter dem König und Kaiser dienen solle und durch welche die Standeserhöhung zusätzlich legitimiert werden sollte: „Welchem rühmlichen Vorgang zufolge er Ambrosius Franciscus von Spee sich von Jugend aus beflissen, mit einem tugendhaften adelichen Wandel, auch anderen zu höherem Ansehen beförderlichen rühmlichen Eigenschaften in die löbliche Fußstapfen seiner Vor- und Elteren zu treten und zu solchen Ende sich in allen Standesmäßigen Exercitien und Qualitäten zu üben und dadurch Unserer kayserlichen Gnaden sich fähig und würdig zu machen.“⁸¹

Es zeigt sich damit in allen Legitimations-Begründungen besonders die würdige Herkunft und die Loyalität gegenüber dem König und Kaiser. Waren durch die bürgerliche Konkurrenz für die Besetzung eines Hofamtes mittlerweile akademische Kenntnisse notwendig geworden, galt für die Standeserhöhung weiter der althergebrachte Aspekt einer würdigen Ahnenreihe.

Durch die Ernennung zum Reichsgrafen kam Ambrosius Franz in den Genuss von neuen Privilegien und Ehren. Er genoss nicht nur höheres Ansehen innerhalb der adligen Kreise, und sein Wort hatte bei Landtagen und anderen öffentlichen Veranstaltungen ein höheres Gewicht, es war für ihn nun auch möglich, eine standesgemäße Braut aus exklusiveren Kreisen zu ehelichen.⁸² Dies sollte auch für seine Nachkommen gelten. Karl VI. bemerkt dazu im Grafendiplom: „So haben Wir mit wohlbedachtem Muth, gutem Rath und rechtem Wissen, ihme, Ambrosio Francisco von Spee, zu Bezeigung Unseres darob habenden allergnädigsten Wohlgefallens, die besondere Kayserliche Gnade gethan und ihn samt allen seinen ehelichen Leibs-Erben beyderley Geschlechts absteigenden Stammes, für und für in alle Zeit, in den hochansehnlichen Stand, Ehre und vornehme Würde Unserer und des heyligen Römischen Reichs, auch Unserer Erbkönigreichen, Fürstenthumen und Landen, Grafen und Gräffinnen erhoben, gewürdiget, gesetzt und dergestalten vollkommentlich einverleibet, als ob sie von ihren Vier-Ahnen Vätter- und Mütterlichen Geschlechts rechtgebohrne Reichsgrafen und Gräffinnen wären.“⁸³

77 Archiv Schloss Heltorf, N1, Grafen-Diplom für Ambrosius Franz Reichsgraf von Spee, 9. Mai 1739.

78 Ebd.

79 Ebd.

80 Ebd.

81 Ebd.

82 Langbrandtner, Standeserhöhung und Adelsbrief, in: Ders., Gersmann, Adlige Lebenswelten (wie Anm. 4), S. 175.

83 Archiv Schloss Heltorf, N1, Grafen-Diplom für Ambrosius Franz Reichsgraf von Spee, 9. Mai 1739.

Damit hatte die Mutter von Ambrosius Franz dafür gesorgt, dass nicht nur ihr Sohn eine besondere Stellung erhalten hatte, sondern auch dessen Nachkommen für hochgestellte Dienste qualifiziert wurden, die Familie in den Genuss eines höheren Ansehens gelangte und von nun an in höhergestellten Kreisen verkehren konnte.

4.2 Heirat und Dienstverhältnisse

Abgesehen von den Bemühungen von Elisabeth Amalie um die neue Würde für ihren Sohn und das tatsächliche Grafendiplom sind kaum Quellen über die Kinder- und Jugendjahre von Ambrosius Franz erhalten. Aufzeichnungen über ein mögliches Studium und andere Bildungsstationen fehlen komplett.⁸⁴ Lediglich die ersten verliehenen Ämter des jungen Grafen können nachvollzogen werden, welche auf eine ausreichende Ausbildung schließen lassen.

Am 20. März 1739 erhielt er das Wildförsteramt im Amt Angermund – ein von den Scheidt gen. Weschpfennig ererbtes bergisches Amt – und zweieinhalb Jahre später wurde der noch nicht ganz elfjährige Ambrosius Franz zum Amtmann von Kaster und Jüchen ernannt. Allerdings war er noch zu jung, um die Aufgaben in der Verwaltung tatsächlich selbst ausführen zu können. Daher übernahm Hofrat Dackweiler die Verwaltung der Ländereien. Der nächste Nachweis innerhalb der Karriere von Ambrosius Franz ist die Ernennung des Grafen zum Kämmerer am 10. Juni 1752.⁸⁵ Damit hatte er im Alter von 21 Jahren den Weg in den Dienst der herzoglichen Regierung eingeschlagen. Wie bereits sein Großvater Friedrich Christian von Spee wird er sein Leben lang im Hofdienst tätig sein.



Abbildung 5:

Ambrosius Franz Graf von Spee mit seiner Frau Elisabetha Augusta Maria Gräfin von Hillesheim mit Sohn Carl Wilhelm. Ausschnitt aus der Aufschwörung der Bergischen Ritterschaft für Franz Anton Graf von Spee von 1803.

Bild: Archiv Schloss Heltorf.

Zwei Jahre nach seiner Ernennung zum Kämmerer lernte der Graf von Spee die Stiftsdame zu Vilich, Anna Elisabeth Augusta Maria Reichsgräfin von Hillesheim, kennen.⁸⁶ Er wählte sie zu seiner künftigen Braut und begann um sie zu werben. Allerdings sollte sich zeigen, dass Spee trotz seines neuen Standes und seinen ersten Tätigkeiten für den Kurfürsten in einigen Kreisen nicht bekannt war und daher sowohl seine Besitzverhältnisse als auch seine würdige Herkunft erneut nachzuweisen hatte. Denn die Mutter von Anna Elisabeth, Maria Catharina Elisabeth, geborene Reichsgräfin von Hatzfeldt und Gleichen, zeigte Vorbehalte gegenüber Ambrosius Franz. Sie wendete sich sogar an diejenigen, die am 20. Oktober 1752 den Stammbaum des Grafen für seine Aufschwörung beschworen hatten. Auch seine Vermögensverhältnisse wurden von ihr geprüft.⁸⁷

Erst als alle Bedingungen Maria Catharinasa erfüllt waren, erhielt Ambrosius Franz ihre Zustimmung zur Heirat mit ihrer Tochter. Doch sollten die Verhandlungen um den Ehevertrag, das Ehegelöbniß und schließlich die Trauung noch einige Zeit in Anspruch nehmen.⁸⁸ Schließlich zog das frisch getraute Paar Ende Mai 1756 in Schloss Heltorf ein.

Bereits zwei Jahre nach der Eheschließung brachte Anna Elisabeth einen männlichen Erben zur Welt. Der erste Sohn Carl Wilhelm wurde am 22. Mai 1758 geboren. Dieser sollte als einziger Sohn das Erwachsenenalter erreichen und damit

84 Ferber, Ambrosius Franz Graf von Spee (wie Anm. 71), S. 12.

85 Ebd., S. 12.

86 Ebd., S. 13: Der Vater von Anna Elisabeth Augusta Maria war Franz Caspar Wilhelm Reichsgraf von Hillesheim war kurpfälzischer Geheimrat und Staatsminister der kurpfälzischen Regierung in Mannheim gewesen. Er starb im Jahr 1748.

87 Ebd., S. 28.

88 Ebd., S. 31f.: „Das Ehegelöbniß fand am 7. December 1755 statt, die Hochzeit wurde auf den 12. Januar 1756 bestimmt, doch scheint sie noch um einige Zeit verschoben wurden zu sein, da die Unterzeichnung der Ehepacten zu Mannheim am 13. Januar, in Düsseldorf erst am 22. Januar stattfand.“

die Linie der Spee fortführen. Nach seiner Geburt folgten noch drei Töchter, von denen eine jedoch nicht einmal ein Jahr alt wurde.⁸⁹

Wie bereits bei seinem Vater, ließen die Beförderungen des Ambrosius Franz in den ersten Jahren seiner Ehe längere Zeit auf sich warten. War er noch im Jahre 1757 zum jülich- und bergischen Hofkammer-Rat ernannt worden, folgten anschließend viele Jahre ohne Fortschritte in seiner Karriere: Erst am 23. Mai 1769 berief ihn Kurfürst Carl Theodor zum jülich- und bergischen Hofrat-Vizepräsidenten.⁹⁰ Als solcher stand er an der Spitze der höchsten Justizinstitution am Fürstenhof neben dem Geheimen Rat. Für seinen Dienst erhielt er ein Jahresgehalt von 900 Reichstalern und damit eine im Vergleich zu anderen Hofämtern hohe Besoldung. Doch auch an anderer Stelle hatte Ambrosius Franz erhebliches Einkommen.

4.3 Vermögen und Wirtschaft

An dieser Stelle folgt ein Exkurs über die Vermögenslage und die Möglichkeiten weiterer Einnahmen der Familie von Spee. Denn im Jahr 1774 starb Maria Ludovica Freifrau von Weichs, eine Tante von Ambrosius Franz. Sie setzte ihren Neffen als Universalerben ein und vermachte ihm eine Summe von 11500 Gulden.⁹¹ Da mit Spees Schwager Ernst Wilhelm Gottfried Reichsgraf von Hillesheim im Jahr 1785 der letzte männliche Erbe ohne Nachkommen starb, gelangte zudem das reiche Erbe der Grafen von Hillesheim weitgehend über seine Ehefrau an Ambrosius Franz von Spee.⁹²

Es stellt sich jedoch die Frage, welche weiteren Verdienstmöglichkeiten der Adel in der Neuzeit hatte, ob die Besoldung innerhalb des Regierungsdienstes für den gehobenen Lebensstandard des Adels ausreichte und welche Rolle eben solche familiären und andere Verbindungen innerhalb des Adels spielten. Auffällig sind auf den ersten Blick über die Generationen hinweg viele Dokumente über Geldverleih und eigene Anleihen bei anderen adligen Familien.⁹³

Als Einnahmequelle des Adels in der Neuzeit dienten unter anderem die Besoldung der Hausherren in ihren Diensten am Hof oder im Militär. Eine weitere Möglichkeit für adlige Männer war der kirchliche Dienst. Das Gehalt für das neueste Amt von Ambrosius Franz wurde bereits genannt. Weitere Gehälter im Dienst der Regierung am Kurfürstenhof waren folgende: 400 Reichstaler für einen Geheimen Rat, 250 Reichstaler für einen Hofkammerrat, 125 Reichstaler für einen Hofkanzlei-Verwandten.⁹⁴ Auch für andere Ämter stand eine bestimmte Besoldung fest. Ebenso für militärische Dienste, wie sie Degenhard Bertram ausübte. Allerdings handelte es sich bei den Gehältern keineswegs um den Hauptverdienst. Dieser stammte beim frühneuzeitlichen Adel in der Regel aus der Grundherrschaft.

Wie dem Wort zu entnehmen, handelte es sich dabei um die Herrschaft über den Grund, sprich über den Boden. Denn nicht nur die Einnahmen, auch die Macht des Adels in der damaligen Zeit stammte vom Landbesitz. Herren mit genügend Land, welches sie verpachten konnten, erhielten auf diese Weise hohe Einnahmen, die ihnen wiederum hohes Ansehen und politische und soziale Einflüsse in der Region einbrachten. Bei der Verpachtung handelte es sich um ein Geschäft zwischen dem Besitzer des Landes und Bauern. Eben jene Bauern erhielten das Recht, das von ihnen gepachtete Land zu bewirtschaften. Im Gegenzug mussten sie Abgaben an den adligen Landesbesitzer leisten. Das konnten materielle Abgaben in Naturalien oder Geld sein, oder die Besteller des Landes verrichteten Dienstleistungen, sogenannte Frondienste für ihren Herrn.⁹⁵

Doch nicht nur die Bestellung von Feldern gehörte zu den möglichen Tätigkeiten der Pächter. „Große Bedeutung wurde der Pflege von Busch und Wald zugemessen.“⁹⁶ Diesen galt es bei Bedarf neu aufzupflanzen, bestimmte Bereiche vor wildem Vieh zu schützen oder auch Wege durch den Wald in Ordnung zu halten. Zusätzlich wurden Aufgaben in der Verwaltung an Untergebene übertragen. Bei diesen handelte es sich um die sogenannten Halbwiner, abgekürzt Halfen, welche die Aufgaben am Haupthof übernahmen und das dazugehörige Land bewirtschafteten.⁹⁷ In vielen Fällen hatten solche Halfenfamilien über mehrere Generationen hinweg ein Landgut ihres Herrn inne. Das Verhältnis zwischen den Herren und den Halbwinern war in der Regel ein vertrauensvolles.⁹⁸

89 Ebd., S. 52–54: Im April 1760 kam die erste Tochter, Maria Anna, auf die Welt, am 15. Mai 1761 folgte Charlotte Theresia Franzisca Adelheid Balduina, die jedoch am 30. März 1762 starb. Als letztes Kind wurde Maria Sophia 1763 geboren.

90 Archiv Schloss Heltorf, L4, Patent zur Ernennung von Ambrosius Franz Graf von Spee zum jülich- und bergischen Hofrat-Vizepräsidenten vom 23. Mai 1769.

91 Ferber, Ambrosius Franz von Spee (wie Anm. 71), S. 67.

92 Vgl. hierzu im Archiv Schloss Heltorf das Archiv Hillesheim: A 1 (Familiensachen Hillesheim S. 1–17).

93 Vgl. hierzu im Archiv Schloss Heltorf die Unterlagen N1. Auch Schenkungen und Geldeinnahmen durch ein Erbe sind dort aufgeführt.

94 Diese Zahlen beziehen sich auf die Zeit der Regierung von Kurfürst Johann Wilhelm (1679–1716), werden sich jedoch nicht stark von den späteren Gehältern für diese Ämter unterscheiden. Siehe für genaue Aufzählungen Lau, Die Regierungskollegien zu Düsseldorf (wie Anm. 7).

95 Sikora, Adel (wie Anm. 11), S. 33.

96 Maria Rößner-Richarz, Monika Gussone, Verpachtung, in: Gersmann, Langbrandtner, Adlige Lebenswelten (wie Anm. 4), S. 111.

97 Ebd., Verpachtung, S. 110.

98 Wilhelm Gatzten, Beiträge zur Geschichte von Halfen- und Adelsfamilien in Kurköln und im Herzogtum Jülich, Köln 1974, S. 14.

Zusätzlich gehörte zu der Geldwirtschaft in der Frühen Neuzeit der sogenannte Rentenverkauf. Bei diesem handelte es sich um eine Art Kredit. Bei dem Rentenverkäufer handelte es sich um den Kreditnehmer. Sprich, der Käufer der Rente vergab eine gewisse Summe, welche ihm in jährlichen Zahlungen inklusive Zinsen zurückzuzahlen war.⁹⁹ Diese Form der Kapitalanlage brachte zwar keinen kurzfristigen Gewinn, stellte allerdings eine Möglichkeit dar, den kirchlichen Vorschriften des Wucherverbotes zu entgehen, war aber eine langfristige Einnahmequelle.¹⁰⁰

Für eine sichere Anlage des gesammelten Vermögens, aber auch zur Vermehrung seines Besitzes und zur Mehrung des allgemeinen Ansehens, war der Adel stets bestrebt, seine Besitzungen insbesondere durch Land- und Immobilienkauf zu vergrößern. Bereits Friedrich Christian hatte im Jahre 1669 Schloss Heltorf neu aufgebaut. Ambrosius Franz sollte sich besonders für die Vergrößerung des Familienbesitzes einsetzen. Unter anderem kaufte er das Rittergut Altenhof, welches zwischenzeitlich verkauft worden war, wieder zurück. Am 14. September 1768 erhielt er es für einen Preis von 31025 Reichstalern.¹⁰¹ Bereits 1758 ging das Rittergut Clörath in den Besitz der von Spees über. 1783 fiel der Brockerhof in Angermund an die Familie und Ambrosius Franz kaufte noch im selben Jahr den Rittersitz zum Haus bei Ratingen.¹⁰²

Auch die in dieser Arbeit noch zu behandelnden Nachfolger des Reichsgrafen von Spee, Carl Wilhelm und Franz Anton, werden um ihre Repräsentation bemüht sein. So wird Carl Wilhelm den Park von Schloss Heltorf nach dem Vorbild eines englischen Gartens anlegen lassen, den sogenannten „Dicken Busch“, und einen grundlegenden Umbau des lange vernachlässigten Schlosses angehen.¹⁰³ Und er erwirbt den landtagsfähigen Rittersitz Kesselsberg.¹⁰⁴ Franz Anton wird an die Arbeiten seines Vaters anknüpfen. Er ist für den weiteren Ausbau des „Dicken Busch“ verantwortlich, ließ das Schloss Heltorf bis 1827 im klassizistischen Stil neu errichten und Räumlichkeiten mit den Barbarossa-Fresken ausmalen.¹⁰⁵

Als Fazit lassen sich die wirtschaftlichen Verhältnisse des Adels in der Neuzeit als reichlich komplex zusammenfassen. Durch vielfältige Einnahmen in der Grundherrschaft, die Besoldungen innerhalb der Dienste für die Regierung, beim Militär oder auch im kirchlichen Dienst – was bei den hier behandelten Herren von Spee allerdings nicht der Fall war – und durch ein Erbe oder Schenkungen, konnten die Adelsfamilien ihre Besitzungen über die Jahre in der Regel stark vermehren. Gerne legten sie dieses Vermögen in Grundbesitz, Häusern und repräsentativen Umbauten ihrer Schlösser an. Ambrosius Franz war gerade bei der Vergrößerung seines Landbesitzes besonders erfolgreich.

4.4 Letzte Jahre und Testament

Neben seinen geschäftlichen Unternehmungen, konnte Ambrosius Franz auch weitere Ämter am Hof von Kurfürst Carl Theodor für sich gewinnen. Die Stellung eines kurpfälzischen Geheimen Rates erhielt er am 23. Februar 1774. Gleichzeitig wurde ihm der kurfürstliche Hausorden überreicht. Als letzte Beförderung wurde der Graf von Spee am 30. Juli 1782 zum Wirklichen Pfälzbarischen Geheimen Rat ernannt.

Nach diesen Auszeichnungen sollte es für Ambrosius Franz keine neuen Aufgaben am Kurfürstenhof geben. Vielmehr stand für ihn und seine Frau Anna Elisabeth die Absicherung ihrer Kinder im Vordergrund. Durch das Erbe der Tante und des Schwagers sowie andere Einnahmen hatten sich die Vermögensverhältnisse der Familie von Spee derartig verändert, dass es die Eltern für angebracht hielten, ihr bereits fertig gestelltes Testament zu überarbeiten.

Ambrosius Franz und Anna Elisabeth legten fest, dass ihre Töchter nicht, wie bis dato geplant, einmalig 4000 Gulden und anschließend jährlich von ihrem Bruder Carl Wilhelm 300 Gulden erhalten sollten, bis sie verheiratet sein würden; sondern sie sollten nun einmalig 8000 Gulden und jährlich 500 Gulden bekommen.¹⁰⁶

Ähnlich wie bei Heiratsverträgen stand auch in Testamenten die Sicherung der hinterbliebenen Familienmitglieder im Vordergrund. Damit verbunden war das Fortbestehen des eigenen adligen Geschlechts. Das wurde erst durch einen legitimen, männlichen Erben möglich. Damit allerdings die Macht des Adels nicht schwand, wurde meist das gesamte Vermögen, ebenso wie die Herrschaftsrechte des Hausherrn im Rahmen eines Fideikommisses an den erstgeborenen Sohn vererbt.¹⁰⁷ Bei den in

99 Monika Gussone, Maria Röbner-Richarz, Rentenverkauf, in: Gersmann, Langbrandtner, Adlige Lebenswelten (wie Anm. 4), S. 114.

100 Ebd.

101 Ferber, Ambrosius Franz von Spee (wie Anm. 71), S. 58.

102 Siehe für eine genaue Beschreibung der Entwicklung der Besitztümer unter Ambrosius Franz: ebd., S. 71ff.

103 Maximilian von Spee, Skizzen (wie Anm. 10), S. 20.

104 Archiv Schloss Heltorf, EE5, Heinrich Ferber, Biographie von Carl Wilhelm Reichsgrafen von Spee geb. 1758, gest. 1810, S. 157.

105 Maximilian von Spee, Skizzen (wie Anm. 10), S. 27ff.

106 Ferber, Ambrosius Franz von Spee (wie Anm. 71), S. 89.

107 Sikora, Adel (Anm. 11), S. 120: Einer der Gründe für diese Regelung (Fideikommiss) war die Wahl des Königs. Damit Unklarheiten oder Streitigkeiten bei dessen Wahl vermieden werden konnten, war es sicherer, alle Besitz- und Herrschaftsrechte lediglich an eine Person zu vererben und diese nicht unter mehrere Söhne aufzuteilen.

dieser Arbeit behandelten Generationen der Familie von Spee fällt in dieser Hinsicht besonders auf, dass immer nur ein Sohn das Kinderalter überlebte und damit erberechtigt war. Auf diese Weise gelang es jeder Generation, das Fortbestehen zu sichern, Erbstreitigkeiten kamen jedoch nicht zustande, da es keine jüngeren Brüder gab, die auf ein höheres Erbe bestehen konnten. Die Schwestern der Herren von Spee wurden, wie auch die Töchter von Ambrosius Franz, ebenfalls mit genügend Vermögen ausgestattet, um eine gute Mitgift in eine mögliche Ehe mit einzubringen, oder ihr Leben selbst finanzieren zu können.

Allerdings blieben Frauen, solange sie nicht den Bund der Ehe schlossen, auch nach dem Tod des Vaters in der Regel von der Familie abhängig. Den Platz des Vaters übernahm der erstgeborene Sohn, der für die Finanzen seiner Schwestern mitverantwortlich war. Auch Carl Wilhelm musste durch den Willen seiner Eltern, der im Testament festgehalten wurde, seinen Schwestern eine jährliche Zahlung leisten. Auch bei jüngeren Brüdern hatte das neue Familienoberhaupt für eine standesgemäße Ausstattung zu sorgen. Auf Herrschaftsrechte mussten die Nachgeborenen allerdings verzichten, was eine erhebliche Verschlechterung ihrer Möglichkeiten auf dem Heiratsmarkt nach sich zog.¹⁰⁸ Daher entschlossen sich viele nachgeborene Söhne, in den Kirchendienst einzutreten. Dort konnten sie eigene Einkünfte erwirtschaften und sogar in einigen Fällen als Kirchenfürst oder Abt eines Reichsklosters eigene Herrschaft über ein Territorium ausüben. Dieser Fall trat aber innerhalb der hier behandelten Generationen der Familie von Spee nicht ein.

Mit den letzten Änderungen seines Testaments hatte Ambrosius Franz für die Absicherung seiner hinterbliebenen Kinder gesorgt. Nur kurze Zeit später starb der erste Reichsgraf von Spee. Nach fünf Wochen im Krankenbett holte der Tod ihn am 1. September 1791 im Alter von 60 Jahren. Sein Leichnam wurde einen Tag später in Kalkum beigesetzt.¹⁰⁹

4.5 Fazit

Nach den beiden erfolgreichen Karrieren von Friedrich Christian und Degenhard Bertram zeigt sich mit Ambrosius Franz in der dritten Generation der Herren von Spee in Düsseldorf deutlich, wie der soziale Aufstieg generationsübergreifend möglich war. Hatte mit Friedrich Christian sein Großvater die Grundlage für eine erfolgreiche Karriere der Familie in Düsseldorf gelegt, konnte Degenhard Bertram von dem guten Ruf und den geknüpften Beziehungen profitieren. Doch entschied er sich für den Kriegsdienst und konnte schließlich durch persönliche Anstrengungen und seine Treue zum Herrscher für die Zukunft seines einzigen überlebenden Sohnes sorgen. Trotz des frühen Todes des Freiherren, zu dessen Zeitpunkt Ambrosius Franz sechs Jahre alt war, sollte sich der Einfluss des Vaters äußerst positiv auf das Leben des Sohnes auswirken. Aufgrund seiner Verdienste wurde Ambrosius Franz der Reichsgrafentitel verliehen, der nicht nur ihm, sondern auch seinen Nachfolgern mehr Einfluss und standesmäßiges Ansehen einbrachte.

Außerdem darf die familiäre Vermögenslage der Grafen von Spee nicht vernachlässigt werden. Durch Erbfälle innerhalb der Verwandtschaft und Heiraten mit vermögenden Erböchtern, geschicktes Wirtschaften in der für den Adel traditionellen Forst- und Landwirtschaft, durch Pachteinnahmen aus den eigenen Ländereien, die Gehälter der Hofämter und Vermehrung des Familienbesitzes schaffte er sich eine sichere finanzielle Situation, von der auch seine Kinder und weitere Nachfahren profitieren sollten. Allein das Testament zeugt von dem enormen finanziellen Zuwachs innerhalb des Lebens von Ambrosius Franz. Sein Sohn Carl Wilhelm wird diesen während seiner Jugend zu nutzen wissen.

5. Carl Wilhelm Reichsgraf von Spee

Geboren wurde Carl Wilhelm Franz Xaver Adam Graf von Spee, der einzige Sohn von Ambrosius Franz, am 22. Mai 1758. Seine Taufe fand noch am gleichen Tag statt. Nach einer sorgfältigen Ausbildung wird der zweite Reichsgraf von Spee in den Dienst des Düsseldorfer Kurfürsten treten, bevor er in die Dienste des Kölner Kurfürsten wechseln wird. Die letzten Jahre seines Lebens werden unter den unruhigen Zeichen der französischen Besetzung des Rheinlandes stehen. Besonders Interessant am Lebenslauf von Carl Wilhelm ist jedoch der Wechsel seines Dienstherrn. Auf welche Weise ein solcher Wechsel von statten ging, soll noch analysiert werden, ebenso die französische Besetzungszeit, die auch in besonderer Weise das Leben von Franz Anton, den Sohn von Carl Wilhelm prägen wird.

Allerdings stehen zuerst die Studien des Grafen im Fokus, über die viele Akten erhalten sind. „Seinen ersten Unterricht wird Graf Carl in seiner Vaterstadt Düsseldorf auf der Jesuitenschule angefangen haben“¹¹⁰, schreibt Heinrich Ferber in seiner spee'schen Familienchronik. Durch Quellen ist diese Aussage jedoch nicht gesichert. Erst der Aufenthalt von Carl Wilhelm auf dem Jesuiten-Gymnasium in Köln im Dezember 1771 ist durch die Quellen belegt.¹¹¹ Der damals 13-jährige

108 Ebd., S. 122.

109 Ferber, Ambrosius Franz von Spee (wie Anm. 71), S. 90.

110 Ferber, Carl Wilhelm von Spee (wie Anm. 100), S. 1.

111 Ebd.

Graf wurde von seinem Mentor Pater Paul Erntzen betreut und absolvierte am Gymnasium seine schulische Grundausbildung.

An diese schloss sich ein Studium an der Universität Heidelberg an. Dorthin zog Carl Wilhelm im Alter von 17 Jahren. Den Aufenthalt nutzte er allerdings nicht ausschließlich für seine Studien. Es knüpfte zusätzlich Kontakte zu anderen Mitgliedern des Adels und sammelte Lebenserfahrungen, wie es bei einer Kavaliertour zu seiner Zeit üblich war.¹¹² Am 5. Mai 1775 machte er seine Aufwartung am kurfürstlichen Hof zu Schwetzingen und speiste am folgenden Tag mit dem General Freiherrn von Winkelhausen zu Mittag. Solche Bekanntschaften waren für ein Mitglied des Adels von großer Bedeutung, da sie nicht nur das gesellschaftliche Leben bereicherten, sondern auch die spätere Karriere positiv beeinflussen konnten. Denn viele Stellen waren durch Empfehlungsschreiben oder Fürsprachen wesentlich leichter zu erhalten als allein durch einen Studienabschluss. Häufig unternahmen junge, adlige Männer während ihrer Studien und teilweise auch nach deren Abschluss eine sogenannte Kavaliertour. Auch wenn sich die Reise von Carl Wilhelm auf das Inland beschränkte und er keine internationale Erfahrungen sammeln konnte, nutzte er seine Zeit in Heidelberg ebenfalls für den Erwerb von Wissen und das Knüpfen von Kontakten mit anderen Mitgliedern des süddeutschen Adels.

Vier Monate nach seiner Ankunft in Heidelberg ließ sich der Graf schließlich beim Rektor der Universität immatrikulieren und begann mit seinen juristischen Studien. Mit diesen schien er zwar erfolgreich zu sein¹¹³, allerdings ging er mit seinen Finanzen äußerst verschwenderisch um, was durch die Vermögensverhältnisse der Grafenfamilie erst ermöglicht wurde. Denn das Studium, welches er ohne besondere Zwischenfälle in Heidelberg und später in Würzburg vom 5. Mai 1775 bis zum 11. September 1777 absolvierte, kostete die Familie insgesamt 2882 Gulden und 28 Kreuzer.¹¹⁴

Im Alter von 19 Jahren war Carl Wilhelm nach Abschluss seines juristischen Studiums befähigt, in den Staatsdienst zu treten. Sein erstes Amt erhielt er allerdings erst ein Jahr nach seinem Studienabschluss: Am 15. November 1778 erklärte Kurfürst Carl Theodor, dass er nun an Ratssitzungen teilnehmen dürfe.¹¹⁵ Nur wenige Tage später folgte seine Aufschwörung bei der Jülich-Bergischen Ritterschaft, ein Jahr später zusätzlich bei der kölnischen Ritterschaft.

Zwei Jahre später hielt Kurfürst Carl Theodor im Patent vom 6. Mai 1780 fest: „daß wir Unseren bisherigen Rath Accessisten Carl Grafen von Spee, auf gut Vertrauen und Glauben, so wir zu demselben gestellt, und seiner Uns geleisteten Eidspflicht, so lang Uns gnädigst gefällig ist, zu Unserem wirklichen Jülich- und bergischen Hofkammerrathen mit Sitz und Stimme gnädigst auf- und angenommen haben.“¹¹⁶ Bereits einige Zeit vorher wurde der Graf von Spee zum Kämmerer des Kurfürsten ernannt. Damit war der noch 21-jährige Carl Wilhelm fest in den Regierungsdienst des Düsseldorfer Kurfürsten integriert.

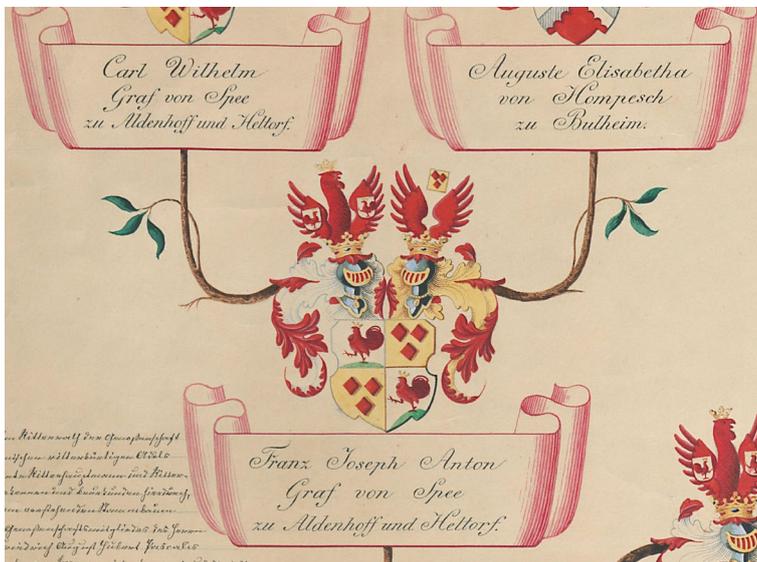


Abbildung 6:

Carl Wilhelm Graf von Spee und seine Frau Augusta Elisabeth Gräfin von Hompesch-Bolheim. Ausschnitt aus der Aufschwörung der Rheinischen Ritterschaft für Franz Graf von Spee, 1872.

Bild: Archiv Schloss Heltorf.

112 Die genaue Analyse der Kavaliertour in der Neuzeit folgt bei der Bearbeitung von Franz Anton von Spee. Einen Überblick über Kavaliertouren bieten außerdem Martin Braun, Monika Gussone, Kavaliertour, in: Gersmann, Langbrandtner, Adlige Lebenswelten (wie Anm. 4), S. 53–57; Sikora, Adel (wie Anm. 11), S. 112–113; Asch, Europäischer Adel (wie Anm. 11), S. 151–154.

113 Ferber, Carl Wilhelm von Spee (wie Anm. 100), S. 14: Heinrich Ferber zitiert Kamphausen, den Begleiter des Grafen: „Mit seinem Fleiß im Studium [...] bin ich so ziemlich zufrieden.“

114 Ferber, Carl Wilhelm von Spee (wie Anm. 100), S. 16.

115 Ebd., S. 18.

116 Archiv Schloss Heltorf, L5, Patent zur Ernennung von Carl Wilhelm zum Wirklichen Hofkammerrath mit Sitz und Stinum vom 6. Mai 1780.

Im gleichen Jahr, in welchem Carl Wilhelm seine ersten Ämter am Hofe erhielt, heiratete er Elisabeth Auguste Freiin von Hompesch-Bollheim. Der Ehevertrag wurde am 1. November 1780 in Düsseldorf und am 6. November des Jahres auf Schloss Bollheim unterzeichnet. Ebenfalls am 6. November fand die kirchliche Einsegnung in Bollheim statt.¹¹⁷ Nicht einmal ein Jahr später kam am 28. August 1781 Franz Ambrosius Joseph Anton Adam auf die Welt. Er war der erste und einzige überlebende Sohn des frisch getrauten Paares. Sein Bruder Wilhelm Joseph, der am 29. Juli 1782 das Licht der Welt erblickte, starb nach nur wenigen Tagen am 3. August 1782. Zwei Töchter folgten ihm: Isabella Theresia Charlotte Wilhelmine Antonella wurde am 29. August 1783, Maria Elisabeth Auguste Antonella Franziska am 14. Mai 1785 geboren.

Bei der Geburt der zweiten Tochter war Elisabeth Auguste 22 Jahre alt. In diesem jungen Alter starb sie, sieben Tage nach der Entbindung am 21. Mai 1785. Carl Wilhelm sollte keine weitere Ehe eingehen und schon bald durch einen Dienstwechsel an den Hof von Kurfürst Maximilian Franz von Köln, Erzherzog von Österreich, ein neues Leben beginnen.

5.1 Dienst am kurkölnischen Hof

Knapp zwei Jahre nach dem Tod seiner Ehefrau wechselte Carl Wilhelm vom Düsseldorfer Hof an den kurkölnischen Hof in Bonn. Der Kölner Erzbischof von Köln ernannte ihn am 23. April 1787 zu seinem Oberküchenmeister und noch am selben Tag zum kurfürstlichen Geheimen Rat. Mit 1000 Gulden bezog Carl Wilhelm ein beträchtliches Gehalt und besetzte eine hohe Stellung am kurkölnischen Hof, obwohl dieser in den vorangegangenen Jahren bereits unter finanziellen Schwierigkeiten und Personalabbau gelitten hatte.¹¹⁸ Verbunden mit der neuen Position des Reichsgrafen von Spee war die Verlegung des Wohnortes der Familie von Düsseldorf nach Bonn. Das Schloss Heltorf wurde für die kommenden Jahre von Carl Wilhelm verlassen.

Der Wechsel des fürstlichen Dienstherrn war in der damaligen Zeit allerdings keine Selbstverständlichkeit. Bestimmte Voraussetzungen waren zu erfüllen, und vor allem mussten die beiden betroffenen Landesherren ihr Einverständnis geben. Dies schien bei Carl Wilhelm keine Schwierigkeiten bereitet zu haben. Bei anderen Beispielen zeigte sich jedoch, dass der Wechsel in das neue Amt durch den alten Dienstherrn stark verzögert werden konnte. Gab dieser seinen Bediensteten nicht frei, konnte das neue Amt nicht angetreten werden.¹¹⁹

Für die Anstellung am kurkölnischen Hofe, besonders unter Erzbischof Maximilian Franz, war es zudem unabdingbar, der katholischen Kirche anzugehören. Unter den pfälzischen Herren am Düsseldorfer Hof wurde die religiöse Herkunft bei weitem nicht so streng genommen. Doch auch diese Voraussetzung stellte für den Grafen von Spee, dessen Familie seit jeher katholischen Glaubens war, kein Hindernis dar.

Als Oberküchenmeister und Geheimer Rat gehörte Carl Wilhelm am kurkölnischen Hof zwei von insgesamt sieben Stäben an, die den Hofstaat organisierten.¹²⁰ Als geheimer Rat unterstand er dem Obristkanzler und als Oberküchenmeister gehörte er dem Stab des Obristhofmarschalls an. Innerhalb der Entwicklung des Systems des kurkölnischen Hofstaates fand der Eintritt des Grafen von Spee zu einem relativ späten Zeitpunkt statt. Nur sieben Jahre später sollte sich die gesamte Situation im Rheinland durch die französische Besetzung ändern. Zudem hatte sich der kurkölnische Hof innerhalb der vorangegangenen 100 Jahre – und besonders die Besetzung der obersten Hofämter – stark verändert. Waren gegen Ende des 17. Jahrhunderts unter der Führung von Kurfürst Joseph Clemens die meisten der hochgestellten Ämter noch mit landfremden Adel besetzt, hatte sich dies im Laufe der Zeit immer weiter zugunsten des landständischen rheinischen Adels gewandelt. Zu Zeiten der Dienste von Carl Wilhelm unter Kurfürst Maximilian Franz wurde keines der obersten Hofämter von landfremden Adligen mehr besetzt.¹²¹ Auch der Graf von Spee hatte sich – wie oben erwähnt – bei der kölnischen Ritterschaft aufschwören lassen und gehörte damit zu den kurkölnischen Landständen.

Knapp vier Jahre nach dem Wechsel Carl Wilhelms in die kurkölnischen Dienste folgte der weitere Aufstieg. Am 13. Februar 1791 ernannte ihn Kurfürst Maximilian Franz zu seinem Obrist-Stallmeister, denn diese Position war durch die Ernennung des Freiherrn von Forstmeister zum Obrist-Marschall frei geworden. Verbunden mit dieser Stellung waren ein Gehalt von 1500 Gulden und der Aufstieg in die zweithöchste Rangstufe am kurkölnischen Hofe. Als Obrist-Stallmeister leitete er gemeinsam mit dem Oberstallmeister und dem Vizestallmeister den fünften Stab des kurkölnischen Hofes, dem „das Stallamt und die

117 Ferber, Carl Wilhelm von Spee (wie Anm. 100), S. 22.

118 Langbrandtner, Anwesenheit am landesherrlichen Hof, in: Ders., Gersmann, Adlige Lebenswelten (wie Anm. 4), S. 154–164.

119 Siehe dazu unter anderem: Stommel, Johann Adolf Freiherr Wolff genannt Metternich (wie Anm. 3), S. 106f.: „Gut zwei Jahre dauerte es von der ersten festen Zusage des Kurfürsten Ferdinand, ihn in seine Dienste zu nehmen, bis zum endgültigen Wechsel von Düsseldorf an den kurkölnischen Hof.“ Kurfürst Wolfgang Wilhelm wollte Johann Adolf in seinen eigenen Diensten behalten, bot ihm sogar ein höheres Gehalt an und entließ den Freiherrn erst nach mehrmaligen Bitten und den Aufforderungen durch Befürworter von Johann Adolf aus seinen Diensten.

120 Eine genaue Aufzählung und Beschreibung der sieben Stände bietet Aloys Winterling, Der Hof der Kurfürsten von Köln 1688–1794, Eine Fallstudie zur Bedeutung „absolutistischer“ Hofhaltung, Bonn 1986, S. 88.

121 Ebd., S. 89 ff.

Edelknaben mit ihren Lehrern zugeordnet waren.¹²² Zu den Aufgaben von Carl Wilhelm gehörten die Sorge für das Personal, die Wagen und die Pferde des kurfürstlichen Marstalls. Zudem war er ab diesem Zeitpunkt der ständige Reisebegleiter des Kurfürsten, um seine Aufgaben direkt vor Ort ausführen zu können.

Unter anderem reiste er mit seinem Dienstherrn in den Jahren 1791 und 1792 zum Landtag des kurkölnischen Herzogtums Westfalen nach Arnsberg und zum Landtag des Bistums Münster, das der Kölner Erzbischof ebenfalls innehatte. Kaum war er zurückgekehrt, rüsteten sich der Kurfürst, sein Obrist-Stallmeister und weitere Mitglieder des Kurfürstenhofes für eine Reise nach Frankfurt am Main. Mit 15 Schiffen fuhr ein großer Teil seines Hofstaats zur Krönung von Franz II., dem letzten Kaiser des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation.¹²³ Die Teilnahme an der Krönungszeremonie am 11. Juli und an dem anschließenden Fürsten- und Minister-Kongress am 19. Juli waren die letzten wichtigen Termine für Carl Wilhelm im kurkölnischen Dienst.

Nach einer erfolgreichen Karriere im Fürstendienst zwangen ihn die nahenden französischen Revolutionstruppen schließlich zu einem Rückschritt in seiner Karriere.

5.2 Französische Besetzung des Rheinlands

Im Jahre 1792 war das Rheinland in 97 Reichsstände unterteilt, vom Adel geführt, wirtschaftlich überwiegend auf ländliche Erzeugnisse angewiesen, Industrie war außer den Tuchmanufakturen in Krefeld und im Bergischen Land wenig vorhanden.¹²⁴ Die rheinischen Reichsstädte wurden von Patrizierfamilien beherrscht, den Bewohnern keine politische und rechtliche Mitsprache zugestanden, die Handwerker unterstanden der Herrschaft der Zünfte. Die Landbewohner waren durch Pachtverträge an ihre adligen Grundherren gebunden und mussten diesem Abgaben und Frondienste leisten. Auch sie hatten außer der Mitwirkung in den Schöffengerichten vor Ort kein politisches Mitspracherecht. Diese Umstände ließen, angefeuert durch die Auswirkungen der französischen Revolution, kurzzeitige Aufstände entstehen, die aber ohne einhergehende politische Organisation schnell niedergeworfen wurden.¹²⁵

In Frankreich herrschte seit der erfolgreichen bürgerlichen Revolution vom 14. Juli 1789 die Angst, dass die gewonnenen Bürgerrechte wieder verloren gehen könnten. Erst durch eine Ausweitung der politischen Ideen und der mit diesen verbundenen neuen bürgerlichen Freiheiten innerhalb der noch immer feudal regierten Nachbarländer würden diese gesichert werden.¹²⁶ Eine Ausweitung der revolutionären Ideen durch kriegerische Maßnahmen untersagte aber das Dekret der französischen Nationalversammlung vom 22. Mai 1790. „Dieser Grundsatz wurde aber seit 1792 vom Schlagwort der natürlichen Grenzen ersetzt, in dem der Expansionsdrang der französischen Bourgeoise seine ideologische Formulierung fand.“¹²⁷ Damit war eine neue französische Expansionspolitik auf Basis des Erhalts und der Ausbreitung der revolutionären Errungenschaften gerechtfertigt.

Im Rheinland beobachtete die Bevölkerung die Entwicklungen mit unterschiedlichen Gefühlen. Viele hofften auf eine „Befreiung“ durch die Franzosen, was für die einen die Beseitigung des Ancien Régimes bedeutete und für die anderen die Wiedereinsetzung der vorabsolutistischen Verhältnisse.¹²⁸ Doch nach den ersten Eroberungen der Revolutionstruppen am Rhein sollten die französischen Besatzer die bisherigen Regierungsbehörden vorerst im Amt belassen.

Im Adel breitete sich allerdings großer Schrecken aus, da er ja von den Hinrichtungen des größten Teils des französischen Adels wusste. Der Mainzer Kurfürst floh aus seiner Residenz nach Würzburg, als die französischen Truppen anrückten. Auch der Kurfürst von Köln zog sich im Oktober 1792 nach Münster zurück, als sich die Franzosen den Kölner Landen näherten. Ein halbes Jahr später, im April 1793 sollte er wieder nach Bonn zurückkehren.

In vielen Gegenden forderten die französischen Besatzer schon bald Kontributionen. In den Gegenden, die von diesen in besonders hohem Maße betroffen waren, zeigte sich nur wenig Bereitschaft zur Kooperation mit den Franzosen und ihren „Befreiungsambitionen“. Auch für Carl Wilhelm Reichsgraf von Spee sollten die Kontributionen Auswirkungen haben. Aufgrund ausstehender Zahlungen nahmen die Franzosen Carl Wilhelm als Geisel, bis er nach sechs Tagen „durch die Zahlung der Kontribution des Amtes, in dem ich wohne“¹²⁹ freigelassen wurde. Anschließend flüchtete der Reichsgraf aus den besetzten Gebieten. Gemeinsam mit seinen Kindern und seiner Mutter siedelte er zu Freunden in Essen über. Die Familie von Spee kam auf Burg Schellenberg bei der Familie von Vittinghoff zu Schell unter.

122 Ebd., S. 88.

123 Ferber, Carl Wilhelm von Spee (wie Anm. 100), S. 33ff. In der Chronik von Heinrich Ferber findet sich eine genaue Reisebeschreibung und eine Auflistung von teilnehmenden Personen und mitgeführten Gütern.

124 Walter Grab, *Eroberung oder Befreiung?, Deutsche Jakobiner und die Franzosenherrschaft im Rheinland 1792–1799*, Trier 1971, S. 14.

125 Ebd., S. 15.

126 Ebd., S. 16.

127 Ebd.

128 Franz Dumont, *Befreiung oder Fremdherrschaft?, Zur französischen Besatzungspolitik am Rhein im Zeitalter der Revolution*, in: Peter Hüttenberger, Hansgeorg Molitor (Hrsg.), *Franzosen und Deutsche am Rhein 1789 – 1918 – 1945*, Essen 1989, S. 93.

129 Ferber, Carl Wilhelm von Spee (wie Anm. 100), S. 51: Heinrich Ferber zitiert hier einen Brief von Carl Wilhelm an den Kurfürsten von Köln.

Die Franzosen agierten schon bald nach neuen Prioritäten. Sie strebten nicht nur nach der Ausbreitung der neuen Ideologie, sondern auch nach einer Expansion des eigenen Staatsgebietes.¹³⁰ Im Pariser Dekret vom 15. Dezember 1792 wurde festgehalten, dass ab sofort nicht mehr die Bedürfnisse der Rheinländer, sondern die der Besatzer im Vordergrund zu stehen hätten. Franz Dumont zitiert dazu den Satz vom ehemaligen Jakobiner Rebmann, der 1802 resümierte: „Man zwang das Volk zur Freiheit.“¹³¹ Damit war aus dem ursprünglichen Vorhaben der Befreiung mit ungewissem Ausgang ein Expansionsvorhaben der Franzosen geworden.

Für Carl Wilhelm bedeutete diese Zeit nicht nur eine persönliche Strapaze durch die Bedrohung der eigenen Person und die Flucht aus der Heimat; sie brachte auch erhebliche finanzielle Belastungen für den Reichsgrafen mit sich. Nicht nur die Kontributionen wurden von den Franzosen gefordert. Die Truppen quartierten sich auch in den rheinischen Adelssitzen ein und mussten von der Bevölkerung vor Ort versorgt werden. Auch Schloss Heltorf blieb von den Einquartierungen nicht frei. In seinen Briefen an den Kölner Kurfürsten erwähnte Graf Spee Ende des Jahres 1796, dass seine Höfe immer noch von den Franzosen belagert seien.¹³²

Für die gesamte Bevölkerung des Rheinlandes bedeutete die französische Herrschaft schließlich eine Zeit der Entbehrungen. Bauern und Handwerker mussten ihre Erzeugnisse für kaum erwähnenswerte Summen hergeben, Waffen und andere Waren wurden beschlagnahmt und Kunstwerke nach Frankreich gebracht.¹³³ Carl Wilhelm versuchte sich vor diesen Plünderungen zu schützen, indem er sein Silber nach Hamburg bringen ließ und bereits 1795 einen Teil seiner Pferdezucht an die kaiserliche Armee verkaufte.¹³⁴

Das wohl größte Opfer war für Reichsgraf Carl Wilhelm der Austritt aus den Diensten des kölnischen Kurfürsten. Dieser wurde nötig, um die rechtsrheinischen Güter der Familie von Spee vor den Franzosen zu schützen. Bestätigt wurde sein Entlassungsgesuch am 14. November 1797. Maximilian Franz hielt in dem betreffenden Patent fest, dass Carl Wilhelm „daher um die höchste Entlassung gebethen haben wolle.“¹³⁵ Damit war der Erfolg des Wechsels an den kurkölnischen Hof zunichte gemacht. Den Rest seines Lebens sollte Carl Wilhelm nicht mehr für die Herren in Köln arbeiten.

Zuhause in Heltorf sah die Situation für den Grafen von Spee schlecht aus. Auf seinen Gütern im Rheinland lagerten die Franzosen, bereicherten sich an den Erzeugnissen der Ländereien und verlangten Kontributionen. Heinrich Ferber hielt fest, dass es 1798 kaum einen Tag ohne Einquartierungen gegeben habe.¹³⁶ Erst drei Jahre später sollte sich die Lage für den Reichsgrafen ändern.

In Frankreich war mittlerweile Napoleon Bonaparte an die Macht gekommen. Dieser erreichte am 9. Februar 1801 den Friedensvertrag von Lunéville mit Österreich. In diesem wurde festgehalten, dass das Gebiet des heutigen Belgiens und die linken Rheinstaaen ab diesem Zeitpunkt französisches Staatsgebiet seien.¹³⁷ Bereits 1797 hatten die Franzosen diese Gebiete annektiert. Mit dem Frieden von Lunéville wurde dies nun von den anderen europäischen Staaten akzeptiert. Für die Bewohner des rechtsrheinischen Rheinlandes hieß dieser Vertrag in erster Linie eine Befreiung von den französischen Truppen, die zuvor das Land ausgebeutet hatten. In Heltorf mussten seit der Besetzung 1794 in insgesamt 835 Tagen 2011 Mann und 470 Pferde als Einquartierte versorgt werden.¹³⁸

Die kommenden Jahre wurde Deutschland unter der Herrschaft Napoleons neu geordnet. Dazu gehörte die Säkularisation des Kirchengutes, der Verlust der Reichsunmittelbarkeit und Reichsstandschaft von ca. 350 Landesterritorien und Adels Herrschaften, die Rangerhöhung deutscher Fürsten und die Gründung des Rheinbundes 1806.¹³⁹ Letzterer kam durch den Austritt 16 deutscher Fürsten aus dem Kaiserreich zustande. Unter anderem wurde Bayern Mitglied im Rheinbund und Maximilian Joseph von Bayern zum ersten König dieses von Napoleon zum Königreich erhobenen Landes. Eben jener Maximilian Joseph war bis dato Pfalzgraf bei Rhein und Herzog von Jülich und Berg gewesen. Am 15. März 1806 trat er das Herzogtum Berg an Napoleon ab, der dieses mit benachbarten Gebieten vereinigte und das Großherzogtum Berg schuf. Die Herrschaft über dieses neu gegründete Gebiet übertrug Napoleon an seinen Schwager Joachim Murat.¹⁴⁰

Carl Wilhelm hatte währenddessen die Jahre der Waffenruhe genutzt, um Heltorf grundlegend umzugestalten und die Besitzungen der Familie zu vergrößern. Die Baumaßnahmen am Schloss hatten bereits 1800 begonnen und sollten 1804 beendet werden. Zusätzlich kaufte der Reichsgraf 1802 den Rittersitz Kesselberg vom Generalleutnant und Gouverneur von Stettin,

130 Dumont, *Befreiung oder Fremdherrschaft?* (wie Anm. 124), S. 96f.

131 Ebd.

132 Ferber, *Carl Wilhelm von Spee* (wie Anm. 100), S. 61.

133 Grab, *Befreiung oder Fremdherrschaft?* (wie Anm. 120), S. 45.

134 Ferber, *Carl Wilhelm von Spee* (wie Anm. 100), S. 108f.

135 Archiv Schloss Heltorf, L5, Genehmigung des Entlassungsgesuchs von Carl Wilhelm Reichsgraf von Spee durch Erzbischof Kurfürst Maximilian Franz von Spee vom 14. November 1797.

136 Ferber, *Carl Wilhelm von Spee* (wie Anm. 100), S. 125.

137 Roger Dufraisse, *Napoleon, Revolutionär und Monarch, Eine Biographie*, aus dem Französischen von Suzanne Gangloff, München 1994, S. 74.

138 Ferber, *Carl Wilhelm von Spee* (wie Anm. 100), S. 127.

139 Bukor, *Wildermuth, dtv-Atlas* (wie Anm. 54), S. 307.

140 Eine genauere Analyse der Zeit zwischen 1801 und 1806 folgt bei der Untersuchung des Lebens von Franz Anton, der unter den Franzosen im Großherzogtum Berg eine bemerkenswerte Karriere begehen wird.

Freiherrn von Romberg, und 1806 das Haus von Johann Wilhelm Freiherrn von Hompesch direkt in Düsseldorf.¹⁴¹ Damit reihte er sich in die Linie seiner Vorfahren ein, die ebenfalls darum bemüht waren, die Besitzungen der Familie zu vergrößern.

Nur ein Jahr später erkrankte der Graf. Im neugeordneten Stadtrat unter Joachim Murat hatte er zwar einen Sitz erhalten, konnte allerdings aufgrund seiner Krankheit keine politischen Tätigkeiten mehr ausführen. Drei Jahre sollte der Graf mit seiner Krankheit kämpfen. „Am 18. Juli 1810, nachmittags ½ 5 Uhr endete der Tod das mehr als dreijährige Leiden des Grafen.“¹⁴²

5.3 Fazit

Im Gegensatz zu den drei Vorgängern von Carl Wilhelm Reichsgraf von Spee, brachte sein Leben für die hier vorliegende Arbeit kaum neue Erkenntnisse bezüglich der Möglichkeiten des sozialen Aufstiegs einer Adelsfamilie am Niederrhein zu jener Zeit. Interessant war der Wechsel vom Düsseldorfer Hof in die Dienste des Kurfürsten von Köln. Erst durch die Erfüllung bestimmter Voraussetzungen, wie beispielsweise die passende Religion, die Zustimmung sowohl des alten als auch des neuen Dienstherren und die Aufschwörung im kurkölnischen Landtag konnte dieser vollzogen werden.

Doch auch wenn die Analyse des Lebens von Carl Wilhelm ansonsten kaum neue Feststellungen bringen konnte, war sie dennoch als Voraussetzung für die Behandlung des Werdegangs seines Sohnes Franz Anton von Spee von großer Wichtigkeit. Allein die Tatsache, dass aus der kurzen Ehe von Carl Wilhelm und seiner Frau Elisabeth Auguste ein Sohn hervorging, welcher das Erwachsenenalter erreichte und damit den Fortbestand des Geschlechts von Spee sichern konnte, ist nicht selbstverständlich. Viele ehemals bedeutende adelige Familien starben wegen eines fehlenden männlichen Erben aus. Die Grafen von Spee existieren in einer stringenten Linie allerdings bis heute, woran auch Carl Wilhelm mit der Zeugung seines Sohnes einen wichtigen Anteil hatte.

Zusätzlich wird sich zeigen, dass seine Flucht während der Besetzungszeit durch die Franzosen zu seinem Freund, dem Freiherrn von Vittinghoff zu Schell, eine große Bedeutung im Leben seiner Kinder spielen sollte. Außerdem wird auch seine dreijährige Krankheit Einfluss auf seinen Sohn Franz Anton und dessen Karriere haben. Doch auch seine Hofämter sollen nicht unerwähnt bleiben. Denn nur durch die immer neuen persönlichen Bemühungen der einzelnen Grafen innerhalb einer langen Familientradition konnten der Einfluss am Hofe, das Ansehen in adligen Kreisen oder auch in der Bevölkerung und der Erfolg der jeweils einzelnen Karrieren dauerhaft gesichert werden.

6. Franz Anton Reichsgraf von Spee

Innerhalb dieser Arbeit ist Franz Ambrosius Josef Anton Adam Reichsgraf von Spee die letzte speesche Generation, welche in der vorliegenden Arbeit behandelt wird. Innerhalb der Thematik des sozialen Aufstiegs bietet er sich besonders als Endpunkt an, da er nicht nur von seiner Familie in der heutigen Zeit eine „nicht zu übersehende Rolle“¹⁴³ zugesprochen bekommt, sondern auch in der Franzosenzeit wichtige Positionen übernahm und später den Übergang in die Dienste der Regierung der Preußen schaffte, was bei Weitem nicht jedem adligen Beamten in französischen Diensten gelang.



Abbildung 7:

Franz Anton Graf von Spee. Ausschnitt aus der Aufschwörung der Rheinischen Ritterschaft für seinen Sohn Franz, 1872.

Bild: Archiv Schloss Heltorf.

141 Ferber, Carl Wilhelm von Spee (wie Anm. 100), S. 157 u. 162.

142 Ebd., S. 170.

143 Maximilian von Spee, Skizzen (wie Anm. 10), S. 21.

Geboren wurde der Sohn von Carl Wilhelm und Elisabeth Auguste am 28. August 1781 im Speeschen Haus in Düsseldorf auf der Ritterstraße. Noch am selben Tag fand seine Taufe statt. Seine Kinderjahre lebte er nach dem Tod seiner Mutter, bei welchem er vier Jahre alt war, bei seinen Großeltern. 1792 zog er zu seinem Vater nach Bonn.¹⁴⁴ Zwei Jahre später, als Franz Anton 13 Jahre alt war, kam es zu der bereits oben erwähnten Flucht der Familie vor den Franzosen nach Essen zu der Familie Vittinghoff gen. Schell. „In Schellenberg fanden die Kinder eine zweite Heimath und in der ausgezeichneten Freifrau Maria Sophia von Schell geborene Gräfin von Merveldt eine zweite Mutter.“¹⁴⁵ Die persönlichen Verbindungen zwischen den Familien sollten das gesamte Leben von Franz Anton erhalten bleiben.

Infolge der unruhigen Verhältnisse während der französischen Besetzung des Rheinlandes konnte Franz Anton nicht in einer öffentlichen Schule ausgebildet werden. Stattdessen erhielt er bei der Familie von Schell gemeinsam mit den drei Söhnen der Familie privaten Unterricht. Es entwickelte sich eine besonders enge Freundschaft zwischen dem etwa gleich alten August Freiherrn von Schell und dem jungen Grafen von Spee. Allerdings konnten an dem privaten „Gymnasium“ kaum alle nötigen Kenntnisse vermittelt werden. Diese konnte Franz Anton erst während seiner Studienjahre nachholen. Hierbei zeigten sich im besonderen Maße sein Fleiß und Ehrgeiz.

6.1 Studium und Kavaliertour

Franz Anton begann das Studium der Rechtswissenschaften im Jahr 1800 an der Universität Düsseldorf. Sein Freund August von Schell schrieb sich ebenfalls dort ein. Einige Monate später schrieb der Graf von Spee am 20. September 1800 den Tagebucheintrag, der diese Arbeit einleitet: „Noch immer glüht in meiner Seele der Wunsch, meinem Vaterland einst großen Dienst zu leisten.“¹⁴⁶ Um dies zu erreichen konzentrierte er sich nicht ausschließlich auf das Studium des Rechts, sondern belegte zusätzliche Kurse in Englisch, Physik, Französisch, Reiten, Fechten und Musik. Auch in seinem Rückblick auf das Jahr 1800 betonte Franz Anton: „So verfloß dieses Jahr. Mein eifrigstes Bestreben ging immer dahin, mir Kenntnisse zu sammeln so viel es die Möglichkeit erlaubte. Die täglichen Stadtvergnügen hatten doch sehr wenig Reiz für mich, da sie immer die Angst bei mir zurückließen, ich möchte dadurch meine Pflicht versäumen und mein Zweck, meinem Vaterland zu dienen, nicht zu Stand kommen.“¹⁴⁷

Mitte des Jahres 1801 beendete Spee sein Studium in Düsseldorf und wechselte an die Universität Göttingen. Heinrich Ferber begründet diesen Wechsel folgendermaßen: „Diese Hochschule galt damals als Mittelpunkt für die wissenschaftliche Behandlung des Staatsrechts und der Geschichte, sie stand an Ruf allen anderen Universitäten voraus.“¹⁴⁸ Damit machte sich Franz Anton, wie bereits viele seiner Vorgänger, auf zu einer sogenannten Kavaliertour.

Die Kavaliertour diente dem Erwerb zusätzlicher Erfahrungen und Kenntnisse ergänzend zum Studium. In der Frühen Neuzeit führte diese Tour die adligen Reisenden in der Regel in weitere Universitätsstädte. Häufig besuchten sie das Ausland, insbesondere Rom.¹⁴⁹ Doch auch die niederländischen Universitätsstädte, Spanien, Wien und seit dem späten 17. Jahrhundert auch Paris zogen viele junge, adlige Männer an. An den großen Höfen der europäischen Großstädte pflegten sie Beziehungen zu befreundeten Adelsfamilien, knüpften neue Kontakte, lernten den korrekten Umgang am Hofe und informierten sich über die neuesten Entwicklungen innerhalb des internationalen Geflechts des Adels.¹⁵⁰ Auf diese Weise konnten wichtige Grundlagen für die spätere Karriere gelegt werden.

Zusätzlich wurden praktische Fähigkeiten während der Reisen geschult. Die jungen Männer mussten lernen, selbst auf ihre Finanzen zu achten und mit ihnen auszukommen und zudem lernten sie, ihre eigene Position innerhalb der Adelschichten einzuschätzen.¹⁵¹ In der Regel wurden die Reisenden jedoch zur Unterstützung von einem Tutor begleitet. Dieser hatte auf den Studienerfolg seines Schützlings zu achten, auf die Finanzen sowie das leibliche und seelische Wohl.

Finanziell handelte es sich bei den Kavaliertouren um eine große Belastung für die Familien der jungen Männer. Daher waren sie häufig den erstgeborenen Söhnen und potentiellen Erben vorbehalten.¹⁵² Andere Familien entschieden sich allerdings bewusst gegen diese Vorgehensweise. Besonders in den regierenden Häusern wurden auch die nachgeborenen Söhne

144 Ferber, Franz Anton von Spee. Jugend-, Studien- und Reisejahre (wie Anm. 1), S. 3.

145 Ebd., S. 5.

146 Ebd., S. 12.

147 Ebd., S. 14.

148 Ebd., S. 23.

149 Sikora, Adel (wie Anm. 11), S. 112.

150 Ebd., S. 113.

151 Martin Braun, Monika Gussone, Kavaliertour, in: Gersmann, Langbrandtner, Adlige Lebenswelten (wie Anm. 4), S. 54.

152 Ebd.

auf Reisen geschickt, damit sich diese für den Dienst beim Fürsten qualifizierten.¹⁵³ Bot sich die Möglichkeit, reisten auch mehrere Brüder oder Freunde gemeinsam. Auf diese Weise konnten die enormen Kosten geteilt und damit die Kavaliertouren einfacher finanziert werden.

Hatten sich Friedrich Christian und Degenhard Bertram während ihres Studiums in Duisburg aufgehalten, war Carl Wilhelm bereits bis Heidelberg gereist. Franz Anton entschied sich schließlich für Göttingen. Erneut wurde er dabei von seinem Freund August Freiherrn von Schell begleitet. Seine Studien an der neuen Universität begann der Graf von Spee am 26. Oktober 1801. Bis 1804 setzte Franz Anton sein Studium in Göttingen fort, lediglich in den Semesterferien von Reisen in die Heimat und einer Rundreise nach Hamburg, Kiel, Travemünde und Lübeck unterbrochen. Über die letzten beiden Semester des Grafen liegen keine Aufzeichnungen vor. Doch scheinen diese ohne besondere Ereignisse von statten gegangen zu sein.

Schließlich erhielt Franz Anton seine Abschlusszeugnisse. In diesen wurde er von seinen Professoren für seinen Fleiß, sein Talent und seinen Verstand gelobt. Unter anderem schrieb einer seiner Dozenten, Professor Bouterweck – ein in seiner Zeit angesehener Literaturwissenschaftler und Philosoph – am 27. März 1804, „daß er seine Vorlesungen über den deutschen Styl mit anhaltendem Fleiß und musterhafter Aufmerksamkeit besucht, auch in dem mit diesen Vorlesungen verbundenem Practicum wiederholt Beweise seines Fleißes und seiner mit Talent und Verstand benutzten Kenntniße gegeben habe.“¹⁵⁴

6.2 Reisen nach Paris und in die Schweiz

Hatte Franz Anton während seines Studiums nicht das Ausland besucht, holte er dies nach seinem Abschluss nach. Für kurze Zeit kehrte er nach Heltorf zurück, um sich dort für seine angehende Tour zu rüsten. Das Ziel des Grafen war Paris. Dort wollte er weitere Erfahrungen sammeln, Beziehungen knüpfen und festigen und sich weiter für seine späteren Tätigkeiten qualifizieren. Gemeinsam mit seinem Freund, dem Grafen von Westerholt, brach er am 19. Oktober 1804 in Heltorf auf.

Insgesamt waren sie acht Tage unterwegs und nutzten einen Zwischenstopp in Brüssel für Theater-, Oper- und Museumsbesuche, Visiten und Aufwartungen. Erst nach einigen Tagen reisten die Freunde am 26. Oktober weiter über Cambrai, Peronne la pusselle, Senlis, Pont und Louvres nach Paris.¹⁵⁵ Einen Tag später sollten sie dort eintreffen.

Die nächsten Monate nutzte Franz Anton seine Zeit für die gleichen Beschäftigungen, die bei einer Kavaliertour auf der Tagesordnung standen. Er besuchte Sehenswürdigkeiten, informierte sich über Kultur, Politik und soziale Angelegenheiten von Frankreich und nutzte am 18. November die Chance, bei einer Audienz Napoleon vorgestellt zu werden. Nur knappe zwei Wochen später sollte Graf Spee auch der Kaiserkrönung von Napoleon Bonaparte beiwohnen.

Nach der französischen Revolution und der Abschaffung der Monarchie erstarkten gerade unter den frühen Regierungsjahren Bonapartes erneut deren Fürsprecher sehr schnell. Lediglich der Titel des neuen Herrschers wurde im Senatsbeschluss vom 18. Mai 1804 geändert: Statt eines Königs sollte ab sofort ein Kaiser über die Geschicke Frankreichs bestimmen.¹⁵⁶ Napoleon wurde lediglich durch einige Bestimmungen eingeschränkt, auf die er einen Eid ablegen musste, „die Unversehrtheit des Hoheitsgebiets der Republik zu erhalten, die Gesetze des Konkordats und die Religionsfreiheit, (...) die Gleichheit der Rechte, die politische und die bürgerliche Freiheit, die Unwiderruflichkeit des Verkaufs der Nationalgüter zu respektieren und dafür zu sorgen, daß sie respektiert werden.“¹⁵⁷ Für die letztendliche Legitimierung des neuen Kaisers fand vor seiner Krönung eine Volksabstimmung statt, bei der sich 2579 gegen einen neuen Monarchen und 3 572 329 für die Einführung des Kaisers aussprachen.¹⁵⁸ Zusätzlich wollte sich Napoleon bei einer kirchlichen Zeremonie die göttliche Legitimierung sichern. Daher fand am 2. Dezember 1804 die Krönungszeremonie in Notre Dame in Paris statt, bei der auch Franz Anton zugegen war.

153 Sikora, Adel (wie Anm. 11), S. 112.

154 Ferber, Franz Anton von Spee. Jugend-, Studien- und Reisejahre (wie Anm. 1), S. 52.

155 Ebd., S. 60.

156 Dufraisse, Napoleon (wie Anm. 133), S. 90.

157 Ebd., S.92.

158 Ebd.



Abbildung 8:

Eintrittskarte zur Krönungszeremonie Napoleons in Paris am 4. Dezember 1804.

Bild: Archiv Schloss Heltorf

In seinen eigenen Aufzeichnungen beschrieb der Graf von Spee die Krönung des neuen französischen Kaisers folgendermaßen: „Der 2. December war endlich der lang erwartete Krönungstag. Morgens um 6 Uhr fuhr ich (...) nach von Cetto, von da gegen 7 Uhr nach Lucasini und endlich zu Coblenz. (...) In der Kirche bekam ich einen sehr guten Platz, um alles zu sehen, was auf dem Thron vorging. Der Einzug der Kaiserin war vorzüglich schön; sie war in einem purpurnen Samtmantel, der mit Steinen besetzt war, gekleidet und hatte einen kleinen Kranz von Diamanten auf dem Kopfe. Der Kaiser war bei seinem Eintritt in die Kirche sehr blaß, ebenfalls sah die Kaiserin etwas niedergeschlagen aus. Als der Kaiser aber auf dem Thron saß, heiterte er sich nach und nach auf, den Eid schwur er vorzüglich schön und deutlich.“¹⁵⁹

Mit der Teilnahme an der Zeremonie und der vorausgegangenen persönlichen Vorstellung bei Napoleon hatte Franz Anton nicht nur einem historischen Ereignis beigewohnt, er schuf gleichzeitig die Grundlage für seine außergewöhnliche Karriere in den folgenden Jahren. Durch seine überaus guten Studien, seine zusätzlichen Erfahrungen durch Reisen und Aufwartungen bei Adelsfamilien und seinen persönlichen Kontakt mit Napoleon erhielt er schon bald nach seiner Rückkehr in die Heimat einen hohen Posten im von den Franzosen besetzten Rheinland.

Vorher verblieb er allerdings noch bis zum 27. Januar 1805 in Paris. Um 11 Uhr mittags reiste der Graf an diesem Tag ab, allerdings nicht Richtung Heltorf, sondern in den Süden Deutschlands. Sein erster Weg führte ihn nach Göttingen, wo er vor seiner Parisreise sein Studium absolviert hatte. Von dort aus fuhr er nach Karlsruhe und weiter nach Mannheim, wo er seine Großtante Charlotte Gräfin von Hillesheim besuchte.¹⁶⁰ Nach diesem kurzen Zwischenstopp ging es für ihn weiter nach Heidelberg, Mergentheim, Eichstadt, München und Regensburg. Wieder standen Besuche und Besichtigungen auf dem Reiseprogramm. Besonders in München und Regensburg blieb Franz Anton jeweils einige Tage und sollte sich in München bereits mit einem Schreiben an die Regierung in Düsseldorf um einen Posten innerhalb des Staatsdienstes bewerben.¹⁶¹ Schließlich ging die Reise weiter nach Wien und von dort aus in die Schweiz.

Während es den Grafen für drei Monate in die großen Städte der Schweiz, Konstanz im deutschen Reich und schließlich wieder nach Frankreich verschlug, begann Napoleon mit seinen Eroberungszügen auf dem europäischen Kontinent. Gegen ihn schloss sich eine Allianz aus England, Russland, Österreich, Schweden und Neapel zusammen.¹⁶² Allerdings blieb Preußen neutral, und einige deutsche Staaten, unter anderem Bayern, schlossen sich Napoleon an. Auf die Karriere von Franz Anton sollten sich die Kriege allerdings in den ersten Jahren nicht auswirken.

6.3 Provinzialrat

Bereits am 20. Februar 1805, als Franz Anton noch auf Reisen war, erhielt er die Zulassung zum Staatsdienst in den Rechts- und

¹⁵⁹ Ferber, Franz Anton von Spee. Jugend-, Studien- und Reisejahre (wie Anm. 1), S. 68f.

¹⁶⁰ Ebd., S. 79.

¹⁶¹ Ebd., S. 120: „Graf Spee hatte seinen Aufenthalt in München im Winter 1805 dazu benutzt, sich des Acceß zum Geheimen Rat und Ober-Appellationsgericht in Düsseldorf zu sichern.“

¹⁶² Dufraisse, Napoleon (wie Anm. 133), S. 101.

Kameralwissenschaften.¹⁶³ Direkt nach der Rückkehr des Grafen nach Düsseldorf meldete er sich dann auch beim Geheimrat und beim Appellationsgericht des Pfalz-Bayrischen Herzogtums Berg, und am 18. Januar 1806 erfolgte seine endgültige Prüfung vor den beiden geheimen Räten von Tuchsins und Becoer.¹⁶⁴ Nicht einmal einen Monat später übertrug ihm der Statthalter Johann Wilhelm Graf von Hompesch die Geschäfte im bergischen Amt Porz und der Freiheit Mülheim gegenüber der Stadt Köln.¹⁶⁵ Damit hatte Franz Anton nach seinem sehr gut abgeschlossenen Studium und den anschließenden Bildungsreisen den Eintritt in den Staatsdienst geschafft. Ihm stand eine große Karriere bevor, doch sollte sein Erfolg den seiner Vorfahren noch übertreffen.

Zunächst gab es aber einen entscheidenden territorialpolitischen Einschnitt: Maximilian Joseph, seit kurzem König von Bayern von Napoleons Gnaden, trat das Herzogtum Berg an Napoleon ab. Dieses übertrug Napoleon zusammen mit den rechtsrheinischen Gebieten des ehemaligen preußischen Herzogtums Kleve als neugeschaffenes Großherzogtum Berg an seinen Schwager Joachim Murat; er feierte am 24. März seinen Einzug in die Haupt- und Residenzstadt Düsseldorf. Nur zwei Tage später huldigten ihm die bergischen Landstände. Die bergische Verwaltung wurde neu organisiert, Murat setzte verwaltungserfahrenes – auch adliges – Personal mit öffentlichem Ansehen als Provinzialräte, die Unterpräfekten vergleichbar waren, ein.¹⁶⁶ Franz Anton Graf von Spee wurde am 20. August 1806 zum Provinzialrat von Düsseldorf ernannt.¹⁶⁷ Zu seinen Aufgaben gehörten unter anderem die Organisation der Sicherheit, der Polizei und der Steuererhebung. Zusätzlich hatte er „die Aufsicht über die Verwaltung der Städte und Gemeinden, über Brücken und Straßen-Barrieren, über Ackerbau, Handel und Manufakturen, über den Gottesdienst, öffentliche Schulen und Hospitäler zu führen und das Einquartierungswesen zu leiten. Alle Verwaltungs- und Rechnungsbeamten unterstanden ihm, bei Neuanstellungen hatte er das Vorschlags-Recht.“¹⁶⁸ Weitere Aufgaben galten dem Kirchen- und Schulwesen. Außerdem wurde er Kommissar für Horstmar und Rheina-Wolbeck, wohin er kurz darauf abreiste, um den Beamten vor Ort den Eid auf ihre neuen Herren leisten zu lassen. Zwar fürchtete Finanzminister Jean Antoine Michel Agar – der Franz Anton übergeordnet war – Schwierigkeiten oder Verweigerungen des Eides, doch schien es bei Franz Anton nicht zu solchen gekommen zu sein.¹⁶⁹

Anhand der vielfältigen Aufgaben des Franz Anton von Spee lassen sich auch dessen Einfluss und sein hoher Rang innerhalb des neu gegründeten Großherzogtums Berg ablesen. Im Vergleich zu den vorangegangenen Grafen und Freiherren von Spee, die in dieser Arbeit behandelt wurden, hatte Franz Anton bereits in dem Alter von 25 Jahren eine hohe Karrierestufe erreicht. Dies wäre jedoch nicht ohne den vorherigen sozialen Aufstieg seiner Familie über die Generationen hinweg möglich gewesen. Innerhalb der kommenden Jahre erledigte der Graf von Spee seine Aufgaben anscheinend nicht nur zur Zufriedenheit seiner französischen Vorgesetzten, sondern schuf sich gleichzeitig ein hohes Ansehen in der Bevölkerung. Dies wird ihm einige Jahre später zu gute kommen.¹⁷⁰

6.4 Ehemann und Präfekt

Vor der nächsten administrativen Umwälzung des Verwaltungsapparats im Großherzogtum stand für die Familie von Spee wieder einmal der Fortbestand des eigenen Geschlechts im Vordergrund. Am 24. Mai 1808 heiratete Franz Anton die am 18. März 1786 geborene Sophia Franziska Ludovika Maria Reichsgräfin von Merveldt.¹⁷¹ Sie war die älteste Tochter des Präsidenten des Administrations-Kollegiums zu Münster, August Ferdinand Grafen von Merveldt. Kennen gelernt hatte sich das Paar bei der Familie von Schell, die Freifrau von Schell, die Ersatzmutter von Franz Anton, war eine geborene Gräfin von Merveldt. Aus der Ehe gingen neun Kinder hervor, von denen sieben das Erwachsenenalter erreichen sollten. Nach der Geburt von zwei Töchtern kam am 18. April 1813 August Wilhelm Constantin Hubert zur Welt, der als erstgeborener Sohn Haupterbe wurde. Damit hatte auch Franz Anton seine „Pflicht“ erfüllt und den Fortbestand der Familie gesichert.

Einige Monate nach der Trauung stand erneut eine Änderung des Berufslebens des Grafen von Spee an. Am 10. Juli 1808 ernannte Napoleon Joachim Murat zum König von Neapel, und Napoleon nahm die Regierungsgeschäfte im Großherzogtum

163 Ferber, Franz Anton von Spee. Jugend-, Studien- und Reisejahre (wie Anm. 1), S. 120.

164 Ebd.

165 Ebd., S. 122.

166 Schmitz, „Patriotische Verlegenheit“ (wie Anm. 6), S. 99.

167 Gudrun Gersmann, Hans-Werner Langbrandtner, Im Banne Napoleons. Rheinischer Adel unter französischer Herrschaft. Ein Quellenlesebuch (Vereinigte Adelsarchive im Rheinland e.V. Schiften 4), Essen 2013, S. 123f. Archiv Schloss Heltorf, EE5, Heinrich Ferber, Franz Anton Reichsgraf von Spee. Des Grafen amtliche Thätigkeit, 1806–1816, S. 6.

168 Ferber, Franz Anton von Spee, amtliche Thätigkeit (wie Anm. 162), S. 27.

169 Schmitz, „Patriotische Verlegenheit“ (wie Anm. 6), S. 99.

170 Ferber, Franz Anton von Spee, amtliche Thätigkeit (wie Anm. 162), S. 75.

171 Archiv Schloss Heltorf, EE5, Heinrich Ferber, Franz Anton Reichsgraf von Spee, Sein Familien- und Geschäftsleben. Sein Tod. 1807–1839, S. 6.

selbst in die Hand.¹⁷² Im Rahmen einer erneuten Verwaltungsstrukturierung wurde das Großherzogtum am 18. Dezember 1808 nach dem französischen Präfektursystem in vier Departements eingeteilt: das Rhein-Departement mit 322 284 Einwohnern mit den Arrondissements Düsseldorf, Essen, Elberfeld und Mülheim, die bislang von Provinzialräten verwaltet worden waren. Hinzu kamen das Sieg-Departement mit 133 070, das Ruhr-Departement mit 212 602 und das Ems-Departement mit 210 201 Einwohnern.¹⁷³ An der Spitze der neugestalteten Departements stand jeweils ein Präfekt, dem die Unterpräfekturen und die Mairien untergeordnet waren.¹⁷⁴

Mit der verwaltungsmäßigen Neuordnung verlor Franz Anton sein Amt als Provinzialrat. Da aber erfahrene einheimische Verwaltungsleute weiterhin eingesetzt werden sollten, wurden im März 1809 zahlreichen Adligen die Ämter als Präfekt und Unterpräfekt angeboten, so auch Franz Anton von Spee die Leitung des Ems-Departements in Münster. Der bergische Innenminister Johann Franz Joseph von Nesselrode-Reichenstein schrieb dem Grafen dazu Folgendes: „Es ist mir äußerst angenehm, Ihnen, Herr Präfekt, diesen Beweis der kaiserlichen Huld und uns in Sie gesetzten allerhöchsten Vertrauens mitzuteilen.“¹⁷⁵

Doch schlug Franz Anton das Angebot dieser Stellung aus. Als Grund gab er die Krankheit seines Vaters an.¹⁷⁶ Denn die Ausführung seiner Arbeit als Präfekt des Ems-Departements hätte einen Wechsel seines Wohnsitzes nach Münster zur Folge gehabt. Dieses Opfer wollte der Graf von Spee nicht bringen, da er sich in Düsseldorf um seinen kranken Vater zu kümmern habe. Stattdessen bat er, ihn zum Departementalrat des Rhein-Departements zu ernennen.¹⁷⁷

Präfekt des Rheins-Departements war Friedrich Heinrich Graf von Borcke geworden. Dieser konnte jedoch nicht auf Anhieb seinen Dienst antreten und für die ersten Wochen wurde Franz Anton zu seinem Stellvertreter berufen. Zusätzlich wurde er am 3. November 1809 zum Mitglied des Munizipalrates der Stadt Düsseldorf und des Departementalrates des Rheindepartements ernannt, wie er es sich zuvor gewünscht hatte.¹⁷⁸ Außerdem war er in Ratingen als Spezial-Kommissar für die Revision der Grundsteuer-Verteilung zuständig.¹⁷⁹



Abbildung 9:

Porträt des Franz Anton Graf von Spee in der Uniform eines großherzoglich-bergischen Beamten, ca. 1810.

Bild: Archiv Schloss Heltorf.

Später sollte diese Episode noch eine wichtige Rolle im Leben des Grafen einnehmen. Denn unter der preußischen Regierung nach dem Sturz Napoleons wird von Fürsprechern des Grafen die Ablehnung der Stellung als Präfekt des Ems-Departements seitens Franz Antons als Widerstand gegen die französische Herrschaft ausgelegt werden. Allerdings sprechen die Umstände dafür, dass tatsächlich ausschließlich die persönlichen Interessen Spees, also die Krankheit seines Vaters, ausschlag-

172 Dufraisse, Napoleon (wie Anm. 133), S. 112f.: „Nach der Vertreibung des portugiesischen Königs kam es zu Aufständen in Spanien. Schließlich gelang es Napoleon, die beiden möglichen Inhaber des spanischen Thrones zur Abdankung zu bringen. Stattdessen setzte er seinen älteren Bruder Joseph als Regenten in Spanien ein. Da dieser zuvor das Amt des Königs von Neapel inne hatte, war dieser Posten nun frei und Joachim Murat wurde für die Position aus dem Großherzogtum Berg abgezogen.“

173 Ferber, Franz Anton von Spee, amtliche Tätigkeit (wie Anm. 162), S. 79.

174 Schmitz, „Patriotische Verlegenheit“ (wie Anm. 6), S. 100.

175 Archiv Schloss Heltorf, L6, Brief des Minister des Inneren zur Ernennung von Franz Anton zum Präfekten des Ems-Departements vom 15. März 1809.

176 Siehe dazu den Abschnitt über den Tod von Carl Wilhelm weiter oben in dieser Arbeit, S. 38.

177 Ferber, Franz Anton von Spee, amtliche Tätigkeit (wie Anm. 162), S. 81.

178 Schmitz, „Patriotische Verlegenheit“ (wie Anm. 6), S. 102.

179 Ebd.

gebend für seine Entscheidung waren. Besonders seine Bemühungen um eine andere Verwaltungsposition in seinen Briefen an den Innenminister Graf Nesselrode sprechen für diese These, ebenso wie die Tatsache, dass er als einziger der eingesetzten Beamten seine Berufung ablehnte.¹⁸⁰

Zweieinhalb Jahre nach dieser Episode schaffte Franz Anton aber dennoch den nächsten Schritt in seiner erfolgreichen Karriere. Im Alter von 30 Jahren wurde er am 21. März 1812 von Napoleon zum Präfekten des Rhein-Departements ernannt. Damit ersetzte er den Grafen von Borcke, der die Minister Nesselrode und Beugnot enttäuscht hatte.¹⁸¹

Damit stand Franz Anton nun an der Spitze der Beamtenlaufbahn innerhalb eines Departements, erhielt ein Gehalt von 10 000 Francs und war für vielfältige Aufgaben verantwortlich, für welche er sich durch seine Studien und seine weiteren bisherigen Erfahrungen qualifiziert hatte. Innerhalb des Rhein-Departements hatte er die Aufsicht fast über den gesamten Bereich des ehemaligen Herzogtums Berg, den rechtsrheinischen Teil des Herzogtums Kleve und über die Gebiete Essen und Werden. Zu seinen Aufgaben gehörten „die Aufsicht über das gesamte Schulwesen, die Verwendung der wohlthätigen Fonds, die Inspection der Hospitäler, Gefängnisse und andere Anstalten, die Leitung des Armenwesens, die Erhaltung der Wälder, des Straßenwesens, die Erbauung von Kirchen und Pfarrhäusern, das Medicinalwesen, die Polizei und die Aufsicht über die Verwaltung der Gemeindebehörden, des Kriegswesen, des Finanzwesen u.v.m.“¹⁸²

Um all diese Aufgaben zufriedenstellend ausführen zu können, unternahm Franz Anton Rundreisen durch das ihm unterstellte Departement. Auf diesen sammelte er Informationen über Klagen der Bürger, Entwicklungen im Schulwesen, Kirchenwesen, bei der Polizei, der Infrastruktur und anderen Bereichen. Über diese schrieb er Berichte an die zuständigen Minister. In diesen betonte er häufig die angeblichen positiven Meinungen innerhalb des Volkes in Bezug auf Napoleon: „Ich habe mich viel mit denjenigen Leuten unterhalten, deren Meinung Einfluß auf die der übrigen Einsaßen haben könnte oder vielmehr als ihr Organ anzusehen sind und muß gestehen, daß die gute Meinung, die ich überall fand, meine Erwartung übertraf.“¹⁸³

Allerdings konnten diese Berichte nicht über die aufkommenden Unruhen innerhalb des Departements hinweg täuschen. Der Handel und das Gewerbe standen teilweise vollkommen still, Schmuggel nahm zu und durch hohe Zölle und Steuern wurde die Bevölkerung stark belastet. Viele Arbeiter wurden arbeitslos und konnten sich nur durch kriminelle Tätigkeiten weiterhin versorgen. Doch nicht nur im Großherzogtum Berg, auch in anderen Regionen des Rheinlandes, der Schweiz, Frankreich und weiteren Gebieten schlug die Stimmung gegen Napoleon um. „Dadurch, daß er sie zwang, auf ihre gewohnten Nahrungsmittel (Zucker, Kaffee, Tee) und Kleidungsstoffe (Baumwolle) zu verzichten, daß er sie um Rauch- und Schnupftabak brachte, zog der Kaiser den dumpfen Groll der Menschen aller Schichten auf sich.“¹⁸⁴

Besonders in Elberfeld, für dessen Gebiete Franz Anton als Präfekt die Verantwortung trug, nahm die Arbeitslosigkeit aufgrund der von Napoleon verhängten Kontinentalsperre, die insbesondere den britischen Handel treffen sollte, enorme Ausmaße an. Die Betroffenen schickten Hilferufe an Graf Spee. Außerdem kamen aus vielen anderen Gegenden Forderungen nach Sicherheitswachen, die die Bevölkerung vor Tumulten, Diebstählen und weiteren Straftaten schützen sollten.¹⁸⁵ Franz Anton ersuchte auch tatsächlich die zuständigen Minister um Hilfe, verfasste einen Brief an die kommunalen Ansprechpartner und Geistlichen und versuchte selbst, Hilfe zu leisten.¹⁸⁶

Allerdings spitzten sich die Umstände weiter zu, bis schließlich das Ende der Franzosenzeit im Rheinland kam und auch für Franz Anton Änderungen innerhalb seiner Karriere anstanden. Die erste und wichtigste Wende bei den Eroberungszügen von Napoleon erfolgte am 18. Oktober 1813. An diesem Tag verloren die napoleonischen Soldaten gegen die Truppen der gegnerischen Allianz in der Völkerschlacht von Leipzig, und die Franzosen wurden wieder auf die linke Rheinseite zurück getrieben.¹⁸⁷ Damit war für Franz Anton die Karriere als Präfekt vorbei. Unter den anrückenden Preußen wird er sich erneut beweisen müssen.

Anders als manch anderer Beamter, der unter den Franzosen diente, gelang Spee erfolgreich der Wechsel in die preußische Zeit und konnte den sozialen Aufstieg der Familie von Spee weiter fortsetzen. Allerdings hatte auch er mit dem Machtverlust des Adels zu kämpfen, wie alle adligen Familien zu der Zeit.

6.5 Landesdirektor unter preußischer Herrschaft

Knapp einen Monat nach der Völkerschlacht bei Leipzig rückten am 10. November 1813 die ersten Truppen der Alliierten in Düsseldorf ein. Wie bereits einige Jahre zuvor quartierten sich auch bei dieser Besetzung Soldaten in Heltorf ein. Auch inner-

180 Ebd., S. 101f.

181 Ebd., S. 102.

182 Ferber, Franz Anton von Spee, amtliche Tätigkeit (wie Anm. 162), S. 111.

183 Ebd., S. 125f.

184 Dufraisse, Napoleon (wie Anm. 133), S. 135.

185 Ferber, Franz Anton von Spee, amtliche Tätigkeit (wie Anm. 162), S. 133.

186 Ebd., S. 148ff.

187 Dufraisse, Napoleon (wie Anm. 133), S. 150.

halb der französischen Verwaltungsbehörden hatte der politische Umbruch größtenteils Konsequenzen, welche allerdings im Linksrheinischen gravierender als im Rechtsrheinischen gestalten sollte. Zwar waren für die französischen Verwaltungsbeamten keine Freiheits- oder Geldstrafen vorgesehen, doch waren negative Auswirkungen nicht ausgeschlossen. Im Rechtsrheinischen sollten die leitenden Beamten des früheren Großherzogtums in der Regel zunächst belassen werden.

Zuerst gab es eine erneute Neustrukturierung der Verwaltungen im Rheinland. Die linksrheinischen Gebiete und das Großherzogtum Berg wurde im November 1813 einer alliierten Zentralverwaltung unter Leitung des Freiherren vom Stein unterstellt, deren zentrale Regierungskommission überwiegend mit früheren adligen Amtsträgern besetzt war. Die ehemals französischen Gebiete rechts und links des Rheins wurden eingeteilt in das Generalgouvernement Niederrhein unter der Leitung von Johann August Sack und das Generalgouvernement Mittelrhein unter Leitung von Justus Gruner.¹⁸⁸

Am 15. Juni 1814 wurde die Steinsche Zentralverwaltung aber wieder aufgelöst und die Gebiete nördlich der Mosel zwischen Rhein und Maas Preußen unterstellt. Sack verwaltete nun das neu gebildete Großherzogtum Niederrhein und Gruner das Großherzogtum Berg. Gruner bald von Alexander Prinz zu Solms-Lich abgelöst.

Das bergische Beamtentum blieb bis auf die Bezeichnungen und andere Kleinigkeiten im Hinblick auf die Struktur und die Aufgabenbereiche bestehen. Viele Dienstinhaber wurden aus der französischen Zeit übernommen und deren Aufgabenapparat weitestgehend beibehalten.¹⁸⁹ Besonders entscheidend für die Frage nach dem Verbleib der Beamten war das Ansehen eben jener innerhalb der Bevölkerung. Von diesem Ansatz ausgehend ist der Verbleib Spees im Dienst der bergischen Regierung nicht verwunderlich, da er bereits zuvor aufgrund seiner Beliebtheit bei den Menschen vor Ort den Posten als Präfekten erhalten hatte.¹⁹⁰ Franz Anton Graf von Spee wurde unter Alexander Prinz zu Solms-Lich als Landes-Direktor des Kreises Düsseldorf eingesetzt. Dies wiederum zeugt jedoch von einer gewissen Skepsis gegenüber seiner Befähigung; waren andere ehemalige Präfekten doch zu Kommissaren ernannt worden.¹⁹¹ Zusätzlich wurden Franz Anton die Ämter des Präsidenten des Medizinalkollegs und des Direktors der bergischen Feuerversicherungsgesellschaft übertragen.

Noch während der Wiener Kongress zur Neuordnung Europas tagte, traf im März 1815 die Nachricht ein, dass Napoleon aus seinem Exil in Elba zurückgekehrt war. Der erneut aufflammende Krieg endete schließlich mit Napoleons Niederlage in der Schlacht bei Waterloo gegen die preußischen und englischen Truppen. Als Beweis seiner Treue zum neuen preußischen Regime meldete sich Franz Anton freiwillig für den Kriegsdienst, auch wenn ihm von Seiten seines Schwiegervaters davon abgeraten wurde.¹⁹² Dieses Angebot wurde von König Friedrich Wilhelm, welcher mittlerweile am 5. April 1815 auch das Großherzogtum Berg mit Preußen staatsrechtlich vereinigt hatte, angenommen. Zum tatsächlichen Einsatz Spees kam es allerdings nicht.¹⁹³

Die endgültige preußische Besitznahme zog erneut eine verwaltungsmäßige Neuordnung nach sich. Gemeinsam mit anderen adligen Gleichgesinnten versuchte Spee die preußische Zentralregierung davon zu überzeugen, die früheren Herzogtümer Jülich-Kleve-Berg, so wie sie im Ancien Regime gebietsmäßig bestanden, als preußische Provinz mit Düsseldorf als Sitz des Oberpräsidium beizubehalten.¹⁹⁴ Dieses misslang wie auch ähnliche Versuche Spees, die verfassungsmäßigen Zustände des Ancien Regime mit der früheren Adelherrschaft wieder aufleben zu lassen.

Doch zuvor erhielt Franz Anton Graf von Spee eine besondere Auszeichnung durch König Friedrich Wilhelm. Im Juni 1815 verlieh ihm der preußische König in Frankfurt den roten Adler-Orden zweiter Klasse.¹⁹⁵ Nur wenige Monate nach dieser Ehrung, am 22. April 1816 schied Spee aus dem Regierungsdienst aus, da die preußische Zentralregierung hohe Regierungsstellen nicht mehr mit rheinischen Beamten und Adligen, sondern mit altpreußischen Verwaltungsbeamten besetzte.

6.6 Staatspolitische Tätigkeit

Nach seinem erzwungenen Abschied aus dem Verwaltungsdienst richtete Franz Anton Graf von Spee seine Energie auf staatspolitische Aktivitäten. Gemeinsam mit anderen Mitgliedern des Adels konzentrierte er sich von nun an darauf, Einfluss auf die neue preußische Provinzialverfassung zu nehmen und für die Wiederherstellung der altständische Verfassung des Ancien Regimes mit seinen Adelsrechten zu kämpfen.¹⁹⁶ Neben dem Grafen von Spee gehörten folgende Personen dieser Gruppierung an: der Freiherr vom Stein, der frühere bergische Minister von Nesselrode-Reichenstein, der frühere Landesdirektor

188 Schmitz, „Patriotische Verlegenheit“ (wie Anm. 6), S. 103f.; Gersmann, Langbrandtner, Im Banne Napoleons (wie Anm. 167), S. 239f.

189 Ebd., S. 123.

190 Schmitz, „Patriotische Verlegenheit“ (wie Anm. 6), S. 105.

191 Ebd.

192 Ferber, Franz Anton von Spee, amtliche Tätigkeit (wie Anm. 162), S. 210ff.

193 Ebd.

194 Ferber, Franz Anton von Spee, amtliche Tätigkeit (wie Anm. 162), S. 245.

195 Ebd., S. 265.

196 Schmitz, „Patriotische Verlegenheit“ (wie Anm. 6), S. 106f.

der jülich-schen Stände Freiherr von Ritz, der frühere klevische Landesdirektor von Wylich zu Diersfordt sowie Freiherr von Bodelschwingh-Plettenberg, Conrad von Romberg zu Brunn, Conrad von Romberg zu Bruninghausen, Johann Wilhelm Freiherr von Mirbach-Harff, der frühere Kammer-Präsident von Hövel zu Herbeck und der frühere Präsident des Münsteraner Administrationskollegiums Graf von Merveldt zu Lembeck.¹⁹⁷

Diese Männer trugen dem König bereits 1816 in einem gemeinsamen Schreiben ihr Anliegen vor und entschieden sich schließlich 1818 dafür, eine Gedenkschrift zu verfassen und für den Adel die frühere privilegierte Stellung zurückzugewinnen.¹⁹⁸ Sobald die Schrift fertig gestellt war, übergab die Gruppe diese dem Staatskanzler Fürst von Hardenberg, als er von Berlin eine Reise in das Rheinland unternahm.¹⁹⁹

„Es war des Ministers vom Stein Wunsch, daß gleich nach des Staatskanzlers Rückkehr einige Männer nach Berlin entsendet wurden, um dort mit Umsicht die Sache weiter zu betreiben und auf dem Gewonnenen weiter fortzubauen.“²⁰⁰ Tatsächlich reiste der Freiherr von Mirbach nach Berlin, konnte vor Ort allerdings nichts erreichen, was die Gruppe ihrem Ziel näher gebracht hätte. Ebenso blieben weitere Bemühungen und Nachfragen der Männer beim König ohne Erfolg.

Ganz im Gegenteil formierte sich eine Widerstandsbewegung gegen die Absichten der adligen Gruppierung. Die Vorwürfe beruhten unter anderem darauf, dass sich ehemalige Bedienstete der französischen Besatzer als neue Stütze der preußischen Regierung zu etablieren gedachten.²⁰¹ In Düsseldorf erschien schließlich im Jahre 1819 gar eine öffentliche Schrift gegen die adligen Männer unter dem Titel: „Urkundliche Widerlegung der von dem ehemaligen Adel der Länder Jülich, Kleve, Berg und Mark dem Fürsten Staatskanzler überreichten Denkschrift von einem Rheinpreußen Rhenanien. 1819.“²⁰² Darin wurden vom Autor Johann Paul Brewer nicht nur die Dienste für die Franzosen, sondern auch die angebliche Legitimierung, die ausschließlich auf dem Adelstitel gründete, angeprangert.²⁰³ „In der That, sie war demokratisch, und mehr als das, sie war revolutionair, von Haß gegen den Adel eingegeben“²⁰⁴, hielt Heinrich Ferber in seiner Chronik fest.

Auch Franz Antons Tätigkeiten als Präfekt erschienen dort in einer anderen Sichtweise, als es bis dahin der Fall gewesen war. Wenige Jahre zuvor hatten die Preußen sich zunächst bewusst für den Grafen als Landesdirektor entschieden, da er innerhalb der Bevölkerung einen guten Ruf und hohes Ansehen hatte. Nun schien dies nur eine untergeordnete Rolle zu spielen; wichtiger war allein die Tatsache, dass er für die Franzosen gearbeitet hatte und damit das Vaterland verraten haben sollte.

Für die eigene Verteidigung stützte sich Franz Anton nun auf seine Ablehnung von 1809, als Napoleon ihm die Stelle eines Präfekten für das Ems-Departement angetragen hatte. Diese Handlung wurde in der neuen Situation als Widerstand gegen die Franzosen ausgelegt; die persönlichen Gründe und die eigenen Bemühungen um eine andere Stellung blieben nun unerwähnt.²⁰⁵ Die letztendliche Ausübung des Präfektenamtes im Rhein-Departement sei der eigenen Sicherheit geschuldet gewesen, die bei einer erneuten Ablehnung gefährdet gewesen sei. Diese Auslegung der Tätigkeiten des Grafen während der Franzosenzeit wird sich bis zu seinem Lebensende und darüber hinaus hinziehen. In seinem Nekrolog steht geschrieben: „Im November 1813 endete seine sechsjährige Amtsthätigkeit unter der Fremdherrschaft. Noch in späteren Jahren, wenn von den patriotischen Verlegenheiten in jener Epoche die Rede war, fand er eine freudige Beruhigung darin, daß er sich auch in jenen bedrängten Jahren einer möglichst nützlichen Amtsthätigkeit für die Provinz seiner Heimath nicht entzogen und mancherlei Uebel zu mildern eifrig gestrebt hatte; und gern verweilte er bei der Erinnerung, daß er sich zur Zeit nur mit deutschen, in der Provinz gebürtigen Beamten umgeben und es durchzuführen gewußt, daß niemals französische Dienstkorrespondenz in seinem Aemtern eingeführt worden, wie er denn auch der Eigenthümlichkeit, seinen Namen selbst unter französischen Urkunden stets mit deutschen Buchstaben zu schreiben, treu geblieben.“²⁰⁶

Nach dieser Episode folgten weitere Jahre, in denen sich die Verfassungsverhandlungen hinzogen, ohne zu einem Ergebnis zu gelangen. Die Gruppierung um den Freiherrn vom Stein versuchte, weiterhin Einfluss auf die endgültige Fassung der neuen Regelungen zu nehmen und stand dafür stets im Kontakt mit König Friedrich Wilhelm. Zu einer Entscheidung sollte es allerdings erst im Jahre 1823 kommen. Aus diesem Jahr stammt auch ein Brief, in welchem sich Franz Anton zu seiner politischen Meinung äußert, die er zudem in der Verfassung verankert sehen wollte: „Du glaubst, so wie auch Herr von Schönberg, daß

197 Ferber, Franz Anton von Spee, Staatspolitische Thätigkeit. 1816–1824, S. 1.

198 Schmitz, „Patriotische Verlegenheit“ (wie Anm. 6), S. 107.

199 Archiv Schloss Heltorf, EE5, Heinrich Ferber, Franz Anton Reichsgraf von Spee. Des Grafen staatspolitische Thätigkeit. 1816–1824, S. 62.

200 Ebd. 1816–1824, S. 75.

201 Schmitz, „Patriotische Verlegenheit“ (wie Anm. 6), S. 107.

202 Ferber, Franz Anton von Spee, staatspolitische Thätigkeit (wie Anm. 196), S. 141.

203 Schmitz, „Patriotische Verlegenheit“ (wie Anm. 6), S. 107f.

204 Ferber, Franz Anton von Spee, staatspolitische Thätigkeit (wie Anm. 196), S. 141.

205 Schmitz, „Patriotische Verlegenheit“ (wie Anm. 6), S. 108.

206 Ebd., S. 109.

ich zu sehr am Alten hinge, und Ultra-Aristokratismus eigentlich die Krankheit sei, woran ich leide. Allein es ist bestimmt nicht der Fall, ich wünsche das monarchische, aristokratische und demokratische Prinzip in unserer Verfassung in gehörigem Gleichgewicht zu sehen, so daß sie Hand in Hand vorangehen und keins von den beiden andern unterdrückt werden kann.“²⁰⁷

Keine zwei Monate später erschien das Allgemeine Gesetz wegen Anordnung der Provinzialstände vom 5. Juni 1823 und die im Brief geäußerten Vorstellungen vom Grafen von Spee und auch die vorangegangenen Anstrengungen von ihm und seinen gleichgesinnten Freunde wurden nicht erfüllt. In dem neuen Gesetz wurden unter anderem folgende Punkte festgehalten: „I. Es sollen Provinzialstaende in unserer Monarchie in Wirksamkeit treten. II. Das Grund-Eigenthum ist Bedingung der Standschaft. III. Die Provinzialstaende sind das gesetzmäßige Organ der verschiedenen Staende Unserer getreuen Unterthanen in jeder Provinz.“²⁰⁸

Zeigten sich viele konservative Adlige und Politiker mit dieser Verordnung mehr als zufrieden und waren die Reformer enttäuscht über das Ergebnis der Verhandlungen, übte Freiherr vom Stein als Verfechter der altständischen Verfassung heftige Kritik. Roland Gehrke zitiert den Freiherrn in seiner Abhandlung „Landtag und Öffentlichkeit“: „So wird der Grundbegriff des Adels zerstört, der großen fideikommissarischen Grundbesitz, Geschlechtsalter und sittliche Würde in sich schließt, und seine Ehre vernichtet, dies Band der Geschlechterreihen, das die Achtung für die Vergangenheit an die Hoffnungen für die Zukunft knüpft. An ihre Stelle treten materieller Reichtum, Ackerfläche und Kornsäcke die höchsten Güter des gemeinen irdischen Menschen.“²⁰⁹ Die Gruppe um den Freiherrn vom Stein und damit auch der Reichsgraf von Spee wollten die Landtagsrechte weiter an den durch Standeserhöhungen, Dienste für den Monarchen und das Geburtsrecht erhaltenen adligen Stand knüpfen, was jedoch vom König abgelehnt wurde. Auch die kurze Hoffnung, dass dieses Gesetz vom 5. Juni 1823 nicht im Rheinland eingesetzt werden würde, zerschlug sich. Kein Jahr nach der ersten Veröffentlichung des Gesetzes wurde es schließlich am 27. März 1824 in der Rheinprovinz eingeführt. Damit waren für den Grafen von Spee die Jahre der großen politischen Ambitionen beendet. Zwar war er von 1826 bis 1837 Mitglied im Rheinischen Provinziallandtag, dieser hatte jedoch mehr eine beratende Funktion und war eher Teil der Exekutive.²¹⁰ Lediglich bei kommunalen Fragen hatten die preußischen Provinziallandtage eine gewisse Einflussmöglichkeit. Die letzten eineinhalb Jahrzehnte seines Lebens widmete sich Franz Anton neben dieser Tätigkeit besonders der Musik, dem sozialen Dienst und dem Mäzenatentum für die Kunst.

6.7 Letzte Jahre

Mit dem Allgemeinen Gesetz wegen Anordnung der Provinzialstände vom 5. Juni 1823 war die Verfassungsfrage, für die sich die Gruppe um den Freiherrn vom Stein viele Jahre eingesetzt hatte, vorläufig entschieden. Zwar legten ihre Mitglieder Beschwerde beim König ein, doch bis zur Verfassung von 1848 sollten keine großen Änderungen stattfinden. Franz Anton selbst sollte keinen Einfluss auf die weiteren politischen Geschehnisse haben.

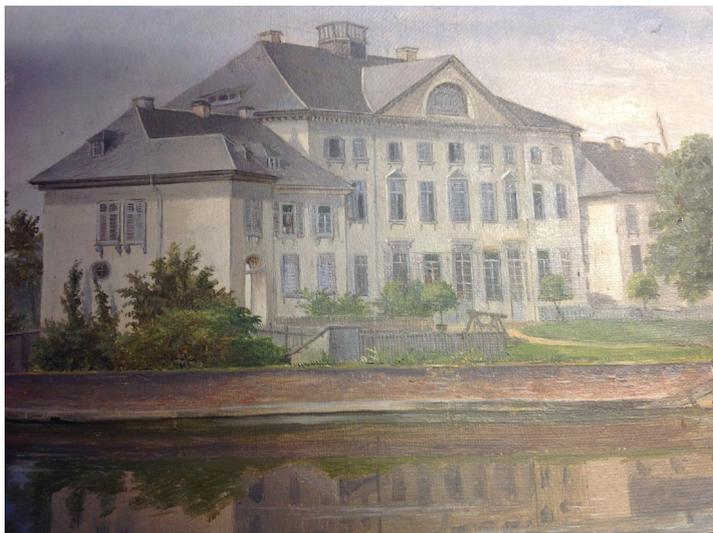


Abbildung 10:
Ansicht des 1827 neuerbauten Schlosses Heltorf, Aquarell.
Bild: Archiv Schloss Heltorf

Doch standen weiterhin, wie bereits während der meisten Zeit des Lebens des Grafen, soziale Tätigkeiten und wirtschaftliche Angelegenheiten auf dem Programm für Franz Anton. Unter anderem förderte er den Musiker Felix Mendelssohn-

207 Ferber, Franz Anton von Spee, staatspolitische Tätigkeit (wie Anm. 196), S. 336.

208 Allgemeines Gesetz wegen Anordnung der Provinzialstände vom 5. Juni 1823. Online abrufbar unter: <http://www.verfassungen.de/de/preussen/gesetze/provinzialstaende23.htm> [Stand: 20. Juli 2015].

209 Roland Gehrke, Landtag und Öffentlichkeit, Provinzialständischer Parlamentarismus in Schlesien 1825–1845, Köln 2009, S. 95.

210 Ebd., S. 1f.

Bartholdy und den Schriftsteller Karl Immermann. Außerdem war er Mitbegründer des Düsseldorfer Theatervereins, und privat widmete er sich der historischen Wandmalerei. Als Unterstützer der Düsseldorfer Malerschule und Freund des Direktors Wilhelm von Schadow, ließ er einen Saal in Schloss Heltorf 1835 mit Historienbildern ausmalen.²¹¹ Sie stellen den Werdegang von Kaiser Barbarossa als Sinnbild der größten Macht des mittelalterlichen deutschen Reiches dar, aber auch den Erzbischof von Köln, Clemens August Droste zu Vischering, der später aus kirchenpolitischen Gründen von Preußen abgesetzt und interniert wurde.

Zusätzlich engagierte sich Franz Anton als Präsident der Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn, als Gründungsmitglied des Kunstvereins für Rheinland und Westfalen und als Präsident und Mitbegründer der Rheinisch-Westfälischen Gefängnisgesellschaft für soziale Zwecke.²¹² Ziel der Letzteren war es, die Gefangenen während der Haft seelsorgerisch und schulisch zu betreuen und nach der Entlassung für deren Fürsorge aufzukommen.²¹³ Am 14. Mai 1839 machte sich der Graf von Spee auf den Weg zu einer Sitzung eben jener Gesellschaft. In der Nähe von Kaiserswerth erlitt er plötzlich einen Schlaganfall. An diesem starb er nur wenige Augenblicke später, „noch bevor die herbeigerufene Hilfe ankam.“²¹⁴ Damit war der Lebensweg des letzten hier zu behandelnden Grafen von Spee beendet.

6.8 Fazit

Innerhalb der unruhigen Zeit unter der französischen Besatzung, nach dem persönlichen Verlust seiner Mutter und der nicht angemessenen schulischen Grundausbildung schaffte sich Franz Anton Graf von Spee mit seinem Studium eine Grundlage, die neben seinem angeborenen Titel und dem Ansehen durch seine Familiengeschichte für seinen späteren Erfolg besonders wichtig sein würde. Auch seine Reisen durch Deutschland, Frankreich, die Schweiz und Österreich und die dort geknüpften Verbindungen qualifizierten den Grafen zu hohen Stellungen innerhalb der Beamtenlaufbahn.

Unter dem kurpfälzisch-bayerischen König diente er nur kurze Zeit, bevor er schließlich in die Dienste von Napoleon wechselte, als dieser das Rheinland besetzte. Die im Großherzogtum Berg geleistete Arbeit sollte sich erst als Vorteil, später als Nachteil für den Grafen entwickeln. Bei der Machtübernahme der Preußen, nach der Niederschlagung der Truppen von Napoleon, sollte Franz Anton aufgrund seines hohen Ansehens innerhalb der Bevölkerung weiter eine hohe Position als Landesdirektor bekleiden. Doch nach seinem Austritt aus dem Staatsdienst, während der Verfassungs-Verhandlungen, wurde er letztlich wegen des Dienstes unter den Franzosen angeprangert. Auch den allmählichen Machtverlust des Adels konnte er gemeinsam mit seinen Meinungsgenossen nicht verhindern. Dennoch hatte er als Mitglied des Rheinischen Provinziallandtages weiterhin Mitspracherecht in der Politik, wenn sich dieses auch auf die kommunale Ebene beschränkte.

Neben seinen beruflichen und politischen Tätigkeiten engagierte sich der Graf zusätzlich für soziale Zwecke und im künstlerischen Bereich. Zwar hat dies nicht direkt einen Bezug zu dem sozialen Aufstieg der Familie von Spee, zeigt jedoch, was alles durch das Ansehen der Familie, den erreichten Status und durch die finanzielle Situation für Franz Anton möglich war. Durch die vorangegangenen Karrieren der Freiherren und Grafen von Spee eröffneten sich dem zuletzt behandelten Grafen die Möglichkeiten für ein der oberen Schicht vorbehaltenes Studium, eine kostspielige Kavaliertour, den direkten Einstieg in höhere Ämter und damit letztendlich auch die Gelegenheit für soziales und kulturelles Engagement.

Als erfolgreichster und bis heute einer der bekanntesten Familienvertreter der Grafen von Spee ist Franz Anton ein Paradebeispiel für den Höhepunkt eines, in den Verlauf der Generationen gesetzten, sozialen Aufstiegs des niederrheinischen Adels in der Neuzeit. In seinem Nachruf wird der erfolgreiche Weg folgendermaßen zusammengefasst: „Sein ganzes Leben, von frühester Jugend an, war Vergessen seiner selbst und Hingebung und tätige Wirksamkeit zum Wohl seiner Verwandten, Freunde und aller Nebenmenschen. Sein frommes Herz, in treuer Einfalt Gott dienend im lebendigen Glauben an die Lehre der katholischen Kirche, gab ihm Kraft, in den vielen von ihm bekleideten öffentlichen Ämtern allen Anforderungen einer vielfach bewegten Zeit zum Nutzen und Gedeihen seiner Mitbürger zu entsprechen. Vielen Vater und treuer Freund wirkte er in anspruchsloser Bescheidenheit unzählige Gute im Stillen, und obgleich schon seit mehreren Jahren mit dem körperlichen Leiden kämpfend, welches seinem schönen Leben dies frühe Ziel setzte, verharrte er in rastloser und reger Teilnahme an allen das gemeine Wohl bezweckenden Anstalten. Ihm, der nie durch ein kränkendes Wort die Liebe verletzte, ihm folgen die Segnungen aller, die ihn kannten.“²¹⁵

211 Maximilian von Spee, *Sizzen* (wie Anm. 10), S. 27f.

212 Carl Heiner Beusch, *Adlige Standespolitik im Vormärz: Johann Wilhelm Graf von Mirbach-Harff (1784–1849)*, Münster 1999, S. 59.

213 Lars Hendrik Riemer, *Das Netzwerk der „Gefängnisfreunde“ (1830–1872)*, Karl Josef Anton Mittermaiers Briefwechsel mit europäischen Strafvollzugsexperten, Frankfurt am Main 2005, S. 1057.

214 Archiv Schloss Heltorf, EE5, Heinrich Ferber, *Franz Anton Reichsgraf von Spee. Sein Familien- und Geschäftsleben. Sein Tod. 1807–1839*, S. 145.

215 Ambrosius Franz Graf von Spee (Hrsg.), *Die Nachfahren des Franz Ambrosius Joseph Anton Adam Reichsgraf von Spee*, Bonn 1949, S. 6.

In dieser Arbeit setzt Franz Anton den Endpunkt, da mit ihm der soziale Aufstieg der Familie von Spee in der Neuzeit an ein Ende gekommen war. Bereits während der Lebzeiten des Grafen begann der Machtverlust des Adels, welcher sich in den Jahren und Jahrzehnten nach seinem Tod fortsetzen wird.

7. Resümee

Als Mitglied des landsässigen Adels heiratete Friedrich Christian von Spee 1649 Maria von Scheidt gen. Weschpfennig, deren Familie bereits 1642 zu Reichsfreiherrn erhöht worden war, und verlegte damit seinen Wohnort in die Heimat seiner Frau in die unmittelbare Umgebung von Düsseldorf und den kurfürstlichen Hof. Mit diesem Umzug begann nicht nur sein eigener sozialer Aufstieg, er war auch der Grundstein für die erfolgreichen Karrieren seiner Nachkommen. An dieser Stelle zeigte sich, welchen Einfluss die Heiratspolitik der Frühen Neuzeit auf den Werdegang einer gesamten Familie nehmen konnte. Denn nicht die Töchter aus der ersten Ehe von Friedrich Christian mit Maria von Scheidt, sondern sein einziger Sohn, welcher aus seiner zweiten Ehe mit Elisabeth von Loe zu Wissen stammte, erbe das gesamte Vermögen seines Vaters und damit Schloss Heltorf. Dieses ging aufgrund der rechtlichen Heiratsregelungen aus dem Besitz der Familie der Scheidt gen. Weschpfennig über in den der Familie von Spee.

Auch die ersten Tätigkeiten am Hof des Herzogs in Düsseldorf wurden Friedrich Christian durch die Nähe zum kurfürstlichen Hof möglich. Später erhielt er aufgrund seiner Loyalität und seiner persönlichen Anstrengungen innerhalb des Fürstendienstes für das Reich und den Landesherrn den Reichsfreiherrntitel. Damit hoben sich die Herren von Spee von nun an vom landständischen Adel ohne Titel ab, was sich sowohl positiv auf das Ansehen des Hauses als auch auf die Karriere-Wege auswirkte.

Degenhard Bertram konnte diesen neugewonnen Titel, die neu geknüpften Beziehungen seines Vaters und den neuen Wohnort ebenfalls nutzen. Allerdings schaffte er es ebenso durch seinen persönlichen Einsatz zu hohen Stellungen innerhalb des Militärs. Die zeitlichen Umstände taten das Übrige dazu – denn ohne ein so bedeutendes Kriegsereignis, wie es der Spanische Erbfolgekrieg für Europa gewesen war, wären die schnellen militärischen Würden des zweiten Freiherrn von Spee nicht möglich gewesen.

Die besondere Würdigung des persönlichen Einsatzes im Kriegsdienst zeigte sich zwar nicht mehr zu Lebzeiten von Degenhard Bertram, sondern wenige Jahre nach seinem Tod mit der Standeserhöhung seines Sohnes Ambrosius Franz. Diese Episode ist wohl auch die aussagekräftigste innerhalb der fünf in dieser Arbeit behandelten Generationen in Bezug auf die Auswirkungen der Taten der Vorfahren auf den Lebenslauf der Nachkommen. Mit seinen neun Jahren hatte Ambrosius Franz bei seiner Ernennung zum Reichsgrafen selbst noch keine politischen, militärischen oder sozialen Errungenschaften vorzuweisen. Die persönliche Auszeichnung des Königs erfolgte ausschließlich aufgrund der Dienste des Vaters und der altherwürdigen Herkunft des adligen Jungen. Der generationenübergreifende soziale Aufstieg wird an dieser Stelle besonders deutlich.

Zusätzlich zeigt sich bei dieser Standeserhöhung, welche Faktoren besonderen Einfluss auf den sozialen Aufstieg ausübten. In der Urkunde werden häufig die Verdienste von Degenhard Bertram aufgeführt, die er für den König geleistet hatte. Damit standen eindeutig Treue, Loyalität und der persönliche Einsatz im Vordergrund. Die Freiherrn und Grafen von Spee hielten sich alle an dieses Prinzip und schafften auf diese Weise, dauerhaft in hohen Positionen verbleiben zu können. Auch die Wichtigkeit der Beziehungen zu anderen Adelsfamilien von hohem Ansehen spielte eine tragende Rolle: Erst durch die persönliche Bitte von Elisabeth Amalie, der Mutter von Ambrosius Franz und einer geborenen Gräfin von Hatzfeldt, an den König kam es tatsächlich zu der Standeserhöhung. Nicht zu vernachlässigen sind außerdem die finanziellen Mittel, die sich durch vorteilhafte Eheschließungen, Besitzerwerbungen, Ausübung von Ämtern und militärischen Karrieren seit den Zeiten von Friedrich Christian bis zur Erhebung in den Reichsgrafenstand für die Herren von Spee deutlich verbessert hatten. Auch Ambrosius Franz mehrte im Laufe seines Lebens weiter das Familienvermögen. Er erhielt nicht nur ein großes Erbe seiner Tante Maria Ludovica Freifrau von Weichs und seines Schwagers Ernst Wilhelm Gottfried Reichsgraf von Hillesheim, er kaufte außerdem weitere Adelsitze und Höfe und wirtschaftete mit den Möglichkeiten des Adels erfolgreich.

Auf diese Weise wurde es möglich, das Studium von Carl Wilhelm Reichsgraf von Spee komfortabler und teurer zu gestalten als das der vorangegangenen Herren von Spee. Die finanziellen Aufwendungen für den Sohn von Ambrosius Franz waren erst durch eine stabile Finanzsituation der Familie möglich. Auch die Tatsache, dass er in Heidelberg studieren konnte, was bereits wesentlich höhere Geldmittel erforderte als die Studienaufenthalte in Duisburg seitens Friedrich Christian und Degenhard Bertram, zeugt von gesteigerten familiären Vermögensverhältnissen.

Zusätzlich wurde das hohe Ansehen der Familie über die Grenzen des Düsseldorfer Hofes hinaus im Lebenslauf von Carl Wilhelm deutlich. Ihm gelang es, von den Diensten unter dem Herzog von Düsseldorf in eine Stellung an den kölnischen Kurfürstenhof unter Erzbischof Kurfürst Maximilian Franz von Köln, Erzherzog von Österreich zu wechseln. Dort war er nicht nur Oberküchenmeister und Geheimer Rat, er wurde nach einigen Jahren sogar zum Obrist-Marschall ernannt. Damit hatte er eine der zweithöchsten Positionen, die es am Kurfürstenhof gab, inne.

Allerdings verlief in seinem späteren Leben die Karriere nicht so gradlinig, wie es bei seinen Vorfahren der Fall gewesen war. Durch den Einmarsch der Franzosen in das Rheinland, wurde seine Laufbahn abrupt unterbrochen. Carl Wilhelm war nicht nur dazu gezwungen, seine Stellung beim Kölner Kurfürsten aufzugeben, er musste auch seinen Sitz in Bonn und sogar seine Heimat in Heltorf verlassen, um Schutz bei den befreundeten Freiherren von Vittinghoff-Schell in Essen zu suchen.

Doch während die letzten Jahre von Carl Wilhelm durch die französische Herrschaft bestimmend geprägt wurden, seine Karriere im Fürstendienst abrupt abbrach und schließlich sein Leben nach einer dreijährigen Krankheit zu Ende ging, konnte sein Sohn Franz Anton unter der napoleonischen Herrschaft einen erfolgreichen Karriereweg starten. Außerdem ist bei ihm deutlich das Ziel des Weges zu erkennen, welchen die vier vorangegangenen Generationen vorgezeichnet hatten: und das nicht nur im Hinblick auf das Ansehen in der Bevölkerung und in rheinischen Adelsfamilien sondern auch im Hinblick auf die Vermögensverhältnisse. Bereits während seines Studiums war es Franz Anton möglich, durch Deutschland zu reisen und an die Universität zu wechseln, die ihm die beste erschien.

Auch eine kostspielige Kavaliertour durch ganz Deutschland und sogar ins Ausland war für ihn, als ersten der Familie von Spee, möglich. Diese brachte ihm zusätzliche Erfahrungen, er konnte Beziehungen knüpfen, die ihm in seinem späteren Leben von Vorteil waren, und er wurde sogar bei Napoleon vorgestellt und konnte an dessen Krönung teilnehmen.

Besondere Aufmerksamkeit verdient auch der erfolgreiche Wechsel von Franz Anton von der Tätigkeit als französischer Präfekt des Rhein-Departements in die preußische Stellung als Landesdirektor des Kreises Düsseldorf. Ermöglicht wurde dies durch die Beliebtheit des Grafen bei der Bevölkerung und durch die Tatsache, dass viele Beamte während des Regierungswechsels von den Preußen vorerst im Amt belassen wurden. Auch seine Bemühungen um die Verfassungsfrage nach seinem Austritt aus dem Regierungsdienst zeugen vom Einfluss des Grafen Spee am Niederrhein und innerhalb der preußischen Regierung.

Die gesamte Entwicklung für die Familie von Spee innerhalb der hier behandelten 200 Jahre ist idealtypisch für den erfolgreichen sozialen Aufstieg einer niederrheinischen Adelsfamilie von der frühen Neuzeit bis in die Zeit nach dem Ancien Régime. Es hat sich gezeigt, welchen Einfluss die Heiratspolitik, familiäre und politische Beziehungen, Vererbungsrecht, Studium, Loyalität zum Herrscher, erfolgreiches Wirtschaften, das Ansehen der Familie in der Öffentlichkeit und der Einsatz bei der Tätigkeit im Regierungsdienst oder im Kriegsdienst hatten. All diese Faktoren zusammen sorgten für den erfolgreichen Weg der Familie von Spee. Der adlige Titel allein genügte nicht mehr; es mussten seit dem 17. Jahrhundert zusätzliche Qualifikationen vorgewiesen werden. Hinzu kamen die hohen Unterhaltskosten für einen angemessenen Lebensstil, die es aufzubringen galt.

Außerdem gehörte in jeder Generation die Zeugung eines männlichen Nachkommens, der das Erwachsenenalter erreichte, zum Fortbestehen der direkten Familienlinie dazu. Das gelang auch den Nachkommen Franz Antons. Denn bis in die heutige Zeit leben die Grafen von Spee in Schloss Heltorf bei Düsseldorf-Angermund. Sie haben in der Stadt und an weiteren Orten am Niederrhein ihre Spuren hinterlassen, führen weiterhin die Forstwirtschaft der Familie, und der berühmte Landschaftspark, der „Dicke Busch“, kann von Besuchern besichtigt werden. Daher gilt bis heute, was Franz Anton mit seinem Testament seinen Kindern mitteilte: „Aus altadeligem Geschlecht entsprossen, gehört Ihr zu einem Stande, dem gewisse Ehren-Vorzüge gezollt werden, die oft angefeindet wurden, aber nie verwischen werden, wenn man sich seines Standes würdig zeigt. Hütet euch aber, liebe Kinder, vor jenem falschen Begriffe dieses Standes. Glaubt nicht, daß Ihr Eurer Geburt wegen irgendein Ehrenrecht in Anspruch nehmen könnt, wenn Ihr nicht zugleich die Verpflichtungen erfüllt, die Euer Stand Euch gegen Vaterland und Mitbürger auflegt. Mut, Uneigennützigkeit, strenge Rechtlichkeit und Vaterlandsliebe, die zu jedem Opfer bereit sind, sind Hauptpflichten des Adels; er soll als Beispiel für alle dastehen und es soll das Bestreben jedes einzelnen Mitgliedes sein, sich von niemand darin übertreffen zu lassen.“²¹⁶

216 Ebd., S. 7.

8. Quellen-, Literatur- und Abbildungsverzeichnis

8.1 Ungedruckte Quellen

Archiv Schloss Heltorf (Grafen von Spee):

Quellengruppen:

EE5: Spee'sche Familienchronik von Heinrich FERBER:

- Biographie von Friedrich Christian von Spee, geb. 1626, gest. 1695.
- Biographie von Degenhard Bertram Freiherr von Spee, geb. 1681 gest. 1736.
- Biographie von Ambrosius Franz Reichsgrafen von Spee, geb. 1730, gest. 1791.
- Biographie von Carl Wilhelm Reichsgrafen von Spee, geb. 1758, gest. 1810.
- Franz Anton Reichsgraf von Spee, Seine Jugend- Studium- und Reisejahre 1781–1806.
- Franz Anton Reichsgraf von Spee, Des Grafen amtliche Thätigkeit 1806–1816.
- Franz Anton Reichsgraf von Spee, Sein Familien- und Geschäftsleben. Sein Tod. 1807–1839.

- DD (Materialien zur Geschichte und Genealogie der Familie Spee und verwandte Familien)
- K (Ahneproben und Aufschwörungen)
- L (Patente für die Herren und Grafen von Spee)
 - L 2 (Friedrich Christian von Spee)
 - L 3 (Degenhard Bertram Freiherr von Spee)
 - L 4 (Ambrosius Franz Reichsgraf von Spee)
 - L 5 (Karl Wilhelm Reichsgraf von Spee)
 - L 6 (Franz Anton Reichsgraf von Spee)
- N (Die Familie von Spee)
 - N 1 (Urkunden)

8.2 Gedruckte Quellen

Allgemeines Gesetz wegen Anordnung der Provinzialstände vom 5. Juni 1823. Online abrufbar unter: <http://www.verfassungen.de/de/preussen/gesetze/provinzialstaende23.htm>, (Stand: 20. Juli 2015).

8.3 Literatur

- Der ADEL in der Stadt des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Beiträge zum VII. Symposium des Weserrenaissance-Museums Schloß Brake vom 9. bis 11. Oktober 1995, veranstaltet in Zusammenarbeit mit dem Institut für vergleichende Städtegeschichte an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Marburg 1996.
- ASCH, Ronald G., FREIST, Dagmar (Hrsg.), Staatsbildung als kultureller Prozess. Strukturwandel und Legitimation von Herrschaft in der Frühen Neuzeit, Köln 2005.
- BAUER, Volker, Die höfische Gesellschaft in Deutschland von der Mitte des 17. bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, Versuch einer Typologie (Frühe Neuzeit 12), Tübingen 1993.
- CONRADS, Norbert, Ritterakademien der Frühen Neuzeit. Bildung als Standesprivileg im 16. und 17. Jahrhundert (Schriftenreihe der historischen Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften 21), Göttingen 1982.
- CROON, Helmuth, Stände und Steuern in Jülich-Berg im 17. und vornehmlich im 18. Jahrhundert (Rheinisches Archiv 10), Bonn 1929.
- DEILMANN, Joseph, Geschichte des Amtes Brüggen, Zweiter Teil: Wirtschafts- und Rechtsgeschichte, Süchteln 1930.
- DRIEL, Maarten van, POHL, Meinhard, WALTER, Bernd (Hrsg.), Adel verbindet. Elitenbildung und Standeskultur in Nordwestdeutschland und den Niederlanden vom 15. bis 20. Jahrhundert, Paderborn 2010.
- DUFRAISSE, Roger, Napoleon, Revolutionär und Monarch. Eine Biographie, aus dem Französischen von Suzanne Gangloff, München 1994.
- ELBIN, Günther, Düsseldorf und die Lande zwischen Maas und Rhein, München 1989.
- ENGELBRECHT, Jörg, Führungsschichten in der Spätphase des Herzogtums und den Anfängen des Großherzogtums Berg, in: Düsseldorf Jahrbuch 64, 1993, 57–73.

- ENDRES, Rudolf, Adel in der Frühen Neuzeit (Enzyklopädie deutscher Geschichte 18), München 1993.
- FAMILIENGESCHICHTE. Die Grafen von Spee im Spiegel der Jahrhunderte, Zusammenfassung aus Veröffentlichungen, Privatdruck Heltorf 1973.
- FRÜHWALD, Wolfgang, JÄGER, Georg, MARTINO, Alberto (Hrsg.), Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 10, Tübingen 1985.
- GAHLEN, Gundula, WINKEL, Carmen (Hrsg.), Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit, Themenheft Militärische Eliten in der Frühen Neuzeit, Potsdam 2010.
- GERSMANN, Gudrun, LANGBRANDTNER, Hans-Werner in Verbindung mit Monika GUSSONE (Hrsg.), Adlige Lebenswelten im Rheinland, Kommentierte Quellen der Frühen Neuzeit (Vereinigte Adelsarchive im Rheinland e.V. – Schriften 3), Köln 2009.
- GERSMANN, Gudrun, LANGBRANDTNER, Hans-Werner, Im Banne Napoleons. Rheinischer Adel unter französischer Herrschaft. Ein Quellenlesebuch (Vereinigte Adelsarchive im Rheinland e.V. Schriften 4), Essen 2013
- GATZEN, Wilhelm, Beiträge zur Geschichte von Halfen- und Adelsfamilien in Kurköln und im Herzogtum Jülich, Köln 1974.
- GEHRKE, Roland, Landtag und Öffentlichkeit, Provinzialständischer Parlamentarismus in Schlesien 1825–1845, Köln 2009.
- GENEALOGISCHES HANDBUCH des Adels, Adelslexikon, Bd. XIII, bearbeitet von Walter von Hueck), (Bd. 128 der Gesamtreihe), Limburg an der Lahn 2002.
- GRAB, Walter, Eroberung oder Befreiung?, Deutsche Jakobiner und die Franzosenherrschaft im Rheinland 1792-1799, Trier 1971.
- HIRSCHMANN, Franziska, Formen adliger Existenz im 18. Jahrhundert. Adel zwischen Kritik und Reformen, München 2009.
- HÜTTENBERGER, Peter, MOLITOR, Hansgeorg (Hrsg.), Franzosen und Deutsche am Rhein 1789 – 1918 – 1945, Essen 1989.
- KINDER, Hermann, HILGEMANN, Werner, HERGT, Manfred (Hrsg.), Dtv-Atlas Weltgeschichte, Von den Anfängen bis zur Gegenwart, München 2008.
- KNESCHKE, Ernst Heinrich (Hrsg.), Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexikon, Bd. 7, Leipzig 1867.
- KRANER, Justus, Bayern und Savoyen im Spanischen Erbfolgekrieg. Überlegungen zu einem neuen Konzept frühneuzeitlicher Diplomatiegeschichte in Europa, Leipzig 2008.
- LAU, Friedrich, Die Regierungskollegien zu Düsseldorf und der Hofstaat zur Zeit Johann Wilhelms (1679–1716) Teil 1, in: Düsseldorf Jahrbuch 39, 1937, 228–242.
- LESON, Willy (Hrsg.), So lebten sie im Bergischen Land, Texte und Bilder von Zeitgenossen, Köln 1979.
- LOICK, Antonia, Düsseldorf, Eine kurze Stadtgeschichte, Erfurt 2002.
- LOOZ-CORSWAREM, Clemens von, MAUER, Benedikt, HEINKEL, Peter (Hrsg.), Das große Düsseldorf-Lexikon, Köln 2012.
- MÜLLER, Rolf-Dieter, Militärgeschichte, Köln 2009.
- PETERS, Leo, Geschichte des Geschlechtes von Schaesberg bis zur Mediatisierung. Ein Beitrag zur Erforschung der interterritorialen Verflechtungen des rhein-maasländischen Adels, Bonn 1972 (Nettetal 2019).
- PETRI, Franz, DROEGE, Georg (Hrsg.), Rheinische Geschichte, Bd. 2, Düsseldorf 1976.
- REIF, Heinz, Westfälischer Adel 1770–1860. Vom Herrschaftsstand zur regionalen Elite (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 35, Göttingen 1979.
- RIEMER, Lars Hendrik, Das Netzwerk der „Gefängnisfreunde“ (1830-1872), Karl Josef Anton Mittermaiers Briefwechsel mit europäischen Strafvollzugsexperten, Frankfurt am Main 2005.
- SCHMITZ, Heribert, SONNEN, Theo und Angermunder Kulturkreis (Hrsg.), Jahrbuch des Angermunder Kulturkreises 11, Angermund 1990.
- SCHMITZ, Ulrike, „Patriotische Verlegenheit“. Der Karriereweg des Franz Anton von Spee zwischen Frankreich und Preußen, in: Düsseldorf Jahrbuch 81, 2011, S. 93–110.
- SCHORN-SCHÜTTE, Luise, Geschichte Europas in der Frühen Neuzeit. Studienhandbuch 1500–1789, Paderborn 2009.
- SIKORA, Michael, Der Adel in der Frühen Neuzeit (Geschichte kompakt), Darmstadt 2009.
- SONNEN, Theo und Angermunder Kulturkreis (Hrsg.), 800 Jahre Angermunder Land und Leute 1188–1988, Düsseldorf 1988.
- SPEE, Ambrosius Franz Graf von (Hrsg.), Die Nachfahren des Franz Ambrosius Joseph Anton Adam Reichsgraf von Spee, Bonn 1949.
- SPEE, Ambrosius Franz Graf von (Hrsg.), Ahnen und Nachkommen des Franz Anton Reichsgraf v. Spee 781–1839, Bonn 1961.

- SPEE, Maximilian von, Skizzen aus der Familiengeschichte. Ein Beitrag zur Spee'schen Familiengeschichte 1178–1978, Düsseldorf 1978.
- STOMMEL, Karl, Johann Adolf Freiherr Wolff genannt Metternich zur Gracht, Vom Landritter zum Landhofmeister. Eine Karriere im 17. Jahrhundert, Köln 1986.
- WALZ, Rainer, Stände und frühmoderner Staat, Die Landstände von Jülich-Berg im 16. und 17. Jahrhundert (Bergische Forschungen 17), Neustadt an der Aisch 1982.
- WINTERLING, Aloys, Der Hof der Kurfürsten von Köln 1688–1794, Eine Fallstudie zur Bedeutung „absolutistischer“ Hofhaltung (Veröffentlichung des Historischen Vereins für den Niederrhein 15), Bonn 1986.

8.4 Abbildungen

- Abb. 1: Speesches Familienwappen, 1755 von der Klevischen Ritterschaft für den Besitz Aldenhof [Altenhof] bestätigt. Bild: Archiv Schloss Heltorf.
- Abb. 2: Seger von Spee zu Aldenhoff [Altenhof] und seine Frau Agnes Johanna von Henning mit Sohn Friedrich Christian. Ausschnitt aus der Aufschwörung der Bergischen Ritterschaft für Ambrosius Franz Graf von Spee von 1759. Seger von Spee ist hier fälschlicherweise als Freiherr bezeichnet. Bild: Archiv Schloss Heltorf.
- Abb. 3: Friedrich Christian Freiherr von Spee und seine zweite Frau Catharina Elisabeth Freiin von Loë zu Wissen mit Sohn Degenhard Bertram. Ausschnitt aus der Aufschwörung der Bergischen Ritterschaft für Ambrosius Franz Graf von Spee von 1759. Bild: Archiv Schloss Heltorf.
- Abb. 4: Degenhard Bertram Freiherr von Spee und seine Frau Elisabeth Amalie von der Gracht, Freiin von Wanghe mit Sohn Ambrosius Franz. Ausschnitt aus der Aufschwörung der Bergischen Ritterschaft für Carl Wilhelm Graf von Spee von 1778. Bild: Archiv Schloss Heltorf.
- Abb. 5: Ambrosius Franz Graf von Spee mit seiner Frau Elisabetha Augusta Maria Gräfin von Hillesheim mit Sohn Carl Wilhelm. Ausschnitt aus der Aufschwörung der Bergischen Ritterschaft für Franz Anton Graf von Spee von 1803. Bild: Archiv Schloss Heltorf.
- Abb. 6: Carl Wilhelm Graf von Spee und seine Frau Augusta Elisabeth Gräfin von Hompesch-Bolheim. Ausschnitt aus der Aufschwörung der Rheinischen Ritterschaft für Franz Graf von Spee, 1872. Bild: Archiv Schloss Heltorf.
- Abb. 7: Franz Anton Graf von Spee. Ausschnitt aus der Aufschwörung der Rheinischen Ritterschaft für seinen Sohn Franz, 1872. Bild: Archiv Schloss Heltorf.
- Abb. 8: Porträt des Franz Anton Graf von Spee in der Uniform eines großherzoglich-bergischen Beamten, ca. 1810. Bild: Archiv Schloss Heltorf.
- Abb. 9: Eintrittskarte zur Krönungszeremonie Napoleons in Paris am 4. Dezember 1804. Bild: Archiv Schloss Heltorf.
- Abb. 10: Ansicht des 1827 neuerbauten Schlosses Heltorf, Aquarell. Bild: Archiv Schloss Heltorf.